

[s]

Aneignung eines professionellen Selbstverständnisses

Analyse von Modulen zur Habitus- und
Identitätsbildung
aus Bachelor-Studiengängen
„Soziale Arbeit“
in
Deutschland, Österreich und der Schweiz

HAWK Hildesheim/ Holzminden/ Göttingen
Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit
Jürgen Ebert
Am Brühl 20
31134 Hildesheim

Zitationsvorschlag: Ebert, Jürgen [2011]: Aneignung eines professionellen Selbstverständnisses I. – Analyse von Modulen zur Habitus- und Identitätsbildung aus Bachelor-Studien-gängen "Soziale Arbeit" in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Online im Internet http://www.hawk-hhg.de/sozialarbeitundgesundheit/media/Professionelles_Selbstverstaendnis.pdf

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
1 Soziologische Grundlagen zur Aneignung eines professionellen Selbstverständnisses	9
1.1 Berufliche Sozialisation	9
1.2 Übernahme einer Berufsrolle	10
1.3 Identität und Berufsrolle	12
1.4 Aneignung eines professionellen Habitus	14
2 Professionelles Selbstverständnis in der Sozialen Arbeit	17
3 Dokumentenanalyse	21
3.1 Methode	22
3.2 Systematische Auswahl von Hochschulen (BA-Studiengänge) ..	22
3.3 Auswahl der Dokumente und Auswertungsschritte	24
3.4 Raster für die Dokumentenanalyse	25
3.5 Auswertungsverfahren	26
4 Dokumentenanalyse Ausbildungsmodelle	27
4.1 BA-Studiengang der Alice Salomon Fachhochschule Berlin ...	27
4.2 BA-Studiengang der Fachhochschule Esslingen	33
4.3 BA-Studiengang der Fachhochschule Jena	39
4.4 BA-Studiengang der Fachhochschule Münster	44
4.5 BA-Studiengang der Fachhochschule Nordwestschweiz	50
4.6 BA-Studiengang der Fachhochschule St. Pölten	56
4.7 BA-Studiengang der Universität Siegen	62
4.8 BA-Studiengang der HAWK Hildesheim	66
4.9 Zusammenfassung der Ergebnisse der Dokumenten- analyse	70
Schlussbemerkungen	81
Tabellenverzeichnis	83
Literaturverzeichnis	85

Einleitung

Fachkräfte in der Sozialen Arbeit müssen über professionelle Grundhaltungen verfügen, um die Handlungsanforderungen des beruflichen Alltags erfolgreich bewältigen zu können. Ihr Handeln gilt dann als professionell, wenn es auf wissenschaftlichen Beschreibungen und Erklärungen basiert und an den damit verbundenen wissenschaftsbegründeten Arbeitsweisen und Methoden ausgerichtet ist. Zugleich ist professionelles Handeln immer ethisch fundiert. Die ethische Ausrichtung schließt den Bezug auf die Menschenrechte als regulative Idee ein. Die vorgenannten Merkmale kennzeichnen die professionellen Standards der Sozialen Arbeit (Staub-Bernasconi 2007, 207f).

Die an der beruflichen Sozialisation beteiligten Instanzen (Disziplin und Profession) können sich aus diesem Grund nicht nur auf die Vermittlung von fachspezifischen Inhalten beschränken. Zentrale Aufgabe der Fachhochschulen ist es, das Studium so zu gestalten, dass die Entwicklung professioneller Grundhaltungen hin zu einem verinnerlichten professionellen Selbstverständnis, einer beruflichen Identität bzw. der Übernahme einer professionellen Berufsrolle gefördert wird.

Zurzeit stehen jedoch die Vermittlung und Weitergabe von theoretischem Wissen, fachlichen Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen im Zentrum des Studiums der Sozialen Arbeit. Die Unterstützung der Studierenden bei der Entwicklung eines eigenen Berufs- oder Professionsverständnisses wird in der Regel vernachlässigt oder als automatische Begleiterscheinung der Wissens- und Kompetenzaneignung betrachtet. Curriculare Settings, die die Bildung eines Berufs- und Professionsverständnisses stützen, sind bisher kaum in das Studium implementiert worden.

Bei der Planung von Bachelor-Studiengängen „Soziale Arbeit“ wurden bisher in der Regel Aspekte der Aneignung einer professionellen Berufsrolle oder der Bildung einer professionellen Identität vernachlässigt. Nur an wenigen Hochschulen wurden Module geschaffen, die für die Ausprägung eines professionellen Selbstverständnisses relevant sind. Aktuelle Forschungsergebnisse (Harmsen 2004, Bauer 2007, Schallberger u. Schwendener 2008, Becker-Lenz u. Müller 2009) belegen die Notwendigkeit, diesen Prozess aktiv im Verlauf des Studiums zu gestalten und zu begleiten. Aus diesem Grund sollen im Rahmen dieser Arbeit Curricula von Bachelor-Studiengängen „Soziale Arbeit“ ausgewähl-

ter Hochschulen darauf hin untersucht werden, inwieweit Elemente, die wichtige Voraussetzungen für die Entwicklung eines professionellen Selbstverständnisses sind, beim inhaltlichen und formalen Aufbau der Curricula berücksichtigt wurden. Einen wichtigen Platz bei der Ausbildung einer professionellen Identität nehmen die berufspraktischen Anteile innerhalb des Studiums ein. Daher war auch von Interesse, welchen Raum die Praxisanteile (berufspraktische Phasen, Projekte) an den Hochschulen einnehmen.

Die Studie basiert auf einer Dokumentenanalyse. Durch dieses Vorgehen soll herausgearbeitet werden, mit welchen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen und speziellen Lernarrangements die Hochschulen auf die Ausprägung einer professionellen Identität hin arbeiten. Die Dokumentenanalyse stützt sich auf eine Auswertung der Modulhandbücher, der einschlägigen Modulbeschreibungen und der dazu gehörigen Seminarinhalte der Bachelor-Studiengänge Soziale Arbeit der untersuchten Hochschulen. Die Analyse wurde im Jahr 2010 durchgeführt, etwaige im Anschluss vorgenommene Veränderungen der Internetpräsenz, der Studiengänge und der damit verbundenen Modulhandbücher und Modulbeschreibungen fanden keine Berücksichtigung mehr.

Dieser Arbeit liegt ein Begriff von Sozialer Arbeit als Profession zugrunde, welcher sich weitgehend mit der auf der internationalen Ebene kommunizierten Auffassung deckt (vgl. Staub-Bernasconi 2009, 28f). Diese fußt auf der fachlichen Übereinkunft der internationalen Verbände der „International Association of Schools of Social Work (IASSW)“ und der „International Federation of Social Workers (IFSW)“. Die Kernelemente eines solchen Professionsverständnisses wurden in der „International Definition of the Social Work Profession“, den „Ethics in Social Work, Statements of Principles“ und den „Global Standards for the Education and Training of the Social Work Profession“ zusammengefasst:

„Soziale Arbeit als Beruf fördert den sozialen Wandel und die Lösung von Problemen in zwischenmenschlichen Beziehungen, und sie befähigt die Menschen, in freier Entscheidung ihr Leben besser zu gestalten. Gestützt auf wissenschaftliche Erkenntnisse über menschliches Verhalten und soziale Systeme greift soziale Arbeit dort ein, wo Menschen mit ihrer Umwelt in Interaktion treten. Grundlagen der Sozialen Arbeit sind die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit.“ (IFSW 2005, o.S.)

In diesem Sinn wird die Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft verstanden, deren

Gegenstand soziale Probleme sind. Sie verfolgt das Ziel, Menschen in die Lage zu versetzen, ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten und die hierfür erforderlichen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu schaffen. Das professionelle Handeln stützt sich auf wissenschaftliche Beschreibungen und Erklärungen, d.h. die angewendeten Methoden und Arbeitsweisen sind wissenschaftlich begründet. Darüber hinaus sind die Handlungsrichtlinien ethisch fundiert. Die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit bilden die normative Basis des professionellen Handelns in der Sozialen Arbeit (vgl. Staub-Bernasconi 2007, 2006).

Die Arbeit schließt an dem von Bernd Dewe und Hans-Uwe Otto (Dewe u. Otto 2009) entwickelten Konzept der „reflexiven Professionalität“ an, das dem handlungstheoretischen Konzept der Zürcher Schule (Staub-Bernasconi 2007 u. Obrecht 2005) und dem von Maja Heiner eingebrachten „Kompetenzmodell“ (Heiner 2004 u. 2007) nahe steht. Es hebt sich damit in Teilen von der strukturtheoretischen (Oevermann 1996) und interaktionistischen (Schütze 1992) Professionstheorie sowie den hermeneutisch-rekonstruktiven Ansätzen (Oevermann, Kraimer, Becker-Lenz u. Schallberger) in der Sozialen Arbeit ab.

In den Seminarankündigungen zum Thema „Professionalität“ finden sich an den verschiedenen Hochschulen Titel, in denen die Begriffe „Professionelle Identität“, „Professionelle Berufsrolle“ und „Professioneller Habitus“ im Mittelpunkt stehen. In den Diskursen der Sozialen Arbeit zum Thema „Professionalität“ ist die These zur Diskussion gestellt, ob die Professionalität von Sozialarbeiter(inn)en und Sozialpädagog(inn)en nur in ihrem Berufsalltag zum Ausdruck kommt, oder ob sie sich in ihrem gesamten Lebensumfeld äußert. Lässt sich professionelles Handeln nicht von der Person des Handelnden trennen, so müssen die Hochschulen diesem Sachverhalt Rechnung tragen und ihn bei der Planung ihrer Curricula berücksichtigen. Wichtig sind daher die Fragen, welche theoretischen Ansätze der Gestaltung der Curricula zugrunde liegen und ob Inhalte und Aufbau der Curricula in der Lage sind, zu leisten, was die Zielformulierungen der Hochschulen implizieren.

Der eigentlichen Analyse dieser Arbeit werden daher sozialwissenschaftliche Theorien vorangestellt, die die Themen „Berufsrolle“, „berufliche Identität“ und „Professionalität“ zum Gegenstand haben. Mit den gewonnenen Erkenntnissen lassen sich die Titel, mit

denen an den Hochschulen die Seminare rund um das Thema „Professionalität“ angekündigt werden, einordnen. Im zweiten Kapitel wird die Forschungsmethode vorgestellt. Anschließend folgen im dritten Kapitel die Auswertung der Dokumentenanalyse und die Zusammenfassung der Ergebnisse.

An dieser Stelle möchte ich mich bei den Hochschulen für ihre freundliche Unterstützung bedanken.

1 Soziologische Erklärungsansätze

Die Soziologie ist eine Bezugswissenschaft der Sozialen Arbeit. Als Handlungswissenschaft liefert sie Theorien, die den Prozess der Aneignung beruflicher Grundhaltungen zu erklären suchen. Im Folgenden sollen vier Erklärungsansätze vorgestellt und miteinander verglichen werden, um die Tragfähigkeit ihrer Aussagen im Hinblick auf den Erwerb einer professionellen Handlungskompetenz zu prüfen. Zunächst wird auf den Ansatz der beruflichen Sozialisation eingegangen. Im Anschluss wird die Rollentheorie vorgestellt, die wichtige Erkenntnisse zur Übernahme einer Berufsrolle liefert. Da die Ich-Identität als Voraussetzung für ein gelungenes Rollenhandeln betrachtet wird, steht sie im Focus des folgenden Abschnitts. Die Theorie der Aneignung eines professionellen Habitus, der vierte Ansatz, geht auf die milieuspezifische Habitusstheorie Bourdieus zurück.

1.1 Berufliche Sozialisation

Berufliche Sozialisation wird als Aneignungs- und Veränderungsprozess von Kenntnissen, Fähigkeiten, Motiven, Orientierungen und Deutungsmustern, die in der Arbeitstätigkeit eingesetzt werden können, verstanden. Diese Sichtweise folgt der Annahme, dass der Prozess der beruflichen Sozialisation sowohl die Sozialisation für den Beruf als auch die Sozialisation im Beruf umfasst (vgl. Heinz 1998, 398).

Auf die Art und Weise des Verlaufs der beruflichen Sozialisation wirken Kräfte ein, die ihren Ursprung sowohl in Merkmalen von Personen als auch in Merkmalen der Arbeit haben. Als Merkmale der Person fasst Heinz die von den primären und sekundären Sozialisationsagenturen (Familie und Schule) geprägten Sozialisationsprozesse zusammen. Die Ergebnisse dieser Prozesse eröffnen oder verschließen Möglichkeiten zur Wahl bestimmter Berufsfelder. Gelingt es dem Einzelnen nicht, sich spezifische Wertvorstellungen, Interessen und Fähigkeiten für ein bestimmtes Berufsfeld anzueignen, bleibt ihm dieses Feld verschlossen. Mittels der primären und sekundären Sozialisationsprozesse werden die grundlegenden Bedingungen zur gesellschaftlichen Teilhabe erschlossen. Es wird aber auch gesellschaftliche Ungleichheit reproduziert (vgl. Heinz 1998, 398). Als Merkmale der Arbeit betrachtet Heinz die im betrieblichen Arbeitsprozess gemachte Summe von Erfahrungen. Diese sind geprägt durch das Verhältnis der Arbeitenden zu

ihrer Arbeit, zu den Arbeitsbedingungen im jeweiligen Betrieb und zur gesellschaftlichen Bewertung der Arbeitsergebnisse. Diese Arbeitserfahrungen wirken sich auf den gesamten Lebenszusammenhang des Einzelnen aus und eröffnen ihm bewusstseinsbildende und persönlichkeitsfördernde Lernchancen. Sie können aber auch persönlichkeitsdeformierende Folgen zeitigen. Die im Rahmen der beruflichen Sozialisation erfolgenden Lern- und Entwicklungsprozesse dienen nicht nur der Qualifizierung für bestimmte Arbeitstätigkeiten, sondern haben Auswirkungen auf die ganze Persönlichkeitsentwicklung (vgl. Heinz 1998, 398).

Sozialisationsprozesse führen nicht zu einer mechanistischen Übernahme von Handlungserwartungen. Die verinnerlichten Rollen werden von den Akteuren interpretiert und in Beziehung zur eigenen Biografie gesetzt. Für die berufliche Sozialisation lässt sich daher folgern, dass die vorgegebenen arbeitsspezifischen Normen die Arbeitssituation nicht direkt prägen und ein bestimmtes Handeln verlangen. Die berufsspezifischen Werte und Normen werden zwar durch die Sozialisationsprozesse vermittelt. Sie werden aber von den sozialen Akteuren in individuelle Handlungsmuster übertragen (vgl. Heinz 1998, 399).

In Bezug auf diese Arbeit interessieren besonders zwei Themenkomplexe, mit denen sich der Ansatz der beruflichen Sozialisation auseinandersetzt. Zum einen handelt es sich um die Frage, welche spezifischen Arbeitsanforderungen und Arbeitsbedingungen für die Sozialisationsprozesse relevant sind, zum anderen um die Frage, auf welche Weise die Identität bzw. Persönlichkeitsstruktur durch die beruflichen Erfahrungen geprägt wird (vgl. Heinz 1998, 398).

1.2 Übernahme einer Berufsrolle

Als soziale Rollen können nach der Definition von Dahrendorf Bündel von Verhaltenserwartungen betrachtet werden, die innerhalb eines sozialen Systems an einen sozialen Akteur gerichtet werden (vgl. Dahrendorf 2006, 37). Berufe stellen nach Biermann spezifische soziale Rollen dar. In diesem Sinne prägen alle sozialen Erwartungen, mit denen ein sozialer Akteur typischerweise in seinem Beruf konfrontiert wird, seine Berufsrolle (vgl. Biermann 2000, 261).

Die berufliche Sozialisation kann demzufolge als ein Prozess der Eingliederung in das berufliche Handlungsfeld mit der damit einhergehenden Aneignung berufsspezifischer Handlungsstile aufgefasst werden. Der Eintritt in das Berufsleben markiert eine wichtige Statuspassage innerhalb der Erwachsenensozialisation und ist für die Persönlichkeitsentwicklung von großer Bedeutung. Aus Sicht der soziologischen Rollentheorie ist die Aneignung der Berufsrolle mit einer Vielzahl von einzelnen Rollenlernprozessen verbunden. Diese sind auf die spezifischen Rollenerwartungen im jeweiligen Beruf hin ausgerichtet und beinhalten primär das Einüben bestimmter Verhaltensstrategien sowie das Erlernen von Fähigkeiten und Fertigkeiten, die für die Ausübung der jeweiligen Berufsrollen erforderlich sind (vgl. Heinz 1998, 400).

Dem Verständnis rollentheoretischer Ansätze zur beruflichen Sozialisation nach, lässt sich diese als Übereinkunft zwischen Individuum und Organisation begreifen, in der ein Berufsanfänger neben verbindlichen Werten und Normen die spezifischen Verhaltensweisen erlernt, die zur kompetenten Erfüllung der berufsbezogenen Aufgaben in seiner Organisation erforderlich sind und deren Befolgung ihn gleichzeitig zu einem Mitglied der Organisation macht (vgl. Van Maanen 1976, 67).

Neben ihren innerbetrieblichen Aufgaben erfüllen Berufsrollen auch eine gesellschaftliche Funktion. Sie sind eingebettet in gesamtgesellschaftliche Leistungsstandards und Wertvorstellungen. Darüber hinaus wirkt sich die Zugehörigkeit zu einer Berufsgruppe auf den sozialen Status der Berufstätigen aus, indem ihnen in Abhängigkeit vom Grad der gesellschaftlichen Anerkennung, die den Berufen jeweils zugeschrieben wird, ein Platz innerhalb der gesellschaftlichen Rangordnung zugewiesen wird (vgl. Heinz 1998, 400).

Heinz hebt hervor, dass die rollentheoretische Konzeption primär die Interaktionsprozesse innerhalb der Arbeitsorganisation sowie die Übereinstimmung der Persönlichkeitsstrukturen der Mitarbeiter mit der Unternehmenskultur in den Vordergrund rückt. Konflikte zwischen unterschiedlichen Dispositionen, insbesondere die Dominanz ökonomischer Orientierungen gegenüber anderen möglichen Werthaltungen, werden von diesem Ansatz eher vernachlässigt. Die ökonomische Ausrichtung der Organisationen findet ihre Entsprechung in klar abgegrenzten betrieblichen Hierarchien. Sie schränkt die Möglichkeiten zur Identitäts- und Kompetenzentwicklung in der Berufsarbeit ein (vgl.

Heinz 1998, 400f).

1.3 Identität und Berufsrolle

Dem strukturfunktionalistischen Rollenmodell nach bildet die Internalisierung von Normen und Werten den Kern der (beruflichen) Sozialisation. Dieses deterministische Verständnis der Aneignung von sozialen Rollen wurde insbesondere von Vertretern des interaktionistischen Rollenmodells kritisiert. Sie legen ein stärkeres Gewicht auf die Gestaltungsmöglichkeiten des Handelnden und betonen, dass dem sozialen Akteur bei der Interpretation und Aktualisierung von Rollen ein aktiver Part zukommt. Hierbei hat die Ich-Identität eine besondere Funktion. Der Akteur ist bestrebt, sie in jeder Interaktionssituation herzustellen bzw. aufrechtzuerhalten. Die Ich-Identität bildet dem symbolischen Interaktionismus nach die Voraussetzung für ein gelungenes Rollenhandeln (vgl. Krappmann 2000, 97). Die berufliche Sozialisation kann im diesem Sinne als ein Prozess verstanden werden, in welchem der Handelnde seine eigenen Interessen mit den beruflichen bzw. betrieblichen Erwartungen in Einklang zu bringen sucht. Dieser Akt des Ausbalancierens zwischen subjektiven Interessen und objektiven Zielen setzt eine unverwechselbare „Ich-Identität“ voraus (vgl. Heinz 1995, 57).

Um seine eigenen Interessen ins Spiel zu bringen, benötigt der soziale Akteur die Fähigkeit zur Rollendistanz. Erving Goffman, der diesen Begriff geprägt hat, versteht hierunter die Fähigkeit, Normen (Rollenerwartungen) interpretierend wahrzunehmen und mit ihnen reflektierend so umzugehen, dass eigene Bedürfnisse in die Interaktion eingebracht werden können (vgl. Goffman 1973, 271ff). Erst durch die Einführung des Konzepts der Rollendistanz war es möglich, die sozialtechnischen Anpassungsvorstellungen des strukturfunktionalistischen Rollenmodells zu überwinden und die Bedeutung der Ich-Identität für die Übernahme von sozialen Rollen adäquat zu fassen (vgl. Heinz 1995, 57).

Neben der Rollendistanz zählt laut Krappmann die Ambiguitätstoleranz zu den identitätsfördernden Persönlichkeitsmerkmalen (vgl. Krappmann 2000, 132ff). Ein sozialer Akteur wird mit einer Vielzahl von ambivalenten Erwartungen konfrontiert, die sowohl innerhalb einer Rollenbeziehung auftreten können als auch durch Konflikte zwischen den verschiedenen Rollen, die er einnimmt, hervorgerufen werden können. Um die Ich-Identität

aufrechterhalten zu können, muss ein sozialer Akteur die Fähigkeit entwickeln, unterschiedliche Erwartungshaltungen der jeweiligen Interaktionspartner und die unvollständige Befriedigung eigener Bedürfnisse in der Handlungssituation zu ertragen. Diese Fähigkeit wird als Ambiguitätstoleranz bezeichnet (Krappmann 2000, 155).

Krappmann hebt hervor, dass die Ambiguitätstoleranz sowohl eine die Ich-Identität stiftende als auch eine die Ich-Identität stabilisierende Funktion hat. Durch diese Fähigkeit erschließt sich dem sozialen Akteur die Möglichkeit, seine Ich-Identität in der Interaktion zum Ausdruck zu bringen und sie gleichzeitig zu behaupten. Kann der Akteur Mehrdeutigkeiten, Widersprüchlichkeiten, ungewisse und unstrukturierte Situationen oder unterschiedliche Erwartungen und Rollen, die an die eigene Person gerichtet sind, ertragen, wird hierdurch seine Ich-Identität gestärkt (vgl. Krappmann 2000, 155).

Die wichtige Bedeutung der Erwerbsarbeit für die Identitätsentwicklung wird von Heiner Keupp aufgezeigt. Die Chance, innerhalb einer Gesellschaft Anerkennung zu finden, basiert auf Erwerbsarbeit und der Realisierung des damit verbundenen Einkommens. Erwerbsarbeit und Einkommen üben dementsprechend einen wesentlichen Einfluss auf die soziale Position aus, die ein Individuum in der Gesellschaft einnimmt. Aber nicht nur durch die vorgenannten Aspekte entfaltet die Erwerbsarbeit eine zentrale Bedeutung für die Identitätsarbeit. Neben dem sozialen Status, den der Beruf vermittelt, bietet sie auch die Möglichkeit zur Selbstverwirklichung und zur Erweiterung der Handlungsfähigkeit. Die identitäts- und sinnstiftende Funktion von Erwerbsarbeit in unserer Gesellschaft steht außer Frage (vgl. Keupp 2006, 128f).

Obwohl sich die Arbeitsgesellschaft in der Krise befindet und stabile und befriedigend entlohnte Arbeitsverhältnisse immer seltener werden, hat die Erwerbsarbeit ihre soziale Bedeutung nicht verloren. Status, Identität und soziale Anerkennung werden noch immer über Erwerbsarbeit vermittelt. Die Stellung innerhalb der Gruppe der Erwerbstätigen ist weiterhin der Schlüssel zur sozialen Zugehörigkeit und dient der Einbindung in die Gesellschaft.

1.4 Aneignung eines professionellen Habitus

Das Habituskonzept wird als Ansatz herangezogen, um zu klären, welche individuellen Voraussetzungen für ein professionelles Handeln erforderlich sind. Der Habitus ist als eine unerlässliche Bedingung des Handelns definiert. Der Konzeption Bourdieus folgend kann der Habitus als „ein System verinnerlichter Muster (...), die es erlauben, alle typischen Gedanken, Wahrnehmungen und Handlungen einer Kultur zu erzeugen“ (Bourdieu 1974, 143) verstanden werden.

Der Habitus des Subjekts ist kein angeborenes Charaktermerkmal, sondern eine erfahrungsabhängige Größe, die durch das gesellschaftliche Eingebundensein und soziale Aufeinanderbezogenheit der Subjekte von frühester Kindheit an entwickelt wird. Er kann als ein System von strukturierten und strukturierenden Dispositionen bezeichnet werden, die sich die Subjekte im Rahmen ihrer Lebenspraxis aneignen (vgl. Bourdieu u. Wacquant 1996, 154). Bourdieu bezeichnet diesen Aneignungsprozess als Inkorporation, also als eine Form der Verinnerlichung der Denk- und Sichtweisen, Wahrnehmungsschemata und Prinzipien des Urteilens und Bewertens einer Gesellschaft (vgl. Kraus u. Gebauer 2002, 33). Die verschiedenen Formen, die eine Gesellschaft für ihre Mitglieder als Optionen bereithält, eine bestimmte Haltung zur Welt einzunehmen, manifestieren sich sowohl in den Individuen als auch in den Institutionen.

„Es gibt (...) zwei Formen, in denen sich Geschichte objektiviert, die Objektivierung in den Institutionen und die Objektivierung im menschlichen Organismus, eben als Habitus.“ (Bourdieu 1987, 95)

Geschmack, Stil, Neigungen, Vorlieben und Grundüberzeugungen können als vorreflexive Orientierungen betrachtet werden, die im Habitus sichtbar werden (vgl. Becker-Lenz u. Müller 2009, 14). Die Habitus der Mitglieder einer Gesellschaft weisen milieuspezifische Unterschiede auf.

Der Erfahrungshorizont des Subjekts bezieht sich nicht auf die Gesellschaft im Ganzen. Alle Akteure gehören einem sozialen Raum an. Dieser soziale Raum kann einerseits als Raum von sozialen Unterschieden und Abgrenzungen, andererseits als Raum sozialer Beziehungen betrachtet werden. Die Unterscheidungen und Abgrenzungen zwischen den Individuen und Gruppen basieren auf der unterschiedlichen Verfügung über ökonomi-

sches und kulturelles Kapital. Die Ausstattung mit Kapital, die Art des Kapitals und die Kombination einzelner Kapitalarten werden zu Unterscheidungsmerkmalen der Individuen und bestimmen gleichzeitig ihre Positionen im sozialen Raum (vgl. Kraus u. Gebauer 2002, 36). Die Distanz zwischen den Positionen im sozialen Raum spiegelt sich in der Art und Weise der Lebensführung wider. Die Unterschiede äußern sich in divergierenden Geschmacksvorstellungen, voneinander abweichenden Sichtweisen der Welt und einer andersgearteten Lebenspraxis. Individuen, die die gleiche Position im sozialen Raum einnehmen, bilden eine soziale Gruppe. Sie haben ähnliche Haltungen, Wert- und Normvorstellungen.

„Die unterschiedlichen Praktiken, Besitztümer, Meinungsäußerungen erhalten ihren sozialen Sinn also dadurch, dass sie etwas anzeigen, soziale Unterschiede nämlich, die Zugehörigkeit zu der einen oder zu der anderen sozialen Gruppe oder Klasse.“ (Kraus u. Gebauer 2002,37)

Hieraus folgt, dass Individuen, die dem gleichen Milieu entstammen, weniger Probleme haben, sich zu verstehen, da sie sich auf eine ähnliche Lebensführung bzw. eine gemeinsame soziale Lage beziehen. Diese soziale Lage findet ihre Entsprechung im Klassenhabitus, der wiederum in Körperhaltung, Gestik und Sprechweise, aber auch in den abstrakten Vorstellungen von Ethik und Kultur, dem ästhetischen und moralischen Empfinden zum Ausdruck kommt (vgl. Kraus u. Gebauer 2002, 41).

Die arbeitsteilige Organisation der modernen Gesellschaften führt zu einer horizontalen Differenzierung der sozialen Welt. Diese Differenzierung findet ihre Entsprechung in sozialen Feldern, die als spezifizierte soziale Räume bzw. abgegrenzte soziale Sektoren mit einer relativen Autonomie definiert werden können. Sie sind Ausdruck der realen gesellschaftlichen Arbeitsteilung. Ein soziales Feld zeichnet sich dadurch aus, dass Personen einen bestimmten Bereich gesellschaftlicher Aufgaben zu ihrem Beruf gemacht haben (vgl. Kraus u. Gebauer 2002, 55f).

Ein bedeutsames Charakteristikum sozialer Felder ist, dass sie als Kräftefelder gedacht sind, in denen die Akteure um Macht und Einfluss konkurrieren. Die Konfliktlinien verlaufen in diesen Kämpfen um Positionen, Ansehen und Anerkennung zwischen den Akteuren, die über die Definitionsmacht des Feldes verfügen und den Akteuren, die sich im betreffenden Feld etablieren möchten (vgl. Kraus u. Gebauer 2002, 56f).

Bourdieu betrachtet soziale Felder als Spielräume mit spezifischen Regeln. Diese Regeln werden in den meisten Fällen nicht explizit festgelegt oder schriftlich fixiert. Voraussetzung für die Akzeptanz oder die Spielberechtigung im sozialen Feld ist, dass die Akteure sich diese Regeln aneignen und sie in der Praxis befolgen (vgl. Schwingel 2003, S. 83).

Bourdieu betont die Wechselwirkung zwischen Habitus und sozialem Feld. Im sozialen Feld entwickelt sich ein bestimmter Habitus, umgekehrt werden soziale Felder durch den Habitus der Menschen, die in dem Feld agieren, geprägt. Habitus und Feld beeinflussen und bedingen sich also gegenseitig (vgl. Bohn 1991, 26). Um in einem sozialen Feld Handlungsfähigkeit zu erlangen, bedarf es eines langwierigen Integrationsprozesses. Dieser Integrationsprozess wirkt sich auf den Habitus des sozialen Akteurs aus. Der Habitus ist „das Körper gewordene Soziale“ (Bourdieu/ Wacquant 1996, 161). Jeder soziale Akteur hat einen Habitus ausgebildet, der es ihm erlaubt, in einem sozialen Feld sinnvoll zu agieren. Seiner Position im sozialen Feld entsprechend verfügt er hierbei über mehr oder weniger Handlungsmöglichkeiten.

2 Professionelles Selbstverständnis in der Sozialen Arbeit

Die in den vorangegangenen Abschnitten vorgestellten Theorien haben einen unterschiedlichen Erklärungswert im Hinblick auf den Erwerb einer professionellen Handlungskompetenz. Die Darstellungen zur „Beruflichen Sozialisation“ und zum „Professionellen Habitus“ betonen, dass die Ausübung eines Berufs und die Aneignung eines beruflichen Habitus auf den innerhalb der Lebenspraxis angeeigneten Haltungen und Grundüberzeugungen des Individuums beruhen. In der Sozialen Arbeit ist eine Auseinandersetzung mit den im Lebenslauf angeeigneten Norm- und Wertvorstellungen sehr wichtig. Sind diese dem Handelnden nicht bewusst, fließen sie unbeabsichtigt, aber handlungsleitend in die Interaktion mit den Adressat(inn)en ein.

Die im Verlauf der Sozialisation angeeigneten Haltungen beeinflussen die Chancen bzw. die Beschränkungen, einen bestimmten Beruf auszuüben. Sie legen darüber hinaus fest, auf welche Art und Weise die Anforderungen des Berufs interpretiert und ausgefüllt werden. Der Umgang mit den spezifischen Erwartungen, die an den Inhaber einer Berufsrolle geknüpft werden, wird im Rollenkonzept thematisiert. Der biografische Hintergrund des Trägers der Berufsrolle wird in diesem Ansatz aber vernachlässigt. Ein Merkmal von Berufen im Unterschied zu Professionen ist die striktere Trennung zwischen Alltag und Erwerbsleben. Die Ausübung eines Berufs ermöglicht einen radikaleren Wechsel zwischen den verschiedenen Rollen (beruflich/privat), die eine Person innehat. Von den Angehörigen einer Profession wird auch dann eine bestimmte, sich aus ihrem Verantwortungsbereich herleitende ethische und moralische Orientierung erwartet, wenn sie den beruflichen Kontext verlassen haben. Diese übergreifenden Werthaltungen werden am deutlichsten im Ansatz des professionellen Habitus thematisiert.

Die Rollentheorie fügt sich eher in das Bild einer arbeitsteiligen, nach ökonomischen Prämissen gestalteten Gesellschaft, deren Funktionsbereiche klar voneinander geschieden sind. Dementsprechend finden auch die Aspekte der Identitäts- und Kompetenzentwicklung innerhalb der Berufsbeziehungen in der Rollentheorie kaum Berücksichtigung. Ein berufsspezifisches ethisches Engagement, das auch den Alltag mitbestimmt, kennzeichnet jedoch die Professionen und gilt in der Sozialen Arbeit wie bspw. auch in den Bereichen der Medizin und Jurisprudenz als Kernelement eines professionellen Habitus. Das Eintreten für soziale Gerechtigkeit und die Bereitschaft, auf soziale Missstände auf-

merksam zu machen lässt sich nicht auf den engen Kontext der Berufsausübung focus-sieren.

Das Rollenkonzept impliziert, dass ein Rollenträger - in Abhängigkeit vom jeweiligen Kontext - verschiedene voneinander unabhängige Rollenerwartungen erfüllen kann. Dabei wird jedoch die Tatsache vernachlässigt, dass auch in eng umrissenen Handlungsvollzügen immer die ganze Person involviert ist. Es handelt immer ein und dieselbe Person, die verschiedene Rollenerwartungen miteinander in Einklang bringen muss. Dem Individuum fällt die Aufgabe zu, die verschiedenen Rollen, die sich auch gegenseitig beeinflussen können, aufeinander abzustimmen (vgl. Kraus u. Gebauer 2002, 68f)

Das menschliche Individuum besitzt das Vermögen, sich reflexiv mit seinem Handeln auseinanderzusetzen. Es kann sich bewusst zu seinen Rollen verhalten, da es in der Lage ist, Konsequenzen aus seinem Handeln der Vergangenheit zu ziehen und Vorstellungen über das eigene Handeln der Zukunft zu entwickeln. Da in der Rollentheorie die Identität des Individuums, die Kohärenz des Handelns und seine Reflexivität keine Berücksichtigung finden, fehlt eine theoretische Erklärung dafür, was den verschiedenen Handlungen des Individuums ihren inneren Zusammenhang verleiht (vgl. Kraus u. Gebauer 2002, 69f). Das Vermögen, sich reflexiv seinen eigenen Handlungsabläufen zuzuwenden und sie zu analysieren, bildet den Kern des Ansatzes der reflexiven Professionalität. Die Fähigkeit, Wissensbestände fallspezifisch im aktuellen Kontext abrufen bzw. herstellen zu können, charakterisiert das professionelle Handeln in der Sozialen Arbeit. Die reflexive Verarbeitung von Erfahrungen aus früheren Handlungssituationen führt zu einem immer breiteren Handlungsspektrum und zu einer größeren Verhaltenssicherheit. Darüber hinaus muss der professionell Handelnde unterschiedliche Wissensinhalte und -formen reflexiv zueinander in Beziehung setzen können.

Im Gegensatz zur Rollentheorie lässt sich mit dem Habituskonzept die Einheit der Person oder die Identität des Individuums fassen. Mit der Idee des Habitus entwickelt Bourdieu einen Begriff, der den verschiedenen Handlungen des Individuums eine Systematik verleiht. Mit ihm ist es möglich, die Kohärenz des Handelns, die unhintergebar mit der Identität des sozialen Akteurs verknüpft ist, abzubilden (vgl. Kraus u. Gebauer 2002, 70). Hier schließt das Habituskonzept an die Vorstellungen von Hiltrud von Spiegel an, die in die Disziplin der Sozialen Arbeit das Konstrukt der „Person als Werkzeug“ eingeführt hat.

Hierunter subsumiert Spiegel die Fähigkeit der Fachkräfte, Können, Wissen und Haltung im beruflichen Alltag den jeweiligen Situationen bzw. Personen entsprechend einsetzen zu können (vgl. Spiegel 2004, 84).

Dem Verständnis der Rollentheorie nach werden Individuum und Gesellschaft als antagonistische Konzepte einander gegenübergestellt, wobei die Gesellschaft die Normen und Werte vorgibt, die das Individuum zu befolgen hat. Mit dem Habituskonzept formuliert Bourdieu das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft neu. Gesellschaft und Individuum stehen in einem wechselseitigen Verhältnis zueinander und erschaffen sich gegenseitig (vgl. Kraus u. Gebauer 2002, 78). Der Begriff des Habitus ermöglicht es zu erfassen, auf welche Weise die Gesellschaft von den sozialen Subjekten inkorporiert wird. Bourdieu bezeichnet den Habitus auch als „Körper gewordenes Soziales“, der unsere Praxis anleitet und strukturiert (vgl. Kraus u. Gebauer 2002, 78). Dem Rollenkonzept nach ist das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft immer von Zwängen geprägt. Die Repressionen gehen von der Gesellschaft aus und nötigen das Individuum zur Verhaltensanpassung. Bourdieu betont, dass nicht die Gesellschaft als solche problematisch ist, sondern die in ihr zur Wirkung kommenden Herrschaftsverhältnisse. An diese Vorstellung knüpfen die theoretischen Überlegungen Staub-Bernasconis an. In allen Gesellschaften haben die Mitglieder unterschiedliche Verfügungsmacht über bestimmte Ressourcen (Bildung, Wirtschaft, Politik). Dieser Umstand wird von den Individuen - je nach der Möglichkeit, diese gesellschaftlichen Ressourcen zu nutzen - als partielles, multiples oder kumulatives Unrecht erfahren. Der Ausschluss bestimmter sozialer Gruppen vom Zugang zu den Ressourcen basiert auf der Macht von Akteuren, die entweder als Individuen oder im Kollektiv Zugangsregeln innerhalb der sozialen Systeme durchsetzen. Als Machtquellen fungieren dabei die soziale Stellung, das ökonomische Kapital und das Bildungskapital. Staub-Bernasconi nimmt eine Unterscheidung zweier Machtebenen vor: auf der individuellen Ebene vollzieht sich das Erleben der Machtlosigkeit des Einzelnen, auf der strukturellen Ebene zeichnen sich die Probleme ab, die aus der Sozial- bzw. Machtstruktur und Kultur des sozialen Systems resultieren (vgl. Staub-Bernasconi 2007, 185f).

Dem Habituskonzept nach lässt sich die Soziale Arbeit einem sozialen Feld zuordnen. Die Akteure in diesem sozialen Feld handeln nach den in ihrem Feld geltenden Regeln. Kritisch zu hinterfragen ist, ob diese Regeln auf allgemein akzeptierten Handlungsregeln

und Standards der Profession basieren und wissenschaftlichen Begründungsanforderungen entsprechen. Im Rahmen der Ausbildung ist es aus diesem Grund erforderlich, die Grundvoraussetzungen für die Annahme eines professionellen Habitus zu legen. Becker-Lenz und Müller heben hervor, dass hierfür zwei Aspekte ausschlaggebend sind. Es geht sowohl um die Auseinandersetzung mit den zentralen Werten als auch um die berufsspezifischen ethischen Grundhaltungen in den Handlungspraxen der Sozialen Arbeit. Dies erfordert die Bewusstmachung und ggf. auch die Modifikation bestehender eigener Haltungen. Aus diesem Spannungsverhältnis entsteht im Idealfall ein professioneller Habitus, der Handelnde in der Sozialen Arbeit in die Lage versetzt, die von der Praxis gestellten Handlungsanforderungen adäquat zu bewältigen (vgl. Becker-Lenz u. Müller 2008, 22).

3 Dokumentenanalyse

Ziel der beiden vorangegangenen Kapitel war es, die Voraussetzungen für die Ausprägung einer professionellen Identität bzw. eines professionellen Habitus aufzuzeigen. Den Ausbildungsinstanzen fällt eine entscheidende Bedeutung bei der Begleitung dieser Entwicklungsprozesse zu. Bei der Planung von Bachelor-Studiengängen „Soziale Arbeit“ wurden bisher in der Regel Aspekte der Ausbildung einer professionellen Identität bzw. eines professionellen Habitus vernachlässigt. Nur an wenigen Hochschulen wurden Module geschaffen, die für die Entwicklung eines professionellen Habitus relevant sind.

Die vorliegende Analyse folgt der These, dass sich ein professionelles Selbstverständnis nur auf der Grundlage eines zielgerichteten Curriculums ausbilden lässt. Eine erfolgreich abgeschlossene Hochschulausbildung führt in der Praxis nicht automatisch zu einem auf einem verinnerlichten Professionsideal beruhenden professionellen Handeln. Folglich sind die Hochschulen aufgefordert, ihre Curricula so zu gestalten, dass die inhaltlichen Voraussetzungen und Lernarrangements auf eine erfolgreiche Entwicklung eines professionellen Selbstverständnisses ausgerichtet sind.

Anhand der Dokumentenanalyse der ausgewählten Hochschulen soll exemplarisch aufgezeigt werden, welche Rahmenbedingungen von den verschiedenen Hochschulen geschaffen wurden, um sich den Herausforderungen der Ausbildung eines professionellen Selbstverständnisses zu stellen. Die Dokumentenanalyse stützt sich auf eine Auswertung der Modulhandbücher, der einschlägigen Modulbeschreibungen und der dazugehörigen Seminarinhalte der Bachelor-Studiengänge „Soziale Arbeit“ sowie der Internetdarstellungen, Werbematerialien und Strukturpapiere der jeweiligen Hochschulen. Aussagen über die Zielsetzungen, die inhaltliche Ausrichtung und den Aufbau der Bachelor-Studiengänge Soziale Arbeit werden von den Hochschulen auf ihrer jeweiligen Homepage veröffentlicht und geben Aufschluss darüber, ob die Hochschulen als ein Ziel des Studiums die professionelle Identitäts- bzw. Habitusbildung benennen. Im Anschluss hieran soll anhand der Modulhandbücher und Modulbeschreibungen untersucht werden, auf welche Weise dieses Ziel im Curriculum Berücksichtigung findet.

3.1 Methode

Bei der Dokumentenanalyse handelt es sich um ein Verfahren, mit dessen Hilfe „standardisierte Artefakte“ (vgl. Wolff 2009, 503) untersucht und ausgewertet werden. Als Artefakte werden Dokumente betrachtet, die in schriftlicher oder bildlicher Form vorliegen und die zu einem bestimmten Zweck erstellt wurden. Als Gegenstand einer Dokumentenanalyse können alle Arten von Bedeutungsträgern in Betracht kommen wie zum Beispiel Filme, Zeitungen, Untersuchungsberichte, Protokolle, Internetauftritte und Fotografien. Hauptsächlich werden mittels einer Dokumentenanalyse Informationsquellen, die bereits in schriftlicher oder elektronischer Form vorliegen, ausgewählt und analysiert (vgl. Universität Augsburg 2010 o. S.).

In textvermittelten Kulturen sind Dokumente allgegenwärtig. Wichtige Informationen werden in Form von Dokumenten weitergegeben. Je nach dem, ob Bedeutungsträger in einem privaten Kontext oder in einem offiziellen Rahmen hergestellt wurden, lassen sie sich als private und amtliche Dokumente unterscheiden. Im Rahmen der Studie werden überwiegend Dokumente, die einen amtlichen Charakter aufweisen, analysiert. Amtliche Dokumente hinterlassen „institutionalisierte Spuren“ (Wolff 2009, 503). Informationen aus amtlichen Dokumenten vermitteln den Rezipienten ein hohes Maß an Verlässlichkeit und zeitlicher Dauerhaftigkeit (vgl. Kraimer 2009, 2). Aus diesem Grund lassen sich aus amtlichen Dokumenten legitime Schlussfolgerungen über Ziele, Planungen und Handlungsweisen der Verfasser oder ihrer Organisationen ziehen (vgl. Wolf 2009, 503).

3.2 Systematische Auswahl von Hochschulen (BA-Studiengänge)

In der vorliegenden Arbeit wurden die Bachelor-Studiengänge der Sozialen Arbeit der folgenden Hochschulen bzw. Universitäten aus Deutschland, der Schweiz und Österreich untersucht:

- Alice Salomon Fachhochschule Berlin,
- Fachhochschule Esslingen,
- Fachhochschule Jena,
- Universität Siegen,
- Fachhochschule Münster,

- Fachhochschule Nordwestschweiz (CH),
- Fachhochschule St. Pölten (A).
- HAWK Hildesheim/ Standort Hildesheim.

Mit der Dokumentenanalyse wurde das Ziel verfolgt, die Curricula von sieben Bachelor-Studiengängen „Soziale Arbeit“ darauf hin zu untersuchen, auf welche Weise im inhaltlichen und strukturellen Aufbau Aspekte berücksichtigt wurden, die zur Ausbildung eines professionellen Selbstverständnisses beitragen können. Als Schlüsselbegriffe, anhand derer Textbausteine als relevant ausgewählt und ausgewertet wurden, dienten folgende Termini: „professionelle Berufsrolle“, „professionelle Identität“ und „professioneller Habitus“. Von Interesse war neben der Frage, mit welchem Umfang und welcher Gewichtung die Themenstellungen Eingang in die Module finden, die Frage, zu welchem Zeitpunkt die Themen in die Studienplanung integriert werden.

Bislang wurden bei der Planung von Bachelor-Studiengängen an nur wenigen Hochschulen Aspekte der professionellen Identität oder des professionellen Habitus direkt in die Modulstruktur aufgenommen. Die Studiengänge in St. Pölten (Österreich), Esslingen (Deutschland) und Hildesheim (Deutschland) wurden für die Analyse ausgewählt, da an den drei Hochschulen ein Modul „Professionelle Identität“ bzw. „Professionelle Identitätsbildung“ implementiert wurde. In den Bachelor-Studiengängen aller anderen ausgewählten Hochschulen wurden Themen, die einen direkten Bezug zur Aneignung eines professionellen Selbstverständnisses aufweisen, in Module integriert, die einem anderen Themenschwerpunkt zugeordnet sind. Der Bachelor-Studiengang an der Universität Siegen ist einer der wenigen universitären Studiengänge, die eine eher berufspraktische Ausrichtung verfolgen. Der Studiengang der Universität Siegen und der Studiengang an der HAWK Hildesheim unterscheiden sich von den anderen ausgewerteten Studiengängen aufgrund ihres dualen Studienaufbaus, bei dem sich an das Studium ein halbjähriges bzw. einjähriges Berufspraktikum anschließt. Die Forschungen und Publikationen der Fachhochschule Nordwestschweiz/ Basel u. Olten (Schweiz) prägen den aktuellen Diskurs zum professionellen Habitus in der Sozialen Arbeit (Becker-Lenz u. Müller 2009 und Becker-Lenz 2009). Da davon ausgegangen werden kann, dass die Ergebnisse der Forschungsarbeiten Eingang in das Curriculum gefunden haben, war diese Hochschule für die vorliegende Studie von besonderem Interesse.

3.3 Auswahl der Dokumente und Auswertungsschritte

Alle ausgewählten Hochschulen haben eine Vielzahl von Informationen über ihre Bachelor-Studiengänge Soziale Arbeit auf ihren Internetauftritten veröffentlicht. Informationen über die Zielsetzungen, die inhaltliche Ausrichtung und den Aufbau der einzelnen Studiengänge stehen dabei im Zentrum. Mittlerweile haben die meisten Hochschulen auch die Modulhandbücher der einzelnen Studiengänge, die detaillierte Angaben über die Curricula enthalten, der Öffentlichkeit über das Internet zugänglich gemacht. Waren die Modulhandbücher nicht frei zugänglich, wurden sie auf Nachfrage bereitwillig für die Studie zur Verfügung gestellt.

Die Dokumentenanalyse basierte auf drei Auswertungsschritten. In einem ersten Schritt wurden die Internetauftritte der Hochschulen, sowie Werbematerialien zu den jeweiligen Bachelor-Studiengängen und Strukturpapiere der einzelnen Hochschulen ausgewertet. Die Analyse der Modulhandbücher sowie der einschlägigen Modulbeschreibungen und der dazugehörigen Seminarinhalte der einzelnen Bachelor-Studiengänge „Soziale Arbeit“ standen im Zentrum der zweiten Auswertungsphase. In einem abschließenden Schritt wurden von allen Hochschulen ergänzende Informationen eingeholt. Hierzu wurden die einzelnen Hochschulen persönlich kontaktiert. Nach Gesprächen mit Studiengangsleiter(inn)en oder anderen Hochschulangehörigen, die als Kontaktpersonen für die einzelnen Studiengänge benannt wurden, wurden dankenswerter Weise weitere Informationen und Materialien über die einzelnen Studiengänge zur Verfügung gestellt. Hierbei handelt es sich um Veröffentlichungen einzelner Hochschullehrer zu den Studiengängen ihrer Hochschule, interne Arbeitspapiere einzelner Hochschulen, nicht frei zugängliche Informationsbroschüren für Studierende, Vorlesungsverzeichnisse und Seminarbeschreibungen.

3.4 Raster für die Dokumentenanalyse

Fragestellung	Auswahl der Dokumente	Sichtung	Interpretation
Wird die Ausprägung eines professionellen Habitus, einer professionellen Identität, die Annahme einer professionellen Berufsrolle als Ziel des Studiums formuliert?	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Selbstdarstellung der Hochschulen/ Fakultäten im Internet ▪ Darstellungen der BA-Studiengänge im Internet ▪ Strukturpapiere ▪ Flyer der Hochschulen zu ihrem BA-Studiengang ▪ Modulhandbücher 	Alle Textstellen, in denen die Schlüsselbegriffe „professioneller Habitus, professionelle Identität, Annahme einer professionellen Berufsrolle“ erwähnt werden.	Welche Botschaften zur Ausprägung von professioneller Identität werden von der Hochschule formuliert?
Wird das Professionsverständnis Sozialer Arbeit von der Fakultät bzw. dem Studiengang benannt?	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Selbstdarstellung der Hochschulen/ Fakultäten im Internet ▪ Darstellungen der BA-Studiengänge im Internet ▪ Flyer der Hochschulen zum BA-Studiengang ▪ Modulhandbücher der BA-Studiengänge 	Alle Textstellen, in denen die Schlüsselbegriffe „professioneller Habitus, professionelle Identität, Annahme einer professionellen Berufsrolle“ erwähnt werden.	Auf welchem Professionsverständnis basiert der BA-Studiengang?
Werden Aspekte, die die Ausprägung eines professionellen Habitus begünstigen, in der Studienplanung berücksichtigt?	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Modulhandbücher der BA - Studiengänge 	Alle Module, in denen die Schlüsselbegriffe „professioneller Habitus, professionelle Identität, Annahme einer professionellen Berufsrolle“ erwähnt werden.	Inwieweit werden die theoretischen Vorannahmen zur Ausprägung professioneller Identität / Entwicklung eines professionellen Habitus berücksichtigt?
Finden sich diese Elemente im Curriculum?	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Modulhandbücher der BA - Studiengänge 	Alle Module „professioneller Habitus, professionelle Identität, Annahme einer professionellen Berufsrolle“ erwähnt werden.	Sind einzelne Bausteine, die die Voraussetzung zur Ausprägung professioneller Identität / Entwicklung eines professionellen Habitus bilden, im Curriculum enthalten?
In welchen Studienabschnitten/ Semestern sind die Module verankert?	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Modulhandbücher der BA -Studiengänge 	Alle Module, in denen die Schlüsselbegriffe „professioneller Habitus, professionelle Identität, Annahme einer professionellen Berufsrolle“ erwähnt werden	Werden die Aspekte bereits frühzeitig im Studium berücksichtigt oder erfolgt die Thematisierung erst im fortgeschrittenen Studienverlauf?

3.5 Auswertungsverfahren

Aufgabe der strukturierenden Inhaltsanalyse ist es, gemeinsame Strukturmerkmale (Themen, Aspekte) aus den vorliegenden Texten herauszufiltern (vgl. Mayring 2003, 89). Dies geschieht auf der Grundlage eines Kategoriensystems. Textabschnitte, die einer betreffenden Kategorie, einem Code zugeordnet werden können, werden dem Material systematisch entnommen (vgl. Mayring 2003, 82f). Ziel des Kategorisierens ist es, im Fortschreiten der Analyse Merkmalskombinationen zu bilden. Diese Merkmalskombinationen oder Typen haben eine heuristische Funktion. Sie sollen inhaltliche Zusammenhänge zwischen den einzelnen Codes und der gewählten Fragestellung aufzeigen.

Die strukturierende Inhaltsanalyse geht deduktiv vor. Vorannahmen bestimmen die Auswahl von Kategorien. Diese sind als vorläufig anzusehen (vgl. Mayring 2003, 13). Einer Analyse des Forschungsmaterials liegen meist sowohl deduktive als auch induktive Anteile zugrunde (vgl. Kluge 1999, 77). Die Kategorienbildung wird zunächst von theoretischen Vorannahmen angeleitet. Mit Fortschreiten der Analyse wird das Kategorienschema aufgrund der Erkenntnisse, die das empirische Material liefert, modifiziert.

4 Ergebnisse der Dokumentenanalyse

4.1 BA-Studiengang an der Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik „Alice Salomon“ (ASH Berlin)

Formaler Aufbau des Studiums

Mit Beginn des Sommersemesters 2005 hat die Alice Salomon Hochschule Berlin (ASH Berlin) ihre Studiengänge Soziale Arbeit auf das zweistufige Bachelor-Master-System umgestellt. Die Regelstudienzeit im Bachelor-Studiengang beträgt sieben Semester. Die ersten drei Semester dienen der Vermittlung von Grundkenntnissen aus unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit. Vom vierten Studiensemester an haben die Studierenden die Möglichkeit, sich vertiefend mit einzelnen Handlungsfeldern auseinanderzusetzen (vgl. ASH Berlin 2010a, o.S.). Der Studienaufbau sieht zwei Praxisphasen mit einem Umfang von insgesamt 26 Wochen vor. Am Ende des ersten Studiensemesters ist eine Feldstudienphase als Orientierungspraktikum mit einer Dauer von vier Wochen vorgesehen. Das fünfte Studiensemester ist als integriertes Praxissemester konzipiert. Im Rahmen des Projektstudiums absolvieren die Studierenden ein Praktikum mit einem Umfang von 22 Wochen bzw. 650 Arbeitsstunden (vgl. ASH Berlin 2008, o.S. u. ASH Berlin 2010a, o.S.).

Den Vermittlungschancen der Absolvent(inn)en und der Arbeitsmarktrelevanz der Ausbildung misst die ASH Berlin eine große Bedeutung zu. Ein besonderes Augenmerk legt die ASH Berlin auf die berufspraktischen Phasen. Diese bauen aufeinander auf und werden u. a. durch eine obligatorische Supervision im Praxissemester begleitet. Mit dem Bachelor of Arts erwerben die Absolvent(inn)en gleichzeitig die "Staatliche Anerkennung" (vgl. ASH Berlin 2009d, o.S.).

Inhaltlicher Aufbau und Profil des Bachelor-Studiengangs

Mit dem Bachelor-Studiengang „Soziale Arbeit“ verfolgt die ASH Berlin das erklärte Ziel, die Absolvent(inn)en zum autonomen beruflichen Handeln in den unterschiedlichsten Handlungsfeldern zu befähigen. Die Vermittlung von Handlungskompetenzen erfolgt auf

wissenschaftlicher Grundlage. Hierdurch sollen Studierende in die Lage versetzt werden, ausgehend von den jeweiligen Lebenssituationen der einzelnen Adressat(inn)en bzw. Zielgruppen der Sozialen Arbeit, Handlungsoptionen oder Interventionsmöglichkeiten zu entwickeln und umzusetzen. Darüber hinaus soll die Befähigung zu theoriegeleiteter Begründung und Reflexion des beruflichen Handelns vermittelt werden. Es wird ein Rahmen geschaffen, in dem sich die Studierenden die für das berufliche Handeln relevanten berufsrechtlichen Aspekte sowie die ethischen Grundsätze der Profession aneignen, um diese im beruflichen Alltag umsetzen zu können (vgl. ASH Berlin 2008, o.S.)

„Das Studium bereitet auf die gegenwärtigen und sich verändernden Anforderungen der Sozialen Arbeit in Ausbildung, Wissenschaft und Praxis vor und befähigt, entsprechend reagieren zu können.“ (ASH Berlin 2008, o.S.)

Wie die anderen Bachelor-Studiengänge auch gilt der Bachelor of Arts der ASH Berlin als erster berufsqualifizierender Hochschulabschluss, der dem früheren Diplom gleichgestellt ist.

In ihrem Internetauftritt betont die ASH Berlin unter der Rubrik „Soziale Arbeit heute“ die Notwendigkeit zur interdisziplinären Zusammenarbeit und den internationalen und interkulturellen Kontext der Sozialen Arbeit (vgl. ASH Berlin 2009b, o.S.). Darüber hinaus wird einer an der Lebenswelt und Lebenssituation der Zielgruppen orientierten Sozialen Arbeit eine große Bedeutung beigemessen. Die Handlungspraxis der Sozialen Arbeit wird eng mit der Wahrnehmung der Lebenswelt der Adressat(inn)en verknüpft. Dementsprechend sollen Studierende sich ein Verständnis von Sozialer Arbeit aneignen, das, ausgehend von der Kenntnis und Beschreibung der individuellen Lebenslagen der Adressat(inn)en, zielgerichtete Handlungs- und Hilfsangebote entwickelt (vgl. ASH Berlin 2009a, 10, 12 u. 34).

Außerdem legt die ASH Berlin großes Gewicht auf die Fähigkeit zur kritischen Selbstreflexivität der Absolvent(inn)en, da diese zu einem wichtigen Merkmal Sozialer Arbeit gezählt wird. Unter der Rubrik „Ziel des Studiums“ werden im Internetauftritt die wissenschaftliche Begründung und die theoriegeleitete Reflexion als Ziele der Ausbildung hervorgehoben. In allen methoden- und praxisbezogenen Modulen werden die Kompetenzen zur Reflexion und Selbstreflexion als Learning outcome beschrieben (vgl. ASH Berlin 2009a, 10, 12, 13, 32 u. 33).

Vermittlung professioneller Inhalte

Ein Überblick über Theorien und Theorieansätze der Sozialen Arbeit wird im Modul „Propädeutik, Geschichte und Theorie Sozialer Arbeit“ im sogenannten „Unit 2“ gegeben. Dieser Modulteil umfasst 3 SWS und soll im ersten Studiensemester absolviert werden. Die ASH Berlin benennt in diesem Zusammenhang folgende Kompetenzen:

„Die Studierenden

- haben Überblickswissen hinsichtlich konkreter Personen und Ideen, die die sozialarbeiterische/-pädagogische Ideengeschichte und Theorie beeinfluss(t)en
- sind in der Lage Theorien zu analysieren und einen eigenen Standpunkt in der Vielzahl theoretischer Ansätze und Deutungen zu entwickeln
- (...)
- verfügen über vertieftes Wissen zu mindestens einem historischen oder theoriebezogenen Aspekt.“ (ASH Berlin 2009a, 10)

Eine große Bedeutung bei der Vermittlung professionsbezogener Inhalte haben die Module mit direktem Praxisbezug. Die erste Praxisphase ist in das Modul „Arbeitsfelder, Zielgruppen und Organisationen Sozialer Arbeit“ eingebunden. Das Modul erstreckt sich über zwei Studiensemester und ist im ersten Studienjahr verortet. In beiden Semestern wird je ein Werkstattseminar und eine Übung angeboten. In den Werkstattseminaren werden tiefer gehende Kenntnisse über das von den Studierenden gewählte Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit vermittelt. Die Übungen mit einem Umfang von vier Wochen dienen der Vor- und Nachbereitung der Feldstudienphase (vgl. ASH Berlin 2009a, 13).

Inhaltlich wird mit dem Modul „Praktikum und Ausbildungssupervision“ die im ersten Studienjahr begonnene Auseinandersetzung mit professionsbezogenen Themen fortgesetzt. Das Modul besteht aus einer Ausbildungssupervision im Umfang von 15 Stunden und einer an das Projektmodul angegliederten Lehrveranstaltung mit 2 SWS mit einer Äquivalenz von 60 Credit Points (incl. der Praxisphase von 22 Wochen). Insbesondere in der Ausbildungssupervision befassen sich die Studierenden intensiv mit ihrem eigenen Professionsverständnis (vgl. ASH Berlin 2009a, 34 f).

„In der Ausbildungssupervision setzen sich die Studierenden mit ihrer beruflichen Rolle bzw. ihrer beruflichen Identität auseinander und erweitern ihre berufliche Handlungskompetenz. Bei dieser längerfristigen und prozesshaft angelegten Beratungsform geht es um Reflexion mit dem Anspruch der persönlichen Selbstrefle-

xion über Möglichkeiten des Transfers von berufsbezogenen Einzelerfahrungen auf andere Situationen im Berufsfeld“ (ASH Berlin 2009a, 35)

Dies schließt sowohl die Auseinandersetzung mit Rollenträgern und -mustern der eigenen Profession als auch den Vergleich und die Abgrenzung von Rollenverständnissen anderer Professionen ein. Ziel des Moduls ist, dass Studierende in Abhebung von bzw. in Anlehnung an andere Berufsrollen die eigene Berufsrolle formulieren und einnehmen können (vgl. ASH Berlin 2009a, 34).

Eng verknüpft ist das Modul „Praktikum und Ausbildungssupervision“ mit dem Projektstudium. Diese Studienform erstreckt sich insgesamt über 4 Semester und soll in der Regel im 4. Studiensemester aufgenommen werden. Es ist in zwei Module gegliedert und umfasst im „Projektmodul I“ insgesamt 6 SWS mit einer Äquivalenz von 5 Credit Points und im „Projektmodul II“ insgesamt 8 SWS mit einer Äquivalenz von 10 Credit Points (vgl. ASH Berlin 2009a, 32f). Das Projektstudium wird als besondere Studienform betrachtet, die ein forschendes Lernen ermöglichen soll (vgl. ASH Berlin 2009c, o. S.). Im Projektmodul I wird neben den notwendigen Grundkenntnissen im Projektmanagement ein besonderes Augenmerk auf die Handlungsmethoden und Zielgruppen des gewählten Arbeitsfeldes gelegt (vgl. ASH Berlin 2009a, 32). Im Projektmodul II steht die Auseinandersetzung mit wesentlichen Aspekten der Berufsrolle (z.B. Aufgabe und Funktion der Sozialen Arbeit im gewählten Arbeitsfeld, Macht und Kontrolle in der Sozialen Arbeit) im Zentrum (vgl. ASH Berlin 2009a, 33).

Die Beschäftigung mit der eigenen Biografie für die Entwicklung der professionellen Identität wird von der ASH Berlin bereits im Modul Handlungsmethoden I als wesentlich thematisiert. Die Vermittlung von relevanten Handlungsmethoden der Sozialen Arbeit steht zwar im Vordergrund, als Learning Outcome wird jedoch auch die Fähigkeit zur biografischen Selbstreflexion und die Reflexion der eigenen Berufswahlmotive genannt (vgl. ASH Berlin 2009a, 12).

„Wesentliches Ziel des Seminars ist es, Studierenden (...) bewusst zu machen und ggf. kritisch zu reflektieren, auf welche persönlichen Ressourcen und Kompetenzen sie [die Studierenden Anmerkung J.E.] im Kontext der professionellen Arbeit zurückgreifen.“ (ASH Berlin 2010b, o.S.)¹

¹ Zur Verdeutlichung der inhaltlichen Ausrichtung des Moduls wurde an dieser Stelle auf die Kommentierung der Lehrveranstaltung aus dem Sommersemester 2010 zurückgegriffen.

Die inhaltliche Beschäftigung mit diesen Themen erfolgt in einer Lehrveranstaltung im ersten Studiensemester. Das Modul wird durch eine weitere Lehrveranstaltung im zweiten Studiensemester abgeschlossen und hat einen Umfang von 5 SWS in einem Workload mit einer Äquivalenz von 5 Credit Points (vgl. ASH Berlin 2009a, 12).

Berufsethische Fragestellungen werden an der ASH Berlin in verschiedenen Modulen aufgegriffen. Eine Vertiefung der Thematik erfolgt im Modul „Ethische Grundlagen der Sozialen Arbeit“. Das Modul ist im sechsten Studiensemester verankert. Es hat einen Umfang von 3 SWS mit einer Äquivalenz von 5 Credit Points. Mit diesem Modul greift die ASH Berlin die ethischen Standards der Sozialen Arbeit auf und stellt eine Verbindung zum professionellen Handeln im beruflichen Alltag her. Ziel ist, dass sich die Studierenden die berufsethischen Prinzipien zueigen machen und in den täglichen Handlungsvollzügen berücksichtigen. Dies schließt einen Umgang mit berufsethischen Dilemmata ebenso ein wie die kritische Reflexion eigener Moralvorstellungen (vgl. ASH Berlin 2009a, 36).

„Die Studierenden (...) nehmen die eigene persönliche Moral als Teil ihrer Handlungsorientierung wahr und reflektieren sie hinsichtlich des Verhältnisses zu anderen Handlungsorientierungen.“ (ASH Berlin 2009a, 36)

Im Wahlmodul, das für die Studierenden des siebten Semesters angeboten wird, greift die ASH Berlin diese Thematik erneut auf. Vertiefend wird hier eine Lehrveranstaltung „Professionelle Identität und Persönlichkeit“ angeboten, in der die biografische Selbstreflexion im Mittelpunkt steht:

„In der Sozialen Arbeit stellt die eigene Persönlichkeit ein zentrales Handwerkszeug dar. Es ist daher wichtig, sich selbst und das eigene Verhalten vor dem Hintergrund der Biographie, des eigenen „Gewordenseins“ zu verstehen und sich eigene Konflikte, Normen und Werte bewusster zu machen. Die Beschäftigung mit der persönlichen Lebensgeschichte kann dazu beitragen, die Erfahrungen, die die Identität geprägt haben und in das Handeln als Erwachsene/r und hier nicht zuletzt auch in das professionelle Handeln in Sozialer Arbeit eingehen, transparent zu machen.“ (ASH Berlin 2010c, o.S.)²

In der Lehrveranstaltung wird mit kreativen Methoden gearbeitet, mit denen ein hohes Maß an Selbsterfahrung vermittelt werden soll. Neben dem Aufspüren der Ursprünge

² Zur Verdeutlichung der inhaltlichen Ausrichtung wurde an dieser Stelle auf die Kommentierung der Lehrveranstaltung aus dem Sommersemester 2010 zurückgegriffen.

eigener Verhaltensmuster werden auch die Motive, die zur Wahl eines sozialen Berufs geführt haben, in der Veranstaltung bearbeitet. Die Veranstaltung hat einen Umfang von 3 SWS mit einer Äquivalenz von 5 Credit Points. Die Teilnahme wird nicht benotet (vgl. ASH Berlin 2010c, o.S.).

Berufspraktische Ausbildung

Die ASH Berlin hebt hervor, dass die große Bedeutung, welche der Praxisorientierung beigemessen wird, ein besonderes Merkmal des Studiums der Sozialen Arbeit an Fachhochschulen ist. Den berufspraktischen Phasen wird im Studium ein wichtiger Platz im Rahmen der Gesamtausbildung eingeräumt (vgl. ASH Berlin 2010d, o.S.). Mit dem in das Bachelor-Studium integrierten praktischen Studiensemestern verbindet die ASH Berlin das Ziel, dass die Studierenden in der Praxis der Sozialen Arbeit dazu angeleitet werden, die erworbenen wissenschaftlichen Kenntnisse und Handlungsmethoden umzusetzen (vgl. ASH Berlin 2010e, 10). Da das integrierte Praktikum im Bundesland Berlin als Voraussetzung für die staatliche Anerkennung gilt, orientiert sich die Zielsetzung am „Sozialberufe-Anerkennungsgesetz - SozBAG“. Die Zielsetzung des integrierten Praktikums wird im § 6 (2) wie folgt benannt:

„Das integrierte Praktikum ergänzt die fachtheoretische Ausbildung durch berufspraktische Aufgabenstellungen. Es soll die Befähigung vermitteln, unterschiedliche wissenschaftliche Erkenntnisse und Methoden in unmittelbarem Bezug zu der Klientel und zu den Zielgruppen von sozialer Arbeit anzuwenden. Dabei sollen die jeweiligen Aufgaben unter Berücksichtigung der administrativen, rechtlichen, organisatorischen und finanziellen Rahmenbedingungen wahrgenommen werden.“
(§ 6 (2) SozBAG Berlin)

Auch die Feststellung der Eignung der Praxisstellen basiert auf dieser Rechtsgrundlage. Die Voraussetzungen, die eine Praxisstelle zu erfüllen hat, benennt das Sozialberufe-Anerkennungsgesetz im § 9 (1) wie folgt:

„(1) Praxisstellen sind für die Ableistung des integrierten Praktikums nach § 6 geeignet, wenn sie

1. dem Berufsbild des Sozialarbeiters und Sozialpädagogen und der Sozialarbeiterin und Sozialpädagogin entsprechende Aufgaben in ausreichendem Umfang wahrnehmen,
2. Praktikanten umfassend und kontinuierlich ausbilden können und

3. geeignete Fachkräfte als Praxisanleiter beschäftigen.“ (§ 9 (1) SozBAG Berlin)

Das Anerkennungsverfahren wird vom Praxisamt der ASH Berlin durchgeführt. Die Anerkennung erfolgt auf der Grundlage folgender Nachweise, die von der Einrichtung vorgelegt werden müssen: Einer Beschreibung bzw. Konzeption der Einrichtung, dem Nachweis über die Qualifikation der jeweiligen Anleiter bzw. Anleiterinnen sowie dem Ausbildungsplan (vgl. ASH Berlin 2010e, 5).

Die Anleitung von Studierenden im integrierten Praktikum muss laut Sozialberufsaufwärtungsgesetz von besonders qualifizierten Fachkräften geleistet werden. Vorausgesetzt wird in der Regel, dass die Anleiter bzw. Anleiterinnen einen Hochschulabschluss als Sozialarbeiter(inn)en bzw. Sozialpädagog(inn)en besitzen, die staatliche Anerkennung erhalten haben und über eine mindestens zweijährige Berufserfahrung verfügen. (vgl. (§ 9 (2) SozBAG).

Zur Sicherung der Ausbildungsqualität ist vor Beginn des Praktikums ein Ausbildungsplan zu erstellen, welcher der Hochschule in Rahmen der Anerkennung der Praxisstelle vorgelegt werden muss. Im Ausbildungsplan werden die Ausbildungs- und Anleitungsmodalitäten geregelt, die Aufgabenschwerpunkte benannt sowie die individuellen Lernziele festgelegt (vgl. ASH Berlin 2010e, 8).

4.2 BA-Studiengang an der FH Esslingen

Formaler Aufbau des Studiums

Die Fachhochschule Esslingen hat ihr gesamtes Studienangebot zum Wintersemester 2004 auf das zweistufige Studienmodell „Bachelor“ und „Master“ umgestellt. Die Studiendauer des Bachelor-Studiengangs beträgt sieben Semester. Die Hochschule gliedert das Studium in ein Grundstudium und ein Hauptstudium. Das Grundstudium, das einen Umfang von zwei Semestern hat, wird mit einer Bachelor-Vorprüfung abgeschlossen. Das Hauptstudium umfasst fünf Semester und schließt mit dem Bachelor of Arts Soziale Arbeit ab. In das Studium integriert ist ein berufspraktisches Studiensemester, das wahlweise im vierten (Studienverlauf A) oder fünften Semester (Studienverlauf B) absolviert

werden soll (HS Esslingen 2010a, o. S.) Mit dem Abschluss erhalten die Absolvent(inn)en gleichzeitig die Berechtigung, die Berufsbezeichnung „Staatlich anerkannte(r) Sozialarbeiter/In /Sozialpädagoge(e)/In“ zu führen (vgl. HS Esslingen 2010b, o. S.).

Inhaltlicher Aufbau und Profil des Bachelor-Studiengangs

Der Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit der HS Esslingen ist generalistisch orientiert. Diese Ausrichtung soll die Absolvent(inn)en in die Lage versetzen, in allen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit tätig zu werden. Dabei steht die „Vermittlung einer umfassenden Befähigung zu wissenschaftlich begründeter Arbeit“ im Vordergrund. Die Wissensvermittlung und der Kompetenzerwerb erfolgen exemplarisch in den zentralen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit und greifen die wichtigsten Fragen von Disziplin und Profession auf. Hier stehen zehn zielgruppen- oder arbeitsfeldbezogene Bereiche zur Auswahl. Der Bachelor-Studiengang der Hochschule Esslingen bietet den Studierenden auch die Möglichkeit der individuellen Profilbildung. Durch die Verknüpfung von Wahlbereichen mit dem Projektstudium und spezifischen Angeboten aus dem Studium Generale können Studierende ein individuelles Kompetenzprofil ausbilden (vgl. HS Esslingen 2010a, o. S.).

Das Ziel des Studiengangs formuliert die Hochschule wie folgt:

„Das Studium vermittelt berufliche Handlungskompetenz. Die Absolventinnen und Absolventen können sozialarbeiterisches Handeln wissenschaftsorientiert und praxisbezogen planen, gestalten, begleiten, weitervermitteln, evaluieren und fortentwickeln.“ (HS Esslingen 2010b, o. S.)

Entsprechend den Vorgaben des Bologna-Prozesses ist der Bachelor of Arts der Hochschule Esslingen als erster berufsqualifizierender Hochschulabschluss konzipiert. Der Abschluss entspricht dem früheren Diplomabschluss und eröffnet den Absolvent(inn)en - wie das Diplom - den Zugang zu allen Berufsfeldern der Sozialen Arbeit.

Das Curriculum der Fachhochschule Esslingen ist von einem Verständnis Sozialer Arbeit als Handlungswissenschaft bzw. Sozialarbeitswissenschaft geprägt. Dieser programmatische Anspruch wird durch die Einrichtung eines Studienbereiches „Soziale Arbeit als Wissenschaft“ betont, hat seinen Niederschlag aber auch in der inhaltlichen Ausrichtung

der anderen Module gefunden:

„In allen Modulen, aber auch in einem eigenen Studienbereich wird Soziale Arbeit als wissenschaftliche Disziplin vermittelt. Die Reichweite und die Spielräume der Sozialen Arbeit werden theoretisch bestimmt und die Bedeutung anderer Sozialwissenschaften für die eigene Disziplin kann realisiert werden.“ (HS Esslingen o. J., o. S.)

Der Beitrag der einzelnen sozialwissenschaftlichen Referenzdisziplinen zur Sozialen Arbeit wird in drei übergreifenden Studienbereichen thematisch gebündelt. Als übergeordnete Klammer werden hier die Bereiche „Gesellschaftliche Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit“, „Individuen und Gruppen in ihrer Lebenswelt“ und „Organisatorische Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit“ benannt.

Dem Modulhandbuch kann entnommen werden, dass im Studienbereich „Soziale Arbeit als Wissenschaft“ auf unterschiedliche Theoriemodelle und Handlungsansätze der Sozialen Arbeit Bezug genommen wird. In dem zum Studienbereich gehörenden Modul „Einführung in Theorien der Sozialen Arbeit“ wird dementsprechend das Ziel verfolgt, unterschiedliche Theoriemodelle der Sozialen Arbeit zu erläutern und zu diskutieren (vgl. HS Esslingen 2006, o. S.). Der Ansatz der Multiperspektivität, der im Theoriegebäude von Heiner eine wichtige Funktion einnimmt, steht im Zentrum des Moduls „Theoriebildung und Multiperspektivität“. Die Studierenden sollen sich in diesem Modul die Fähigkeit aneignen, „die Wichtigkeit von Multiperspektivität als analytisches Element und damit als Voraussetzung für professionelles Handeln“ (HS Esslingen 2006, o. S.) zu erkennen. Die Modulgruppe wird durch das Modul „Theoretische Grundlagen professionellen Handelns“ abgeschlossen. Hier sollen sich die Studierenden auf der Basis der zentralen Theoriekonzepte ein eigenes wissenschaftlich fundiertes Professionsverständnis erarbeiten (vgl. HS Esslingen 2006, o. S.).

Vermittlung professioneller Inhalte

Die Hochschule Esslingen hat die Vermittlung von explizit professionsbezogenen Themen und Inhalten im Studienbereich IV „Soziale Arbeit als Beruf“ zusammengefasst. Der Studienbereich umfasst vier Module.

Im ersten Studiensemester liegt das Modul „Berufliches Handeln in der Sozialen Arbeit“. In diesem Modul entwickeln die Studierenden ein Verständnis von professionellem Handeln in der Sozialen Arbeit. Dies geschieht in der Auseinandersetzung mit dem Berufsbild sowie der gesellschaftlichen Funktionsbestimmung der Sozialen Arbeit. Entwickelt werden soll ein eigenes professionelles Selbstverständnis im zukünftigen Berufsfeld. Das Modul umfasst 4 SWS und hat eine Äquivalenz von 6 Credit Points.

Im zweiten Studiensemester schließt das Modul „Praxiserkundungen“ an. Das Modul soll einen Überblick über die Adressat(inn)en und die organisatorischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Sozialen Arbeit liefern. Dieses Modul hat ebenfalls einen Umfang von 4 SWS mit einer Äquivalenz von 6 Credit Points.

Bevor der Studienbereich im siebten Studiensemester fortgesetzt wird, absolvieren die Studierenden ihr praktisches Studiensemester und das Projektstudium. Sowohl das Praktikum als auch das Projektstudium sollen den Studierenden die Möglichkeit geben, Erfahrungen im beruflichen Alltag zu sammeln und eigenes Handeln zu erproben. Mit der integrierten berufspraktischen Phase verfolgt die Hochschule die folgende Zielsetzung:

Die Studierenden „... sind in der Lage, die berufliche Rolle, professionelle ethische Grundhaltungen und den Einfluss der eigenen Person auf berufliches Handeln wahrzunehmen und zu reflektieren.“ (HS Esslingen 2009b, 2)

Begleitet wird das praktische Studiensemester durch ein Theorie-Praxis-Seminar mit einem Umfang von 3 SWS. Mit dem Theorie-Praxis-Seminar verfolgt die Hochschule Esslingen das Ziel, den Studierenden das für das jeweilige Arbeitsfeld notwendige Handlungswissen zu vermitteln. Darüber hinaus werden die Studierenden mit Reflexionsmethoden vertraut gemacht, um ihre Praxiserfahrungen adäquat bearbeiten zu können. Die Lehrveranstaltungen des Moduls sind als Übungen ausgelegt und haben eine Teilnehmerbegrenzung auf maximal 12 Personen. Das Modul, in das die Praxisphase integriert ist, hat eine Äquivalenz von 30 Credit Points (vgl. HS Esslingen 2006, o.S.).

Das Projektstudium dient der Vertiefung der im integrierten Praxissemester erworbenen berufsbezogenen praktischen Lernerfahrungen. Projekte werden von der Fakultät als Veranstaltungen des forschenden Lernens charakterisiert. Sie sind im fünften und sechsten Studiensemester verankert und schließen an die im Praxissemester angeeigneten

Wissensbestände und erworbenen Handlungsstrategien an (vgl. HS Esslingen 2010a, o. S.). Die Projekte haben einen eng umgrenzten thematischen Schwerpunkt, der einen konkreten Bezug zum Berufsfeld hat. Durch die Projektarbeit soll sich den Studierenden erschließen, auf welche Art und Weise Theorie und Praxis miteinander verbunden werden können. Mit dieser Lehrform wird darüber hinaus Wert auf die eigenständige Bearbeitung von Aufgabenstellungen gelegt. Die Studierenden werden in die Lage versetzt „ein gemeinsames oder individuelles, berufsbezogenes Vorhaben zu planen, durchzuführen und zu reflektieren“ (HS Esslingen 2006, o. S.).

Im siebten Studiensemester wird der Studienbereich IV durch zwei Module abgeschlossen. Zum einen ist dies das Modul „Ethik in der Sozialen Arbeit“ (2 SWS/ 4 CP), zum anderen das Modul „Professionelle Identität und Berufseinstieg“ (3 SWS/ 7 CP). Im Modul „Ethik in der Sozialen Arbeit“ steht die Auseinandersetzung mit der normativen Dimension des professionellen Handelns in der Sozialen Arbeit im Mittelpunkt. Die Möglichkeiten aber auch die Grenzen der Berufsethik in der Sozialen Arbeit werden thematisiert und am Beispiel von berufsethischen Dilemmata kritisch reflektiert (vgl. HS Esslingen 2006, o. S.).

Das Modul „Professionelle Identität und Berufseinstieg“ bildet den Kern des Studienbereichs. Auf der Grundlage der in den berufspraktischen Phasen gesammelten Erfahrungen und der im Studium angeeigneten Kompetenzen sollen die Studierenden ihren eigenen professionellen Standpunkt bestimmen und als ihr eigenes Professionsverständnis formulieren können (vgl. HS Esslingen 2006, o. S.). Neben der theoretischen Auseinandersetzung mit berufsbezogenen Identitätskonzepten sollen die Studierenden im letzten Studiensemester dazu angeleitet werden, ihre Berufsrolle zu reflektieren.

„Im Modul steht die Verbindung von Theorie und Praxis im Mittelpunkt. Zum einen werden Theorien professioneller Identität behandelt, zum anderen werden die eigene Berufsbiographie und die professionelle Rolle der Studierenden durch praktische Übungen reflektiert.“ (HS Esslingen 2010c, 18)³

³ Zur Verdeutlichung der inhaltlichen Ausrichtung des Moduls wurde an dieser Stelle auf die Kommentierung einer Lehrveranstaltung aus dem Sommersemester 2010 zurückgegriffen

Berufspraktische Ausbildung

Für die administrative Abwicklung der Praktika in den Bachelor-Studiengängen hat die Fachhochschule Esslingen ein Praxisamt eingerichtet. Das Praxisamt berät Studierende und Praxisstellen in inhaltlichen und organisatorischen Fragen rund um die Praxisphasen. Die Eignung von Praxisstellen wird von der Fachhochschule geprüft. Als geeignete Praxisstellen betrachtet die Fachhochschule Einrichtungen:

- „- des Sozial- und Gesundheitswesens, Bildungseinrichtungen oder sonstige Lernorte außerhalb der Hochschule in öffentlicher, freier oder privater Trägerschaft,
- in denen die Absolventinnen oder Absolventen des Studiengangs Soziale Arbeit tätig sind oder von ihrer beruflichen Qualifikation her tätig sein könnten,
- in denen die Ausbildungsziele des praktischen Studienseesters mit Unterstützung einer qualifizierten Anleitung verwirklicht werden können und
- die zur Absolvierung des praktischen Studienseesters durch das Praxisamt der Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege anerkannt sind.“ (HS Esslingen 2009, 1)

Die formale Anerkennung der Praxisstelle erfolgt durch die Unterzeichnung der Ausbildungsvereinbarung, die zwischen der Einrichtung, den Studierenden und der Fachhochschule getroffen wird (HS Esslingen 2009, 1). Die Umsetzung des integrierten Praktikums erfolgt auf der Grundlage einer Verwaltungsvorschrift der Fachhochschule. Die Ziele und Inhalte des praktischen Studienseesters werden in der Verwaltungsvorschrift wie folgt benannt:

„Die Studierenden

- lernen exemplarisch, Bedürfnisse und Situationen von Menschen zu analysieren, können den Bezug zum eigenen theoretischen Wissen herstellen und unter Beteiligung der Betroffenen Handlungsziele entwickeln,
- kennen Konzepte für die Problemlösungen und die Zielerreichung innerhalb des gegebenen institutionellen und finanziellen Rahmens und können diese bewerten,
- lernen exemplarisch, Arbeitsweisen der Sozialen Arbeit zur Umsetzung solcher Konzepte anzuwenden,
- können aus den praktischen Erfahrungen neue Fragen an Theorie entwickeln,
- können auf dieser Basis Entscheidungen für ein persönliches Kompetenzprofil (und entsprechende Wahlen im weiteren Studium) treffen,
- machen erste exemplarische berufliche Selbsterfahrung mit Methoden der Reflektionshilfen (z.B. Rollenspiele, Feedbackübungen, Psychodrama) und verstehen die Auswirkungen auf die eigene Person,

- können politische Entscheidungsprozesse, Richtlinien, Zuständigkeiten und Verwaltungsabläufe und ihre Bedeutung für das sozialpädagogische Handeln erfassen und reflektieren,
- eignen sich rechtliche und sonstige Regeln, Ziele, nach denen Einrichtungen handeln, Finanzierungsgrundlagen und arbeitsrechtliche Vorschriften an und können sie handhaben und
- sind in der Lage, die berufliche Rolle, professionelle ethische Grundhaltungen und den Einfluss der eigenen Person auf berufliches Handeln wahrzunehmen und zu reflektieren.“ (HS Esslingen 2009b, 2)

Neben der Ausbildungsvereinbarung ist von dem Studierenden und der Anleiterin bzw. dem Anleiter ein Ausbildungsrahmenplan zu erstellen. Im Ausbildungsrahmenplan werden die vorgenannten Ausbildungsziele inhaltlich konkretisiert und in einen zeitlichen Ablauf gebracht. Der Plan bedarf der Genehmigung der Fachhochschule und wird Teil der Ausbildungsvereinbarung (vgl. HS Esslingen 2009b, 4).

Die Anleitung im Praktikum können in der Regel nur Fachkräfte der Sozialen Arbeit (Diplom, Bachelor-Abschluss oder Abschluss einer Berufsakademie) mit mindesten zweijähriger Berufserfahrung übernehmen. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung durch das Praxisamt der Fachhochschule (vgl. HS Esslingen 2009a, 1).

4.3 BA-Studiengang an der Fachhochschule Jena

Formaler Aufbau des Studiums

Die im Rahmen des Bologna-Prozesses notwendig gewordene Umstellung auf das Bachelor- und Master-System hat die Fachhochschule Jena zum Wintersemester 2007/ 2008 vollzogen (vgl. FH Jena 2010a, o.S.). Der Bachelor-Studiengang der Fachhochschule hat eine Regelstudiendauer von sieben Semestern. Im Studienverlauf müssen die Studierenden zwei Praxisphasen absolvieren. Das sogenannte Orientierungspraktikum bildet die Voraussetzung, um im vierten Semester das berufspraktische Semester beginnen zu können. Die Dauer des Orientierungspraktikums beträgt sieben Wochen bzw. 280 Stunden. Das berufspraktische Semester hat eine Gesamtdauer von 20 Wochen mit einer Äquivalenz von 640 Stunden (vgl. FH Jena 2008, 8 u. 13f). Im Anschluss an das Praxissemester hat die Fachhochschule Jena in den Bachelor-Studiengang ein Projektstudium

integriert. Es umfasst zwei Semester und soll im fünften und sechsten Studiensemester belegt werden. Das Studium wird mit dem akademischen Grad "Bachelor of Arts" abgeschlossen. Parallel zum erfolgreichen Abschluss erwerben die Studierenden die „Staatliche Anerkennung“ als Sozialarbeiter(inn)en bzw. Sozialpädagog(inn)en.

Inhaltlicher Aufbau und Profil des Bachelor-Studiengangs

Der Fachbereich Sozialwesen an der Fachhochschule Jena bildet Sozialarbeiter(inn)en mit dem akademischen Grad „Bachelor of Arts“ aus. Dieser gilt als erster berufsqualifizierender Abschluss. Die Ausbildung im Bachelor-Studiengang „Soziale Arbeit“ erfolgt auf wissenschaftlicher Grundlage. Wie der ausgelaufene Diplom-Studiengang „Soziale Arbeit“ ist auch der Bachelor-Studiengang generalistisch orientiert und soll berufliche Handlungskompetenzen für die unterschiedlichsten Handlungsfelder der Sozialen Arbeit vermitteln. Die Hochschule benennt auf ihrer Homepage fünfzehn exemplarische Arbeitsfelder, die die Studierenden im Rahmen ihres Studiums vertiefen können (vgl. FH Jena 2010c, o. S.).

„Lehre und Studium sollen den Studierenden erforderliche Kenntnisse, Fähigkeiten und Methoden in Vorbereitung auf die beruflichen Tätigkeitsfelder der Sozialen Arbeit so vermitteln, dass sie zu selbständigem, verantwortlichem sozialen Handeln befähigt werden und die gesellschaftlichen Voraussetzungen ihres beruflichen Handelns erkennen.“ (FH Jena 2010c, o. S.)

Der Aufbau des Studiums sieht vor, dass in den ersten drei Semestern des Studiums überwiegend Grundlagen in Pflichtmodulen vermittelt werden. Nach dem berufspraktischen Semester haben die Studierenden die Möglichkeit, eine individuelle Profilbildung zu betreiben, in dem sie Wahlpflichtmodule nach ihren eigenen Vorstellungen kombinieren (vgl. FH Jena 2010c, o. S.).

Im Internetauftritt erläutert die Fachhochschule Jena ihr Verständnis von Sozialer Arbeit. Die Hochschule folgt dem Konvergenztheorem und hebt hervor, dass die Soziale Arbeit ihre Wurzeln in der Sozialarbeit und der Sozialpädagogik hat und aus der Verbindung dieser beiden Zweige hervorgegangen ist (vgl. FH Jena 2010b, o.S.). Die Aufgabe der Sozialen Arbeit benennt die Fachhochschule wie folgt:

„Sie verbindet die Prävention und Lösung sozialer Problemlagen mit Bildungs- und Erziehungsprozessen, die Menschen befähigen sollen, diese Problemlagen aktiv und als Subjekte ihres Lebens zu bewältigen.“ (FH Jena 2010b, o.S.)

Dieser Anspruch findet sich auch in den Definitionen der „International Federation of Social Workers“ (IFSW) und der „International Association of Schools of Social Work“ (IASSW), auf die sich die Fachhochschule auf ihrer Homepage direkt bezieht. Als normativer Bezugsrahmen findet sich dementsprechend auch der ausdrückliche Bezug auf die soziale Gerechtigkeit und den Abbau von sozialer Ungleichheit in der Gesellschaft:

„Aufgabe der Sozialen Arbeit ist es in diesen Bereichen, Hilfen und Unterstützung zu leisten zur Bewältigung problembelasteter und krisenhafter Lebenslagen sowie Methoden und Instrumente zu entwickeln, die im Rahmen gesellschaftlicher Sozialpolitik dazu beitragen, die Chancengleichheit benachteiligter und ausgegrenzter sozialer Gruppen in der Gesellschaft zu erhöhen und so einen Beitrag zu leisten zu mehr sozialer Gerechtigkeit und zum Abbau sozialer Ungleichheit in der Gesellschaft.“ (FH Jena 2010b, o.S.)

Vermittlung professioneller Inhalte

Ausgehend von den Lebens- und Problemlagen der Adressat(inn)en sollen sich Studierende im Studium der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule Jena die notwendigen Fähigkeiten und Fertigkeiten aneignen, um professionell handeln zu können. Als wichtige Basis hierfür wird der Bezug zum Selbstverständnis der Profession mit den Kernbestandteilen wissenschaftlich begründeten methodischen Handelns, die normative Ausrichtung an den berufsethischen Prinzipien sowie die Orientierung an den professionellen Standards verstanden. Die Entwicklung dieses Verständnisses von Sozialer Arbeit steht im Zentrum des Moduls „Soziale Arbeit 1“, das die Studierenden im ersten Studienjahr absolvieren sollen. Das Modul hat einen Umfang von 6 SWS mit einer Äquivalenz von 9 Credit Points (vgl. FH Jena 2010, o.S.).

Der Vermittlung von selbstreflexiven und reflexiven Kompetenzen wird eine wichtige Bedeutung zugemessen. Die Aneignung dieses Kompetenzbereichs zieht sich durch mehrere Module: „Soziale Arbeit 1“, „Orientierungspraktikum“, „Soziale Arbeit 2“, „Berufspraktisches Semester“ und „Praxisprojekt“. Neben der Reflexion der eigenen Rolle im Arbeitsfeld sollen die Studierenden insbesondere die Klientenintervention, kollegiale und organisatorische Netzwerke und Strukturen reflexiv analysieren und beurteilen kön-

nen (vgl. FH Jena 2010f, o.S.).

Im Modul „Soziale Arbeit 2“ wird Bezug auf die aktuellen Theoriediskurse in Disziplin und Profession der Sozialen Arbeit genommen. Hier sollen die Studierenden lernen, auf der Grundlage der aktuellen Entwicklungstendenzen der Gesellschaft eine sozialpädagogische Gegenwartsdiagnose zu erstellen und aus dieser die Folgen für das Selbstverständnis, die Praxis und die Handlungsfelder der Sozialen Arbeit ableiten und einschätzen zu können. Diese Fähigkeit macht, so die Fachhochschule Jena, die Professionalität Sozialer Arbeit aus (vgl. FH Jena 2010e, o.S.). Das Modul hat einen Umfang von 4 SWS mit insgesamt 6 Credit Points und soll im fünften und sechsten Studiensemester belegt werden.

In den beiden berufspraktischen Modulen „Orientierungspraktikum“ und „Berufspraktisches Semester“ stehen die Entwicklung, Wahrnehmung und Reflexion der eigenen beruflichen Rolle im Mittelpunkt. Ziel ist, dass die Studierenden im berufspraktischen Semester professionelles Handeln erlernen und eine eigene Berufsrolle und Berufsidentität entwickeln. Zur Unterstützung dieses Prozesses bietet die Fachhochschule Jena im Orientierungspraktikum ein Reflexionsseminar (1 SWS/ 15 Std.) sowie im berufspraktischen Semester neben dem Seminar eine Praxisbegleitung mit einem Umfang von 6 SWS und eine praxisbegleitende Ausbildungssupervision von insgesamt 45 Stunden (3 SWS) an (vgl. FH Jena 2010f, o.S.). Insbesondere in der Ausbildungssupervision im vierten Semester findet eine vertiefte Auseinandersetzung mit der eigenen Person als professionell Handelnder in der Sozialen Arbeit statt.

“[I]n der Ausbildungssupervision [geht es] um die Entwicklung der Subjekt- und Sozialkompetenzen: Wie erlebe ich mich mit meiner persönlichen Lernbiografie, in meiner Rolle als PraktikantIn, im Kontakt mit KlientInnen und KollegInnen in der Institution? Die personenorientierte Betrachtung der Praktikumserfahrungen kann dazu beitragen, die eigene „Berufspersönlichkeit“ zu entfalten und entsprechende Selbstreflexions-Kompetenzen zu erwerben.“ (FH Jena 2010, o.S.)⁴

Im Modul „Praxisprojekt“ wird aufbauend auf den vorgenannten Modulen mit den Studierenden weiter an der Entwicklung der eigenen Berufsidentität gearbeitet. Ziel ist eine

⁴ Zur Verdeutlichung der inhaltlichen Ausrichtung der Ausbildungssupervision wurde an dieser Stelle auf die Kommentierung einer Lehrveranstaltung aus dem Sommersemester 2010 zurückgegriffen.

am Projektschwerpunkt ausgerichtete prozesshafte Reflexion mit folgenden Inhalten: Bestimmung der eigenen Rolle bezogen auf das Projekt, aber auch auf das jeweilige Handlungsfeld der Sozialen Arbeit mit ihren Grenzen und Möglichkeiten, die professionelle Reflexion der beruflichen Handlungsvollzüge sowie die Erfassung und Reflexion der Relevanz von gesellschaftlichen, rechtlichen und organisationalen Rahmenbedingungen der Sozialen Arbeit. Das Modul soll im fünften und sechsten Studiensemester belegt werden. Es hat einen Umfang von 9 Credit Points. Diese setzen sich aus einer Praxisaufgabe im Umfang von 210 Stunden und Lehrveranstaltungen mit 4 SWS zusammen (vgl. FH Jena 2010g, o.S.).

Berufsethische Fragestellungen greift die FH Jena im Modul „Ethik und professionelles Handeln“ auf. Das Modul wird für das siebte Studiensemester angeboten. Es hat einen Umfang von 2 SWS mit einem Workload von 90 Stunden, der 5 Credit Points entspricht (vgl. FH Jena 2010f, o. S.). Das Qualifikationsziel, das die Studierenden mit erfolgreichem Abschluss des Moduls erreichen, kennzeichnet die Hochschule wie folgt:

“Die Studierenden sollen sich mit den ethischen Prämissen ihres Berufs und ihres individuellen beruflichen Handelns im gesellschaftlichen Kontext auseinandersetzen und die handlungsleitende Funktion berufsethischen Wissens verstehen lernen.” (FH Jena 2010f, o.S.)

Ausgehend von den normativen Grundlagen (Menschenrechte) sollen die Studierenden einen berufsethischen Orientierungsrahmen entwickeln, der es ihnen ermöglicht, Konflikte, die im beruflichen Alltag entstehen, einzuordnen und die Handlungsfähigkeit der beteiligten Akteure zu stärken (vgl. FH Jena 2010f, o.S.).

Berufspraktische Ausbildung

Um die Qualität der berufspraktischen Ausbildung im Studium zu sichern, hat die Fachhochschule Jena sich entschlossen, nur zertifizierte Praxisstellen für die Absolvierung des praktischen Studiensemesters anzuerkennen. Die Zertifizierung von Praxisstellen wird in Kooperation mit allen Fachhochschulen Sachsens und Thüringens der Studiengänge „Soziale Arbeit“ durch die jeweiligen Praxisämter und -referate vorgenommen und gegenseitig anerkannt.

Die Zertifizierung setzt voraus, dass die Praxisstellen zwei Bedingungen erfüllen: Zum einen muss die Einrichtung auf eine geeignete Fachkraft verweisen können, die über einen Hochschulabschluss „Soziale Arbeit“ und einschlägige Berufserfahrungen im jeweiligen Handlungsfeld verfügt. Diese muss auch einen Grundlehrgang zur Praxisanleitung absolviert haben (vgl. LAG Sachsen-Thüringen 2009, 5). Zum andern müssen durch die Einrichtungen geeignete Rahmenbedingungen für die Ausbildung vorgehalten werden: Geeignete Ausstattung für die Ausbildung, Gewährleistung von qualifizierter Anleitung, Freistellung der Anleiterin/ des Anleiters für die Anleitung, Verpflichtung, die Anleiterinnen und Anleiter für Fort- und Weiterbildungen freizustellen, die der Anleitungskompetenz dienen etc. (vgl. LAG Sachsen-Thüringen 2009, 7f). Die Zertifizierung erfolgt auf Antrag der Praxisstelle. Die Fachhochschulen in Sachsen und Thüringen haben eine Datenbank aufgebaut, in die alle „zertifizierten Praxisstellen Soziale Arbeit“ aufgenommen werden.

4.4 BA-Studiengang an der FH Münster

Formaler Aufbau des Studiums

Die Fachhochschule Münster bietet seit Sommersemester 2007 einen Bachelor-Studiengang „Soziale Arbeit“ an. Die Studiendauer beträgt 6 Semester mit einer integrierten Praxisphase von ca. fünf Monaten. An das Studium schließt sich keine weitere Praxisphase (Berufspraktikum) an. Die staatliche Anerkennung wird mit dem Bachelor-Abschluss vergeben (vgl. FH Münster 2010a, 6f).

Inhaltlicher Aufbau und Profil des Bachelor-Studiengangs

Die FH Münster hat das Studium der Sozialen Arbeit als „generalistisches“ Studium konzipiert. Es besteht jedoch die Möglichkeit, exemplarisch einzelne Handlungsmethoden, spezifische Themenstellungen oder Arbeitsfelder vertiefend zu studieren. Entsprechend der generalistischen Ausrichtung sollen anhand des Studiums einerseits handlungsfeldübergreifende Wissensbestände und andererseits grundlegende Kompetenzen für die Soziale Arbeit vermittelt werden (vgl. FH Münster 2010, 6).

„Das Lehrangebot ist vor diesem Hintergrund nicht auf spezifische Handlungsfelder ausgerichtet, sondern orientiert sich primär auf arbeitsfeldübergreifendes Wissen und grundlegende Handlungskompetenzen; allein im Vertiefungsstudium findet eine Schwerpunktbildung mit einer maßvollen Spezialisierung in einem von drei Vertiefungsbereichen sowie zwei von drei Kompetenzbereichen statt.“ (FH Münster 2010, 6)

Da die Bachelor-Studiengänge generell auf einen ersten berufsqualifizierenden Abschluss hin ausgerichtet sind, findet sich diese Zielsetzung auch beim Bachelor-Studiengang der FH Münster:

„Das Studium B.A. Soziale Arbeit vermittelt auf der Grundlage systematischer Fachkenntnisse die notwendigen beruflichen Kompetenzen für alle Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit und bereitet damit auf einen differenzierten Arbeitsmarkt vor (generelle Berufsbefähigung im Bereich der Sozialen Arbeit).“ (FH Münster 2010, 6)

Die Berufsbefähigung beinhaltet aus Sicht der FH Münster folgende Ebenen:

- Wissen und Verstehen,
- Urteilskraft,
- Wissensverwendung,
- Kommunikation und Lernkompetenzen.

Auf der kognitiven Ebene des „Wissens und Verstehens“ sollen sich die Studierenden das notwendige Grundwissen für die Berufsausübung aneignen und sich einen Überblick über relevante Fachdiskurse verschaffen. Auf der Ebene „Urteilskraft“ steht die Entwicklung der Fähigkeit zur Recherche und Analyse für den Beruf wesentlicher Wissensbestände im Zentrum. Die notwendigen Kompetenzen zur „Wissensverwendung“, d.h. der Kompetenz, zu begründen, warum die recherchierten Fakten wesentlich und angedachte Interventionsschritte erforderlich sind, erfolgt auf der nächsten Ebene. Professionell Handelnde benötigen neben den notwendigen Beschreibungen und dem Erklärungswissen auch die Kompetenz, die Erkenntnisse zu kommunizieren. Dieser Aspekt wird mit der Ebene Kommunikation angesprochen. Abschließend soll das Studium die Studierenden dazu befähigen, die erworbenen „Lernkompetenzen“ im Berufsalltag eigenständig und autonom umzusetzen, d.h. die Studierenden sollen die Fähigkeit zur Wissensaneignung und zum Führen von Fachdiskursen entwickelt haben (vgl. FH Münster 2010, 6).

Im Bachelor-Studiengang der Fachhochschule Münster nehmen die Bezugswissenschaft-

ten der Sozialen Arbeit einen großen Raum ein. Sie sind im Studienelement „Grundlagen“, das aus 11 Modulen besteht, zusammengefasst.

„Im Studienelement Grundlagen wird das für den Beruf unabdingbare arbeitsfeldübergreifende Wissen vermittelt, das die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen zum Beruf beisteuern.“ (FH Münster 2009a, 6)

Mit dem Bezug auf die Referenzdisziplinen (Ökonomie, Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Politik, Medizin, Jurisprudenz etc.) soll der jeweilige Beitrag und der Nutzen der einzelnen Disziplin für die Soziale Arbeit verdeutlicht werden. Die Studierenden sollen sich das notwendige Grundlagenwissen der Disziplinen aneignen. Die einzelnen Module haben einen Einführungscharakter und vermitteln das erforderliche Orientierungswissen (vgl. FH Münster 2009a, 7). Die Module aus dem Studienelement „Grundlagen“ sind Pflichtmodule und haben einen Umfang von je 4 SWS und werden mit 5 Credit Points gewertet.

Neben den Modulen der klassischen Bezugsdisziplinen zählt zu dieser Modulgruppe auch das Modul „Grundlagen der Fachwissenschaft Soziale Arbeit“, in dem die Vermittlung von grundlegendem Wissen zum professionellen Selbstverständnis erfolgt. Das Modul soll im ersten Studiensemester belegt werden. Als übergeordnetes Lernziel des Moduls formuliert die FH Münster: „Das Modul vermittelt grundlegendes Wissen zum professionellen Selbstverständnis von Fachkräften der Sozialen Arbeit.“ Explizit wird das Ziel formuliert: Die Studierenden „- sind über die Professionalisierungsdiskussion informiert und beschäftigen sich mit ihrer beruflichen Identität“ (vgl. FH Münster 2009a, 38). Die Lerninhalte des Moduls werden in zwei Themenkomplexe untergliedert. Zum einen werden Theorien der Sozialen Arbeit vermittelt (Aspekte der Theoriegeschichte sowie fünf aktuelle Theorien), zum anderen wird in das methodische Handeln und dessen Voraussetzungen (berufliche Handlungsstruktur, professionelle Handlungskompetenzen, individuelle und institutionelle Voraussetzungen für den Beruf) eingeführt.

Vermittlung professioneller Inhalte

Die FH Münster hat in der Modulgruppe „Berufspraktische Studien“ vier Module zusammengefasst, denen für die Aneignung einer professionellen Identität im Feld der Sozialen

Arbeit eine besondere Bedeutung zukommt. Diese Module haben einen Umfang von insgesamt 35 Credit Points und beinhalten eine Praxisphase von ca. fünf Monaten (620 Std.). Die Module sind über den gesamten Studienverlauf verteilt und liegen im empfohlenen Studienplan im ersten („Studien- und Berufsplanung 1“), dritten („Begleitetes Praktikum“) und vierten („Studien- und Berufsplanung 2“) Semester (vgl. FH Münster 2010, 45).

„Die Studien- und Berufsplanung beginnt im ersten Semester mit der Reflexion der vorberuflichen Erfahrung, der Studienmotivation sowie der Studienplanung (2 CP) und wird im sechsten Semester mit Fragen der beruflichen Identität, der Berufsrolle und des Übergangs in den Beruf fortgesetzt (4 CP).“ (FH Münster 2010, 45).

Die Modulgruppe erfüllt laut Modulhandbuch der FH Münster den Zweck, Wissen (Erwerb eines angemessenen wissenschaftlichen Grundlagenwissens), Können (vielfältige methodische Kompetenzen) und Haltung (berufsethische Fundierung professionellen Handelns) zu vermitteln. Als besonders relevant wird dabei die Aneignung von Reflexions- und Transfer-Kompetenzen erachtet, die als Schlüsselkompetenzen zur professionellen Berufsausübung betrachtet werden (vgl. FH Münster 2009a, 10).

Das Modul „Studien- und Berufsplanung 1“ soll zu Beginn des Studiums absolviert werden. Es hat ebenfalls einen Umfang von 2 SWS und wird mit 2 Credit Points gewertet. Das Modul dient primär der Reflexion der Studienmotivation und der Berufswahlmotive, sowie der vor dem Studium gesammelten berufsbezogenen Erfahrungen. Ziel ist es, mit den Studierenden Handlungsstrategien zu entwickeln, die der Erreichung von Studien- und Berufszielen zweckdienlich sind (vgl. FH Münster 2010, 47).

Das Modul „Begleitetes Praktikum“ wird parallel zur berufspraktischen Phase im Studium angeboten. Der Studienplan sieht vor, dass die berufspraktische Phase im 3. Studiensemester absolviert werden soll. Das Begleitseminar hat insbesondere die Funktion, auf das Praktikum vorzubereiten. Das Begleitseminar ist begrenzt auf 15 Teilnehmer und bietet somit den idealen didaktischen Rahmen, um die im Praktikum gemachten Erfahrungen zu reflektieren und handlungsfeldbezogenes Wissen zu vermitteln. Als Ziel wird „die Ausformung eines beruflichen Habitus“ (FH Münster 2010, 49) ausdrücklich benannt sowie eine „Auseinandersetzung mit der eigenen beruflichen Rolle und deren Abgrenzung zu anderen Berufsrollen“ (FH Münster 2010 49) eingefordert. Insgesamt hat das

Modul einen Umfang von 4 SWS und einen Workload von 25 Credit Points, der sich aus 620 Std. Praktikumstätigkeit sowie 130 Std. Praxisbegleitung und Prüfungsleistung zusammensetzt (vgl. FH Münster 2010, 50).

Durch die Vermittlung von wissenschaftlichen Theorien und Kompetenzen zur wissenschaftlichen Reflexion sowie der Möglichkeit, Praxiserfahrungen in exemplarischen Handlungsfeldern zu sammeln, verfolgt die Fachhochschule Münster das Ziel, die notwendigen Grundlagen für die spätere Berufstätigkeit in den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit zu legen. Den praktischen Ausbildungsabschnitten wird daher eine wichtige Bedeutung im Curriculum beigemessen (vgl. FH Münster 2009b, 2).

Die Modulgruppe wird abgerundet mit dem Modul „Studien- und Berufsplanung 2“. Es soll laut Studienplan im Anschluss an die berufspraktische Phase im vierten Studiensemester absolviert werden. Es dient der Zwischenbilanz des Studiums und soll der Überprüfung der Studienmotivation und der Berufswahlmotive dienen. Als Lerninhalt wird unter anderem die „Auseinandersetzung mit der Berufsidentität“ hervorgehoben. Es umfasst 4 SWS mit einem Workload von 4 Credit Points und wird als Übung mit einer Teilnehmerbegrenzung auf 15 Teilnehmer angeboten. Nach erfolgreichem Abschluss des Moduls sollen die Studierenden in der Lage sein, ihren weiteren Studienverlauf planen zu können (vgl. FH Münster 2010, 48).

Berufsethische Fragestellungen werden im Curriculum der FH Münster in verschiedenen Modulen angesprochen. Eine vertiefte Auseinandersetzung findet im Bereich „Übergreifendes/ offenes Angebot“ statt. In diesem Bereich müssen zwei Wahlpflichtmodule absolviert werden. Die Reflexion berufsethischer Fragen wird nur in einem von zehn Modulen thematisiert. Die Studierenden haben die Möglichkeit aus diesen zehn Modulen zwei auszuwählen. Umfassende Kompetenzen zum Umgang mit ethischen Konfliktlagen und berufsethischen Fragestellungen in der Sozialen Arbeit werden somit nur einem kleinen Teil der Studierenden vermittelt. Die beiden Module haben einen Umfang von je 4 SWS mit einer Äquivalenz von je 5 Credit Points (vgl. FH Münster 2010, 40).

Berufspraktische Ausbildung

Da die berufspraktischen Phasen außerhalb des Systems Hochschule erbracht werden, ist eine Verständigung über die Ausbildungsziele und die Rahmenbedingungen der praktischen Ausbildung erforderlich. Die Fachhochschule hat daher Hinweise zur fachlichen Ausgestaltung des Moduls „Begleitetes Praktikum“ erarbeitet. In den Hinweisen wird die gemeinsame Verantwortung von Fachhochschule, Studierenden und Praxisstelle für das Gelingen der praktischen Ausbildung betont (vgl. FH Münster 2009b, 3).

„Wichtig ist, dass sich die Beteiligten über die grundsätzlichen Ausbildungsziele und Kriterien für die Überprüfung verständigen.“ (FH Münster 2009b, 3)

Die Eignung der Praxisstelle wird von der Fachhochschule nicht im Einzelfall kontrolliert. Es wird jedoch vorausgesetzt, dass die Einrichtungen ihrer Ausbildungsverantwortung nachkommen und ihren Beitrag zu einer qualifizierten Ausbildung von Fachkräften leisten wollen.

„Für die Ausbildung des beruflichen Nachwuchses kommen solche Einrichtungen in Frage, in denen Soziale Arbeit geleistet wird und in denen durch eine fachliche Anleitung dem Ausbildungscharakter der Praxistätigkeit entsprochen werden kann.“ (FH Münster 2009b, 4)

Eine Schlüsselrolle in der praktischen Ausbildung übernehmen die Anleiter bzw. Anleiterinnen. Als Anforderung formuliert die Fachhochschule, dass die Anleitung in der Regel nur von Absolvent(inn)en der Studiengänge „Soziale Arbeit“ (BA Soziale Arbeit oder Diplom Soziale Arbeit) übernommen werden kann. Von den Anleiter(inne)n wird darüber hinaus erwartet, dass sie die Befähigung besitzen und über die Motivation verfügen, Studierende anzuleiten. Die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen für einen erfolgreichen Anleitungsprozess liegt im Verantwortungsbereich der Einrichtungen (vgl. FH Münster 2009b, 4).

Die inhaltliche Ausrichtung des Praktikums erfolgt auf der Grundlage eines Ausbildungsplans. Dieser soll in den ersten beiden Wochen des Praktikums von der Anleiterin bzw. dem Anleiter und den Studierenden erstellt und im Anschluss der Fachhochschule zugesandt werden. In die Ausbildungspläne sollen die Erwartungen der Einrichtungen und die der Praktikant(inn)en einfließen (vgl. FH Münster 2009b, 4).

„Im Ausbildungsplan sollen die Vorstellungen der Studierenden berücksichtigt, mit denen der anleitenden Fachkraft ausgehandelt und mit den jeweiligen Möglichkeiten der Institutionen abgestimmt werden.“ (FH Münster 2009b, 4)

4.5 Fachhochschule Nordwestschweiz (FH NWS)

Formaler Aufbau des Studiums

Die Fachhochschule Nordwestschweiz mit den Studienorten Basel und Olten bietet für die Berufsfelder der Sozialen Arbeit ein sechs Semester umfassendes Bachelor-Studium in Vollzeit bzw. acht bis zwölf Semester in Teilzeit an. Die Praxisausbildung erfolgt in Praktika, Projektwerkstätten und in studienbegleitender Form (vgl. FH NWS 2010a, o.S.). Sowohl im Vollzeit- als auch im Teilzeitstudium sind zwei Praxismodule mit jeweils zwei damit in Verbindung stehenden Wissens- und Kompetenzintegrationsmodulen enthalten. Insgesamt umfasst die Praxisausbildung in etwa ein Drittel des Bachelor-Studiums. Im Vollzeitstudium müssen die Studierenden ein Praxismodul absolvieren, das ein komplettes sechsmonatiges Semester umspannt (vgl. FH NWS 2010c, o.S.).

Die Fachhochschule Nordwestschweiz benennt sechs Kompetenzschwerpunkte: Beratung, Coaching und Sozialmanagement, Integration und Partizipation, Kinder- und Jugendhilfe, Professionsforschung und kooperative Wissensbildung, Soziale Arbeit und Gesundheit, Sozialplanung und Stadtentwicklung, die jeweils einem Institut zugeordnet sind. Die Verschränkung von Forschung, Lehre und Dienstleistung dient der wissenschaftlichen Weiterentwicklung der Profession und der Effektivierung der Ausbildung. Darüber hinaus leistet die Hochschule einen aktiven Beitrag für die professionelle Praxis der Sozialen Arbeit, in dem sie Dienstleistungs- und Beratungsangebote in der Region erbringt (vgl. FH NWS 2010e, o. S.).

Inhaltlicher Aufbau und Profil des Bachelor-Studiengangs

Das Bachelor-Studium an der Fachhochschule Nordwestschweiz hat eine generalistische Ausrichtung mit dem Ziel, den Studierenden die notwendigen professionellen Handlungskompetenzen zu vermitteln, um sie für die vielfältigen Tätigkeiten in unterschied-

lichsten Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit zu qualifizieren. Die Hochschule betont jedoch, dass die Studierenden im Studium nicht nur das notwendige Wissen und die erforderlichen Handlungskompetenzen erwerben, sondern dass das Studium zur Entwicklung eines professionellen Habitus beitragen soll:

„Berufsbefähigung‘ in der Sozialen Arbeit bedeutet deshalb sowohl eine wissenschaftlich-methodische als auch eine interventionspraktische Qualifizierung und kann nur über eine enge Verschränkung von Lehre, Forschung und Berufspraxis erreicht werden, über die sich im Laufe des Studiums ein professioneller Habitus herausbildet. Die Ausbildung ist also nicht nur Wissenserwerb und Kompetenzentwicklung, sondern immer auch Habitusbildung.“ (FH NWS 2009, 9)

Das Bachelor-Studium bietet Studierenden außerdem die Möglichkeit, durch die Kombination von Wahl- und Vertiefungsmodulen eine individuelle Profilbildung vorzunehmen (vgl. FH NWS 2010b, o.S.). Zur Vertiefung stehen sechs Richtungen zur Auswahl, die jeweils einen starken Bezug zu relevanten Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit haben (Behinderung und Beeinträchtigung, Kindheit und Jugend, Gesundheit und Krankheit, Armut und Erwerbslosigkeit, Migration sowie Alter).

Das Curriculum der Fachhochschule Nordwestschweiz orientiert sich an einem Verständnis von Sozialer Arbeit als Sozialarbeitswissenschaft. Dieser programmatische Anspruch findet seinen Niederschlag im Modul „Soziale Arbeit als Wissenschaft und Profession“. Im Modulhandbuch wird die Aufgabe einer Sozialarbeitswissenschaft aufgezeigt und das Verhältnis zu den Referenzwissenschaften beschrieben:

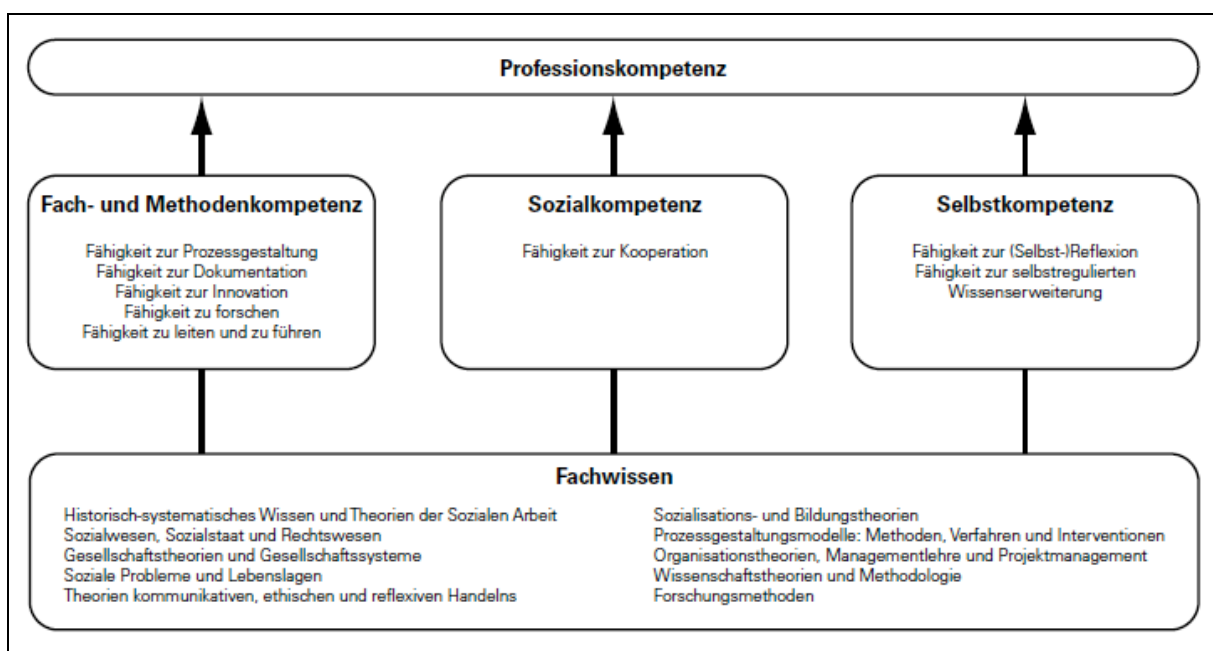
„Die Wissenschaft der Sozialen Arbeit (...) hat die Aufgabe, jenes Wissen zu generieren und bereitzustellen, welches die Profession Soziale Arbeit zur Erfüllung ihres Gesamtauftrags und zur Weiterentwicklung ihrer Leistungen benötigt, sowie eine integrierende Perspektive für die Beiträge der Nachbardisziplinen zu gewährleisten.“ (FH NWS 2009b, 23)

Die Beiträge der sozialwissenschaftlichen Referenzdisziplinen werden nicht in abgeschlossenen Modulen der einzelnen Disziplinen vermittelt. Der Bezug zu den Nachbardisziplinen wird an konkreten Objekt- und Handlungsbereichen der Sozialen Arbeit inter- bzw. transdisziplinär hergestellt. Beispielhaft seien hier die Module „Sozialpolitik, soziale Sicherung und Rechtsgrundlagen“, „Sozialisation, Entwicklung und Bildung“ und „Lebenslagen, soziale Probleme und Unterstützungssysteme“ genannt.

Kennzeichnend für alle Studiengänge der Sozialen Arbeit an der Fachhochschule Nordwestschweiz ist die Ausrichtung auf die Aneignung einer Professionskompetenz. Diese definiert die Hochschule als die mehrdimensionale kognitive, emotionale und soziale Fähigkeit zur Bewältigung der komplexen Handlungsanforderungen in den Feldern der Sozialen Arbeit (vgl. FH NWS 2009, 9).

„Soziale Arbeit ist eine komplexe professionelle Tätigkeit, die großes fachliches Wissen voraussetzt und hohe Anforderungen an die Handlungskompetenz und Persönlichkeit der Professionellen stellt. Professionelles Handeln bedeutet, theoretisches Erklärungswissen mit Fallverstehen und der Kompetenz zur Bewältigung von berufspraktischen Aufgaben zu verbinden.“ (FH NWS 2010d, o. S.)

Das von der Hochschule entwickelte Kompetenzprofil basiert auf dem im Studium erlernten Fachwissen und ist in drei Kompetenzbereiche - Fach- und Methodenkompetenz, Sozialkompetenz und Selbstkompetenz - gegliedert.



(FH NWS 2009b Flyer, o.S.)

Den Modulbeschreibungen ist zu entnehmen, dass dem Ansatz des „Fallverstehens“ eine besondere Bedeutung beigemessen wird. Mit dieser rekonstruktionslogischen Herangehensweise werden Fälle aus der eigenen Berufspraxis mit wissenschaftlichen Erkenntnissen und Theorien verknüpft (vgl. FH NWS 2009b, 49).

„Durch solche Verfahren werden die Habitusbildung gefördert und die Sensibilität und Grundfestigkeiten für Fallverstehen weiterentwickelt und vertieft.“ (FH NWS 2009b, 49)

Vermittlung professioneller Inhalte

Die Praxisausbildung spielt bei der Vermittlung professioneller Inhalte in der Fachhochschule Nordwestschweiz eine wichtige Rolle. Zwei Praxismodule stehen zur Auswahl. Beide Praxismodule werden mit einem Wissens- und Kompetenzintegrationsmodul verknüpft. Im ersten Praxismodul ist eine berufspraktische Phase in einer Einrichtung der Sozialen Arbeit mit einem Umfang von 750 Stunden integriert (Ausbildung als Praxisausbildung in Organisationen/ PAiO). Das erste Praxismodul erstreckt sich über zwei Semester und beginnt wahlweise im zweiten oder dritten Studiensemester. Im zweiten Praxismodul ist die berufspraktische Phase in eine Projektwerkstatt eingebunden. Das zweite Praxismodul wird im vierten Studiensemester mit einer Einführung in das Projektmanagement begonnen. Im fünften Studiensemester schließt sich dann das Studierendenprojekt an (vgl. FH NWS 2009b, 7).

„Die Praxismodule bieten den Studierenden die Möglichkeit, theoretisches Wissen zum Verständnis und zur Erklärung auf den konkreten Fall oder das Projekt zu beziehen. Gleichzeitig lernen sie ihre Interventionen durch Theorien oder Handlungsmodelle zu begründen.“ (FH NWS 2009b, 7)

Eingebunden in die Praxisausbildung sind jeweils die Module „Wissens- und Kompetenzintegration I + II“. Diese Module werden parallel zu den Praxismodulen angeboten und haben das Ziel, die Integration von Theorie und Praxis zu gewährleisten. Durch ein spezifisches Seminarangebot im Modul „Wissens- und Kompetenzintegration I“ (Fallwerkstatt, Berufsfeldanalyse und Gruppensupervision) sowie im Modul „Wissens- und Kompetenzintegration II“ (Fallverstehen, Kollegiale Beratung und Reflexion) wird eine enge Verzahnung mit den Praxismodulen vorgenommen (vgl. FH NWS 2009b, 7).

Eine weitere Besonderheit bietet das Modul „Studentisches Portfolio“, das die Fachhochschule Nordwestschweiz mit dem Herbstsemester 2009/2010 verpflichtend eingeführt hat. Dieses semesterübergreifende Modul findet fortlaufend während des gesamten Studiums statt und bildet den roten Faden innerhalb des Studiums. Die Studierenden

dokumentieren ihren individuellen Studienverlauf und stellen ihre Lernprozesse im Hinblick auf den Erwerb der Professionskompetenz dar. Im Dialog mit Lehrenden und anderen Lernenden werden die Studierenden zur (Selbst-)Reflexion angeregt. Mit der Portfolio-Methode verfolgt die Hochschule das Ziel, die an den unterschiedlichen Lernorten angeeigneten verschiedenen Wissensbereiche sowie die methodischen und fachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu integrieren, um diese für die Habitusbildung der zukünftigen Fachkräfte der Sozialen Arbeit nutzbar zu machen (vgl. FH NWS 2009b, 39).

Ethische Grundhaltungen und die Funktion der Berufsethik in der Sozialen Arbeit greift die FH Nordwestschweiz bereits zu Beginn des Studiums auf. Die Themen werden im Modul „Grundlagen des professionellen Handelns“ aufgegriffen. In einer Vorlesung wird auf die professionstheoretischen Grundlagen, zu denen die Hochschule auch die Berufsethik zählt, eingegangen. Im Rahmen eines Seminars und einer Übung werden die Inhalte vertieft. Das Modul hat einen Umfang von 6 SWS mit einer Äquivalenz von 9 Credit Points.

Berufspraktische Ausbildung

Die Ausbildung in der Praxis betrachtet die Fachhochschule Nordwestschweiz als wesentlichen Teil des Bachelor-Studiengangs Soziale Arbeit. Dementsprechend wird die berufspraktische Phase sowohl konzeptionell als auch strukturell und organisatorisch in das Curriculum des Studiengangs integriert (vgl. FH NWS 2010e, 2). Neben der inhaltlichen Verknüpfung mit einzelnen Modulen des Studiengangs stellt die Fachhochschule Nordwestschweiz die Qualität der Praxisausbildung vor allem durch die Anerkennung der Eignung von Praxisstellen und Ausbilder(inne)n sicher. Darüber hinaus findet die Praxisausbildung im Rahmen eines formalen Arbeitsverhältnisses statt, das nach den üblichen tarif- und arbeitsrechtlichen Bestimmungen geregelt wird (vgl. FH NWS 2010e, 5).

Möchte eine Praxisorganisation Studierende der Fachhochschule ausbilden, muss sie sicherstellen, dass die Ausbildung von einer diplomierten Fachkraft der Sozialen Arbeit mit einer entsprechenden Zusatzqualifikation verantwortet wird. Weiterhin muss die Einrichtung eine geeignete Infrastruktur und genügende zeitliche Ressourcen für die Ausbildung bereitstellen. Darüber hinaus verlangt die Hochschule, dass das Ausbildungsver-

hältnis arbeitsrechtlich korrekt als Anstellungsverhältnis geregelt wird (vgl. FH NWS 2010e, 3).

Die Anerkennung als Ausbilder oder Ausbilderin setzt voraus, dass die Fachkräfte einen Abschluss in Sozialer Arbeit (Fachhochschule, Universität oder Höhere Fachschule) besitzen und mindestens eine einjährige Berufserfahrung im Handlungsfeld nachweisen können. Zudem müssen die Fachkräfte eine qualifizierende Weiterbildung als Ausbilderin oder Ausbilder absolviert haben. Die Fachhochschule bietet hierfür kostenfrei geeignete Lehrgänge (Grund- und Aufbaukurs zur Ausbilderin/Ausbilder in der Praxis) an. Äquivalente Weiterbildungen anderer Träger werden von der Hochschule anerkannt (vgl. FH NWS 2010e, 4).

Für die Ausbildung in der Praxis hat die Fachhochschule ein Modell mit dem Ziel entwickelt, die Studierenden darin zu unterstützen, sich die notwendigen Professionskompetenzen anzueignen. Das Modell basiert auf dem oben erläuterten Kompetenzprofil der Fachhochschule und wurde systematisch den beiden Phasen der Praxisausbildung angepasst und entsprechend erweitert.

Für die in die beiden Praxismodule integrierten Praxisphasen hat die Fachhochschule jeweils 6 (Teil-) Kompetenzbereiche ausgearbeitet. Die Studierenden müssen den Nachweis erbringen, dass sie sich die Kompetenzen angeeignet haben. Vier Teilkompetenzbereiche werden der Fach- und Methodenkompetenz, zwei der Sozialkompetenz zugeordnet. Ergänzt werden die Teilkompetenzen durch die Kompetenz zur (Selbst-) Reflexion. Die Aneignung der Reflexionskompetenz betrachtet die Fachhochschule als Querschnittsaufgabe, da sie als grundlegende Voraussetzung für den Erwerb der anderen Teilkompetenzen gilt. Im Rahmen der Ausbildungsvereinbarungen werden die Teilkompetenzen von den Studierenden in Kooperation mit ihren Ausbilder(inne)n operationalisiert (vgl. FH NWS 2008, 9).

„Die Ausbilderin/der Ausbilder plant gemeinsam mit der Studentin/dem Studenten die Schritte zum Erwerb professioneller Kompetenzen, spricht diese mit dem Mentor bzw. der Mentorin der Hochschule ab und führt regelmässige Ausbildungsgespräche mit der Studentin/dem Studenten durch. Die Ausbilderin/der Ausbilder beurteilt die Leistungen der Studentin/des Studenten und erstellt gemäss Vorgaben der Hochschule die erforderlichen Leistungsberichte.“ (FH NWS 2010e, 6)

Die Fachhochschule bereitet sowohl die Studierenden als auch die Ausbilder und Ausbilderinnen auf diese Aufgabe vor. Die Studierenden erhalten eine Einführung in die Planung des Kompetenzerwerbs im Rahmen des Einführungskurses zur Praxisausbildung. Die Fachkräfte werden auf diese Aufgabe im Rahmen der Weiterbildung zum Ausbilder bzw. zur Ausbilderin und auf den regelmäßig stattfindenden Praxis-Tagungen der Fachhochschule vorbereitet (vgl. FH NWS 2008, 9).

4.6 Bachelor-Studiengang der Fachhochschule St. Pölten (FH St. Pölten)

Formaler Aufbau des Studiums

Wie alle österreichischen Hochschulen hat auch die Fachhochschule St. Pölten ihr gesamtes Studienangebot auf das internationale Bachelor- und Mastersystem umgestellt. So wurde im Jahr 2006 auch der Diplom-Studiengang „Soziale Arbeit“ vom Bachelor-Studiengang „Soziale Arbeit“ abgelöst. Die Studiendauer des Bachelor-Studiengangs beträgt 6 Semester. In das Studium integriert sind zwei berufspraktische Phasen: Ein zur Orientierung gedachtes Praktikum von 4 Wochen im zweiten Studiensemester und das Berufspraktikum⁵ mit einem Umfang von 12 Wochen, das im Studienplan der Hochschule im vierten Studiensemester vorgesehen ist (FH St. Pölten 2010, 51).

Neben den formalen Zugangsvoraussetzungen für ein Hochschulstudium muss jeder Studienbewerber für den Studiengang „BA Soziale Arbeit“ ein Aufnahmeverfahren durchlaufen. Als generelle Anforderungen für die Aufnahme des Studiums formuliert die Fachhochschule eine ausreichende Sprachkompetenz, ein Interesse für gesellschaftliche Entwicklungen, Sozialkompetenz und die Fähigkeit zur Selbstreflexion. Die Eignung wird u.a. durch ein Gruppenassessment und in einem persönlichen Gespräch abgeklärt (vgl. FH St. Pölten 2010, 53).

⁵ Die Praxisphase „Berufspraktikum“ der FH St. Pölten ist vergleichbar mit der integrierten Praxisphase in den deutschen Studiengängen und nicht mit dem Berufspraktikum im dualen Ausbildungssystem Deutschlands, das noch in einigen Bundesländern praktiziert wird.

Inhaltlicher Aufbau und Profil des Bachelor-Studiengangs

Der Bachelor-Studiengang an der FH St. Pölten ist generalistisch ausgerichtet. Die Fachhochschule legt besonderen Wert darauf, dass die Absolvent(inn)en eine Ausbildung erhalten, die ihnen den Zugang zu allen relevanten Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit ermöglicht (vgl. FH St. Pölten 2010, 50). Als Ausbildungsschwerpunkte benennt die Fachhochschule die Bereiche „sozialarbeitstypische Fertigkeiten und Wissen“, „exemplarische Wahlpflichtfächer“, „Reflexions- und Kritikfähigkeit“ sowie die „Praxisorientierung“ (vgl. FH St. Pölten 2010, 51).

Das Studium an der Fachhochschule ist so konzipiert, dass eine individuelle Schwerpunktsetzung vorgenommen werden kann. Hierfür bieten sich insbesondere die Wahlpflichtfächer an, in denen die Studierenden eine Vertiefung einzelner Arbeitsfelder im Rahmen der Module „Handlungsfelder“, „Praxis und Praxisreflexion“ und „Projekt“ vornehmen können (vgl. FH St. Pölten 2010, 51).

Dem Informationsheft über den Bachelor-Studiengang der Hochschule wurde eine kurze Beschreibung vorangestellt, die Studienanfängern einen Eindruck von den Aufgaben und der Zielsetzung der Sozialen Arbeit vermitteln soll. Hervorgehoben wird hier, dass der spezifische Blickwinkel der Sozialen Arbeit auf die Aspekte „der Alltagsbewältigung, der Lebensführung und des sozialen Netzwerks“ (FH St. Pölten o.J., o.S.) ausgerichtet ist. Das Einnehmen dieser ganzheitlichen Perspektive unterscheidet, so die Fachhochschule St. Pölten, die Soziale Arbeit von anderen Professionen. Der Sozialen Arbeit fällt die Aufgabe zu, sozialpolitische Programme auf den jeweiligen Einzelfall zu übertragen und adäquate Unterstützungsleistungen zu entwickeln. Die Soziale Arbeit zeichnet sich vor allem durch das Charakteristikum aus, dass sie diese Unterstützungsprozesse professionell und erfolgreich zu gestalten vermag (vgl. FH St. Pölten o.J., o.S.).

Die inhaltliche Ausrichtung und Weiterentwicklung der Studiengänge wird vom „Ilse Arlt Institut für Soziale Inklusionsforschung“ der Fachhochschule St. Pölten gebündelt und organisiert. Auf der Homepage des Instituts wird in Anlehnung an das Leben und das Werk der österreichischen Wegbereiterin der Sozialen Arbeit „Ilse Arlt“ programmatisch ein Verständnis von Sozialer Arbeit vorangestellt:

„Ilse Arlt steht für ein Verständnis der Sozialen Arbeit, das gesellschaftliche Strukturen der Hilfe wie der Ausgrenzung im Blick hat und Sozialarbeit als eine gesellschaftsbezogene Aufgabe bei gleichzeitiger methodischer Individualisierung betrachtet.“ (Ilse Arlt Institut o.J., o.S.)

Das Institut benennt als gemeinsame Grundlage für seine Forschungsaktivitäten ein Verständnis von Sozialer Arbeit als Sozialarbeitswissenschaft, d.h. als (Fach-) Wissenschaft der Sozialen Arbeit. Die Soziale Arbeit wird somit als eine selbständige wissenschaftliche Disziplin verstanden (vgl. Ilse Arlt Institut o.J., o.S.).

Wie aus der folgenden Abbildung ersichtlich, verknüpft das Ilse Arlt Institut im Sinne seines Wissenschaftsverständnisses die Perspektiven der Profession und der Disziplin der Sozialen Arbeit miteinander, indem sich die Mitglieder ausdrücklich auf das vorhandene Handlungswissen der Profession beziehen. Darüber hinaus wird jedoch auch eine interdisziplinäre Kooperation mit anderen sozial- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen angestrebt (vgl. Ilse Arlt Institut o.J., o.S.).

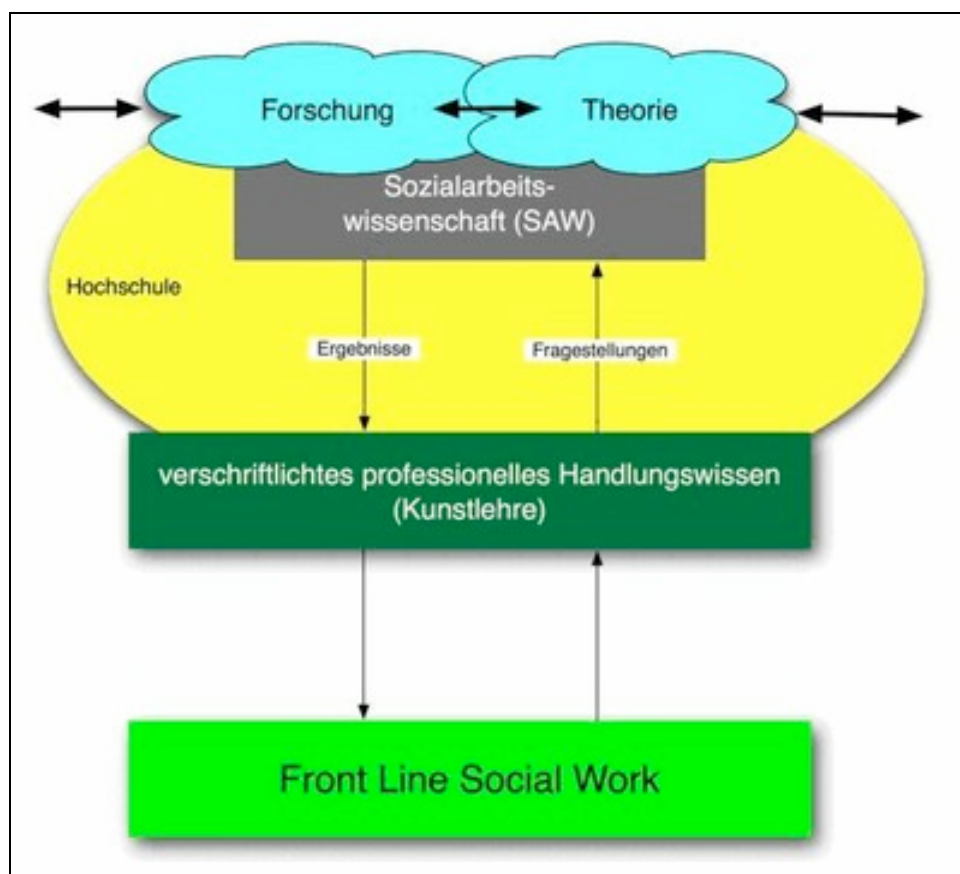


Abbildung 1: Verortung der SAW (Ilse Arlt Institut o.J., o.S.)

Vermittlung professioneller Inhalte

Bereits im ersten Studienjahr thematisiert die Fachhochschule St. Pölten Fragen des professionellen Selbstverständnisses der Sozialen Arbeit. Im Modul „Professionelle Identität“ steht der Erwerb von Kenntnissen im Mittelpunkt, die sich auf die Ausübung der Berufsrolle und den Aufbau einer beruflichen Identität in der Sozialen Arbeit beziehen.

„Das Modul dient dem Aufbau einer beruflichen Identität und nimmt dafür Bezug zur Geschichte der professionellen Sozialen Arbeit. (...) Die Studierenden lernen, die Berufsrolle von Sozialarbeit und Sozialpädagogik von der der Nachbarberufe zu unterscheiden. Sie kennen die wesentlichen Diskussionslinien der Professionalisierungsdebatte und erkennen die Vielfältigkeit von theoretischen Ansätzen zur Sozialen Arbeit. Sie kennen die Machtaspekte der Helferposition und können Missbrauchsmöglichkeiten erkennen.“ (FH St. Pölten 2006c, 202)

Zu den Grundlagen der Profession zählt die Fachhochschule auch deren normative Verortung in den Ethik Codices und Standards der Profession. Die große Relevanz von Fragen, die die Menschenrechte und die Menschenwürde der Adressat(inn)en der Sozialen Arbeit betreffen, finden in einem speziellen Proseminar Berücksichtigung (vgl. FH St. Pölten 2006c, 202).

Das Modul „Professionelle Identität“ hat einen Umfang von 4 SWS mit einer Äquivalenz von 6 Credit Points. Es soll im ersten Studiensemester absolviert werden (vgl. FH St. Pölten 2006c, 201).

Hervorgehoben wird von der Fachhochschule St. Pölten die Entwicklung bzw. Weiterentwicklung reflexiver Kompetenzen der Studierenden (FH St. Pölten 2010, 50). Im Rahmen des Moduls „Praxis und Praxisreflexion“ wird dieser Thematik auf besondere Weise Rechnung getragen. Das Modul hat einen Umfang von 4 SWS mit einer Äquivalenz von 20 Credit Points, die auch die Praxisphase von 12 Wochen einschließt. Es soll im dritten und vierten Studiensemester belegt werden. Im Rahmen des Moduls müssen die Studierenden eine Lehrveranstaltung mit dem Titel „Kreative Techniken der Berufsgestaltung“ belegen, in der die folgenden Lehrinhalte vermittelt werden:

„Die Bearbeitung von professioneller Erfahrung durch ausgewählte Varianten des kreativen Ausdrucks (künstlerische Techniken) dient der Erweiterung des beruflichen Handlungs- und Reflexionsspektrums. Selbsterfahrungselemente, Techniken der Analyse und Reflexion sowie die Thematisierung von "Sozialer Arbeit als Le-

berufsberuf" bilden den weiteren Gegenstand dieser Lehrveranstaltung.“ (FH St. Pölten 2006b, o. S.)

Der Hochschule erkennt an, dass die Studierenden in der reflexiven Bearbeitung professioneller Erfahrungen im Rahmen einer Selbsterfahrung lernen, die biografischen Bezüge des professionellen Handelns aufzudecken. Dementsprechend wird die Weiterentwicklung der Persönlichkeit der Studierenden auch als wichtiges Studienziel begriffen (vgl. FH St. Pölten 2010, 51).

Berufspraktische Ausbildung

Die Fachhochschule St. Pölten leitet ihr Praxishandbuch mit der Feststellung ein, dass im Rahmen einer praxisnahen Hochschulausbildung den berufspraktischen Phasen ein wesentlicher Anteil zukommt (vgl. FH St. Pölten 2008, 2).

„Praktika bedeuten systematisches Arbeiten und Anleitung unter besonderer Berücksichtigung der Integration von Studieninhalten mit den Erfahrungen aus dem Berufsalltag.“ (FH St. Pölten 2008, 3)

Die beiden im Bachelor-Studiengang der Hochschule vorgesehenen Praxisphasen dienen der Sozialisation in den Beruf, in dem die Studierenden im Laufe der Praktika immer eigenständiger handeln und sukzessive mehr Verantwortung übernehmen. Die erste Praxisphase dient dabei eher der Orientierung und der Überprüfung der Berufswahl. In der zweiten Praxisphase steht die Einübung der Berufsrolle im Mittelpunkt. Darüber hinaus sollen die Studierenden konkrete Erfahrungen mit der Arbeit mit Klient(inn)en sammeln und auf diese Weise lernen, tragfähige Arbeitsbeziehungen aufzubauen und sich Kompetenzen der Fallbearbeitung aneignen. In diesem Zusammenhang wird die Bedeutung von (Selbst-) Reflexion besonders hervorgehoben (FH St. Pölten 2008, 3).

In den berufspraktischen Phasen kommt der Rolle der Anleitung eine besondere Bedeutung zu. Die Hochschule erwartet von den Anleiterinnen und Anleitern, dass sie eine Identifikations- und Orientierungsfunktion in der Ausbildung der Studierenden übernehmen:

„Wir orientieren uns an der Vorstellung von Ausbildung als einem wechselseitigen, offenen partnerschaftlichen und dialogischen Lehr- und Lernprozess aller Be-

teiligten. Die PraxisanleiterInnen bieten Ihnen ein Modell für professionelles Handeln in der Sozialarbeit und nehmen vor Ort die Rolle als AusbilderInnen ein.“ (FH St. Pölten 2008, 4)

Die Fachhochschule St. Pölten prüft, ob Praxisstellen für die Ausbildung der Studierenden in den berufspraktischen Phasen geeignet sind. Mit betreffenden Einrichtungen wird ein Rahmenvertrag für die Ausbildung abgeschlossen, in dem grundlegende Vereinbarungen über die Aufgaben der Praxiseinrichtung (Zielsetzung, Inhalte, Qualifikation der Anleitung, Anleitungsgespräche etc.) sowie der Hochschule (Vorbereitung der Studierenden, Schweigepflicht der Hochschule, Anonymisierung von Fallbeispielen, Qualifizierung der Anleiter(inn)en) festgelegt werden (vgl. St. Pölten o.J.a, o. S.).

Die Anerkennung einer Praxisstelle für die Ausbildung setzt voraus, dass die professionelle Sozialarbeit in der Einrichtung von ausgebildeten Fachkräften (Diplom oder Magister/ FH) geleistet wird. Als Anleiterinnen und Anleiter werden von der Fachhochschule nur Fachkräfte akzeptiert, die über eine mindestens zweijährige Berufserfahrung verfügen (vgl. St. Pölten 2008, 5).

„Die Anleitung für die PraktikantInnen, die Reflexion über die Praxiserfahrungen und die Bestätigung über die absolvierten Stunden, hat von einer/einem ausgebildeten, berufserfahrenen SozialarbeiterIn zu erfolgen.“ (FH St. Plöten 2008, 5)

Für die zweite berufspraktische Phase mit dem Umfang von 12 Wochen bzw. 360 Stunden muss ein Ausbildungsplan erstellt werden. Diese zwischen den Studierenden und den Praxisanleiter(inn)en auszuhandelnde Vereinbarung soll festlegen, welche Aufgaben im Praktikum übernommen werden und welche Lernziele damit verbunden sind. Darüber hinaus soll der Ausbildungsplan formale Angaben zur Regelung der Anleitung bzw. der Leitungs- und Reflexionsgespräche enthalten (vgl. FH St. Pölten o. J.b, 2f).

4.7 BA-Studiengang an der Universität Siegen

Formaler Aufbau des Studiums

Die Bachelor- und Master-Studiengänge an der Universität Siegen sind - wie alle Studiengänge der Sozialen Arbeit an Universitäten - dem Fachbereich Erziehungswissen-

schaften zugeordnet. An den Fachhochschulen werden die Studiengänge in der Regel von eigenständigen Fakultäten bzw. Fachbereichen der Sozialen Arbeit angeboten.

An der Universität Siegen wurde im Wintersemester 2006/ 2007 der Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit eingerichtet. Nach einem sechs Semester umfassenden Studium qualifiziert der erreichte Abschluss entweder für die professionelle Berufspraxis in den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit oder bietet die Voraussetzung für den Einstieg in einen Master-Studiengang (vgl. Universität Siegen 2006, o. S.).

In dem Bachelor-Studiengang der Universität Siegen wurden zwei berufspraktische Phasen mit einem Umfang von jeweils 30 Tagen integriert. Dem Regelstudienverlauf entsprechend soll die erste berufspraktische Phase nach dem zweiten Semester, die zweite Phase nach dem vierten Semester absolviert werden. Die Phasen haben einen Workload von je 8 Credit Points (240 Std.). Die Universität Siegen schränkt die Möglichkeiten zur Auswahl eines Handlungsfeldes ein. Die Studierenden können aus neun Handlungsfeldern wählen und müssen die beiden berufspraktischen Phasen in zwei unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit ableisten.

Im Anschluss an das Studium haben die Absolvent(inn)en die Möglichkeit, die „Staatliche Anerkennung“ zu erwerben. Hierfür muss der Nachweis über die Eignung für die Berufspraxis erbracht werden. Die Universität hat zu diesem Zweck ein von der Hochschule gelenktes Berufseinmündungsjahr eingeführt. Nach erfolgreichem Abschluss dieses Berufseinmündungsjahres und dem Nachweis des Arbeitgebers, dass eine fachliche und persönliche Eignung zur Ausübung des Berufs vorliegt, verleiht die Hochschule auf Antrag die „Staatliche Anerkennung“ (vgl. Universität Siegen 2009, o. S.).

Inhaltlicher Aufbau und Profil des Bachelor-Studiengangs

Mit dem Bachelor-Studiengang verfolgt die Universität Siegen die Zielsetzung, die Studierenden auf die Herausforderungen der Berufspraxis im Feld der Sozialen Arbeit adäquat vorzubereiten. Zur Erfüllung dieses Anspruchs benennt die Universität Siegen in ihrer Studienordnung als Ziele des Bachelor-Studiengangs den Erwerb von Handlungskompetenzen in drei Bereichen: Kompetenzen des wissenschaftlich fundierten Fallver-

stehens, Kompetenzen des strukturierten und zielorientierten Handelns und Kompetenzen des selbstreflexiven Handelns (vgl. Universität Siegen 2008, 3).

„Durch den Bachelorabschluss sollen die Studierenden nachweisen, dass sie die für den Übergang in die Berufspraxis notwendige wissenschaftlich fundierte und reflektierte Handlungskompetenz in Feldern der Sozialen Arbeit erworben haben und die Zusammenhänge ihres Faches überblicken.“ (Universität Siegen 2008, 3)

Die Vermittlung wissenschaftlicher Erklärungsansätze soll die Studierenden in die Lage versetzen, ein möglichst ganzheitliches Verständnis eines Falles, d.h. der (Lebens-) Situation oder der Problemlage einer Person bzw. einer Personengruppe zu gewinnen, die Problemlage adäquat zu beschreiben und geeignete Interventions- und Handlungsstrategien zu entwickeln. Ihr Augenmerk lenkt die Hochschule auf die Fähigkeit zum selbstreflexiven Handeln. Das Studium soll dazu führen, dass die Studierenden sich eine reflexive professionelle Haltung aneignen, die es ihnen erlaubt, die eigenen Deutungsmuster kritisch zu hinterfragen (vgl. Universität Siegen 2008, 3).

Das Studium der Sozialen Arbeit an der Universität Siegen soll zur Entwicklung einer beruflichen Identität beitragen. Die Aneignung der vorgenannten Kompetenzen bilden hierfür die Voraussetzung. Die Hochschule betont, dass dem Studium im Rahmen dieses Prozesses eine wichtige Funktion zukommt (vgl. Universität Siegen 2008, 3).

Der Bachelor-Studiengang „Soziale Arbeit“ der Universität Siegen ist ein Studiengang des Fachbereichs Erziehungswissenschaften. Diese Einbindung prägt auch das Curriculum des Studiengangs. Von 20 Modulen des Bachelor-Studiengangs zählen 10 Module zu den im Modulhandbuch als Kernfächer bezeichneten Bereichen Soziale Arbeit und Handlungsmethoden, Erziehungswissenschaft, Psychologie, Soziologie (vgl. Universität Siegen 2007b 1). Die Disziplinen Erziehungswissenschaft, Psychologie und Soziologie sind jeweils mit zwei Modulen im Umfang von insgesamt 14 (8 + 6) Credit Points vertreten.

In der Studienordnung des Bachelor-Studiengangs wird neben den Zielen, die von den Studierenden im Rahmen des Studiums erreicht werden sollen, auch auf die elementaren Anforderungen der beruflichen Tätigkeiten in der Sozialen Arbeit eingegangen. An diesen Anforderungen orientieren sich die Studieninhalte des Bachelor-Studiengangs.

Als eine zentrale Aufgabenstellung der Sozialen Arbeit wird hervorgehoben, dass diese zur Erklärung von sozialen Problemlagen innerhalb der Gesellschaft beitragen und deren professionelle Bearbeitung ermöglichen soll (vgl. Universität Siegen 2008, 3).

Vermittlung professioneller Inhalte

Eine besondere Bedeutung misst die Universität der Begleitung der berufspraktischen Phasen bei. Diese erfolgt in den beiden Arbeitsfeldmodulen. Das Modul „Arbeitsfeld I“ ist im zweiten und dritten Studiensemester verankert und umrahmt die erste Praxisphase. Im zweiten Semester wird durch zwei Seminare gezielt auf das Praktikum im gewählten Handlungsfeld vorbereitet. Beide Veranstaltungen haben einen Umfang von 2 SWS mit einer Äquivalenz von 2 Credit Points. Im Anschluss an die berufspraktische Phase findet eine Praxisreflexionsveranstaltung (2 SWS/ 3 CP) statt. Auch das Modul „Arbeitsfeld II“ dient der Vor- und Nachbereitung berufspraktischer Phasen und beginnt wiederum mit einer Orientierung (siehe „Arbeitsfeld I“) auf das zweite gewählte Handlungsfeld. Es schließt sich jedoch kein Reflexionsseminar an, sondern eine Veranstaltung zur „Handlungsbezogenen Praxisforschung“. Die Bedeutung dieser Module für die Ausprägung einer beruflichen Identität wird von der Universität betont:

„Im Rahmen der Arbeitsfeldmodule sollen sie lernen, professionelle Handlungsstrategien kompetent zu handhaben (*Kompetenz strukturierten zielorientierten Handelns*). Hierbei spielt die Entwicklung beruflicher Identität bereits im Studium eine große Rolle.“ (Universität Siegen 2008, 3)

Im Modul „Vertiefungsgebiete Sozialer Arbeit“ (9 CP / 270 Std.), das im fünften und sechsten Studiensemester belegt werden soll, wird ein Modulelement „Sozialethische und berufsethische Grundlagen“ (2 CP, 60 Std.) verpflichtend angeboten. Dieses Modulelement müssen Studierende im Anschluss an die zweite berufspraktische Phase im fünften Studiensemester belegen. In dieser Veranstaltung

„... sollen die berufs- u. sozialethischen Grundlagen professionellen Handelns (wie z.B. Respekt gegenüber der Klientel, die sorgsame Abwägung von Hilfe und Bevormundung etc.) vertieft werden im Blick auf den notwendigen Auf- und Ausbau beruflicher Identität.“ (Universität Siegen 2007b, 6)

Im Modul „Kompetenzwerkstatt II“, das ebenfalls im fünften und sechsten Studiensemester absolviert werden soll, werden in Ergänzung zu den Fachkompetenzen allgemeine Schlüsselkompetenzen für die Soziale Arbeit vermittelt. Dazu zählt das Angebot einer Veranstaltung zur „Biografischen Selbstreflexion“. Die Teilnahme an diesem Modulelement ist nicht verpflichtend. Es handelt sich um ein Wahlmodul. Im Rahmen des Moduls wählen die Studierenden drei von sieben Elementen aus. Das Modul hat einen Umfang von 6 SWS und eine Äquivalenz von 8 Credit Points (vgl. Universität Siegen 2007b, 23).

4.8 BA-Studiengang an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/ Standort Hildesheim (HAWK Hildesheim)

Formaler Aufbau des Studiums

Der Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit wurde von der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/ Standort Hildesheim (HAWK Hildesheim) erstmals im Wintersemester 2005/2006 angeboten. Da das Bundesland Niedersachsen einen dualen Studienaufbau vorschreibt, schließt sich an das Bachelor-Studium ein Berufspraktikum zur Erlangung der staatlichen Anerkennung an. Die Regelstudienzeit beträgt sechs Semester. Im Bachelor-Studiengang sind drei berufspraktische Phasen mit einem Umfang von insgesamt 750 Stunden implementiert worden. Im ersten Studienjahr ist ein Praktikum zur Orientierung von 300 Stunden vorgesehen. Ein weiteres Praktikum von 300 Stunden dient der Vertiefung der berufspraktischen Erfahrungen in einem exemplarischen Handlungsfeld der Sozialen Arbeit, das zuvor als Schwerpunkt gewählt werden muss. Die dritte Phase ist in das Projektstudium an der HAWK integriert. Mit dem Projektstudium strebt die HAWK an, Lehr- und Praxisanteile auf der Grundlage intensiver Reflexion miteinander zu verknüpfen (vgl. HAWK 2011, 7). Die berufspraktischen Anteile in den Projekten haben einen Umfang von 150 Stunden. Sowohl die zweite als auch die dritte berufspraktische Phase sind in das vierte und fünfte Studiensemester integriert.

„Im Studium ist Praxisqualifizierung durch Praxiszeiten innerhalb des Studiums impliziert; diese umfassen (ggf. einschließlich des Vorpraktikums) mindestens 20 Wochen; hierauf werden je nach Ausgestaltung auch Projekte angerechnet. Diese Praxisphasen bilden mit den dazu gehörenden Seminaren (Praxisbegleitung, Theorie-Praxisseminare, Projektseminare) Module, deren Gesamtumfang mindestens

900 Stunden Workload und damit 30 Credits nach dem ECTS-Verfahren beträgt.“
(HAWK 2010, 6)

Da die HAWK die Praxiszeiten im Studium deutlich erhöht hat, haben die Studierenden die Option, das Berufspraktikum entweder nach sechs oder nach zwölf Monaten abzuschließen.

Die HAWK Hildesheim benennt als gleichrangige Ziele des Bachelor-Studiengangs den Wissenschafts- und Handlungsbezug. Die Absolvent(inn)en sollen Handlungsfähigkeit sowohl im Feld der Wissenschaft als auch im Feld der professionellen Sozialen Arbeit erlangen (vgl. HAWK Hildesheim 2011, 4).

Inhaltlicher Aufbau und Profil des Bachelor-Studiengangs

Die Qualifizierung für die berufliche Tätigkeit im Feld der Sozialen Arbeit steht im Zentrum der Ausbildung. Das Studium hat eine generalistische Ausrichtung.

„Die Ausbildung an unserer Fakultät folgt dabei einem generalisierten Verständnis von Theorie und Praxis Sozialer Arbeit.“ (Strukturpapier HAWK 2009, XXX)

Die exemplarische Ausrichtung des Studiums ermöglicht den Studierenden den Zugang zu allen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit.

„Der Bachelor (...) zielt auf die professionelle Arbeit als Sozialarbeiterin/ Sozialarbeiter/ Sozialpädagogin/ Sozialpädagoge. Eine Vertiefung innerhalb des Studiums ist exemplarisch und nicht spezialisierend auf einzelne Felder der Sozialen Arbeit zu verstehen.“ (HAWK 2005, 3)

Innerhalb des zweiten Studienabschnitts haben die Studierenden die Möglichkeit, durch die eigenständig zu leistende Kombination von Querschnittsthemen und Handlungsfeldern ein individuelles Profil auszubilden. Der Wissenschaftsbezug der Sozialen Arbeit wird von der HAWK in besonderem Maße betont und als ein wesentlicher Aspekt der professionellen Berufsausübung begriffen.

„Die Studierenden sollen im Studium die Kompetenz erlangen, im komplexen Berufsfeld Sozialarbeit/ Sozialpädagogik professionell zu handeln. Dazu gehört:
- unter Anwendung und Einbezug wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden, problem- und handlungsorientiert, fachübergreifend, selbstständig

dig und im Team zu arbeiten;
- den Adressaten bzw. Adressatinnen der Sozialen Arbeit und der Gesellschaft gegenüber Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen.“ (HAWK 2011, 3)

Aus diesem Grund wurden Methoden der empirischen Sozialforschung in das Studium implementiert. Hierdurch soll der Blick auf die Notwendigkeit zur Aneignung eines forschenden Blicks im beruflichen Alltag betont werden. Mit dieser Ausrichtung eröffnet die HAWK den Studierenden außerdem die Möglichkeit zur akademischen Weiterqualifizierung im Rahmen eines konsekutiven Master-Studiums.

Professionsverständnis

Einem Struktur- und Profildokument stellt die Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit der HAWK ihr Professionsverständnis voran. Die HAWK zählt zu den Fakultäten in Deutschland, die eine eindeutige Positionierung zur Sozialarbeitswissenschaft vorgenommen haben und die Soziale Arbeit als eigenständige wissenschaftliche Disziplin begreifen. Die Aufdeckung, Vermeidung und Bearbeitung sozialer Probleme betrachtet die Fakultät als zentralen Gegenstand und wesentliche Aufgabe der Sozialen Arbeit.

„Die Soziale Arbeit ist eine eigenständige wissenschaftliche Disziplin. Sie leistet einen originären Beitrag zur Aufdeckung, Vermeidung, Bearbeitung und zur wissenschaftlichen Analyse und Einordnung sozialer Probleme.“ (HAWK 2009a, o.S.)

Die HAWK bezieht sich indirekt auf die Definition Sozialer Arbeit des DBSH, in der ebenfalls der Bezug zu sozialen Problemlagen hergestellt und als Merkmale sowohl der gesellschaftsbezogene präventive Charakter als auch die klientenbezogene notwendige Intervention im Einzelfall angesprochen werden (DBSH 2009, 2). Als normative Grundlage der Sozialen Arbeit benennt die HAWK die Menschenrechte. Aus diesen wird eine eindeutige sozialpolitische Positionierung für das Eintreten für soziale Gerechtigkeit abgeleitet. Die HAWK schließt sich damit dem von der „International Federation of Social Workers „ (IFSW) formulierten normativen Bezugsrahmen der Sozialen Arbeit an.

„In der sozialpolitischen Diskussion bezieht die Soziale Arbeit Stellung gegen soziale Ungleichheit. Dabei sind ihr Ausgangs- und Bezugspunkt die Menschenrechte, die sie als Maxime ihres sozialberuflichen Handelns betrachtet.“ (HAWK 2009, o.S.)

Vermittlung professioneller Inhalte

Für die Aneignung eines professionellen Selbstverständnisses ist die Relationierung von Theorie und Praxis von besonderer Bedeutung. Aus diesem Grund haben die berufspraktischen Phasen im Studium für die HAWK einen hohen Stellenwert. Sie sollen den Studierenden Lern- und Lehrsituationen in der Praxis ermöglichen und die für die Bewältigung des beruflichen Alltags erforderlichen professionellen Handlungskompetenzen vermitteln (vgl. HAWK 2010, 7).

Die berufspraktischen Phasen sind im ersten Studienjahr dem Modul „Professionelle Identitätsbildung“ und im zweiten und dritten Studienjahr den Modulen „Diversity und Menschenrechte“ und „Projekte“ zugeordnet. Die Module dienen zum einen der intensiven Vor- und Nachbereitung der berufspraktischen Phasen. Zum anderen wird den Studierenden mit Bezug auf bestimmte Methoden der theoriegeleiteten Reflexion ermöglicht, sich mit den im Praktikum gemachten Erfahrungen reflexiv auseinanderzusetzen und Theorie-Praxis-Relationen herzustellen (vgl. HAWK 2010, 7).

Bereits bei der Umstrukturierung der Studiengänge im Zuge des Bologna-Prozesses hat die HAWK ab 2005 begonnen, den Prozess der Aneignung eines professionellen Selbstverständnisses im Studium direkt zu begleiten. Aus diesem Grund wurde erstmals ein Modul „Professionelle Identitätsbildung“ in das erste Studienjahr implementiert.

„Zum professionellen Handeln gehören insbesondere die Entwicklung, Annahme und Reflexion beruflicher Identität als SozialarbeiterInnen/ SozialpädagogInnen sowie die Einarbeitung in die berufliche Praxis und deren wissenschaftliche Reflexion. Die berufspraktischen Einheiten erfüllen bei der Einübung der künftigen Berufsrolle eine besondere Aufgabe.“ (HAWK 2010, 7)

In das Modul integriert ist die erste berufspraktische Phase mit einem Umfang von 300 Stunden. Das Modul hat einen Workload von insgesamt 18 Credit Points. Hiervon entfallen 8 Credit Points auf die Lehrveranstaltungen. In den beiden Veranstaltungen des ersten Semesters werden grundlegende professionssoziologische Fragestellungen erörtert und wird anhand eines exemplarischen Handlungsfeldes der organisatorische Aufbau, die Finanzierung und die inhaltliche Ausrichtung sozialer Einrichtungen analysiert. Im zweiten Semester setzen sich die Studierenden in einer Veranstaltung mit den Methoden der theoriegeleiteten Reflexion, dem eigenen beruflichen Selbstverständnis, mit den be-

ruflichen Standards und der Berufsethik auseinander. Abgerundet wird dieses Modul durch ein Reflexionsseminar. In kleinen Gruppen reflektieren die Studierenden ihre Studienmotivation sowie ihre Norm- und Wertvorstellungen. Darüber hinaus haben sie die Möglichkeit, Handlungssituationen aus dem Praktikum supervisorisch aufzuarbeiten (vgl. HAWK 2011, 13).

Im Zuge der Re-Akkreditierung im Jahr 2011 hat die HAWK ihre Bemühungen zur Aneignung eines professionellen Selbstverständnisses intensiviert. Im dritten Studienjahr wurde im Modul „Diversity und Menschenrechte“, welches einen starken Bezug zu den Handlungsfeldern hat, eine Wahlpflichtveranstaltung (2 SWS/ 30 Std.) mit dem Ziel der Auseinandersetzung mit professionellen Standards und der beruflichen Ethik eingerichtet. Das Modul soll die Studierenden in die Lage versetzen,

„ ... eine den normativen Grundlagen (Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit) der Sozialen Arbeit entsprechende berufsethisch fundierte Haltung gegenüber der Klientel, den BerufskollegInnen, den ArbeitgeberInnen, den Organisationen sowie der Öffentlichkeit einnehmen und vertreten (...) sowie ihr eigenes Verständnis von Sozialer Arbeit als Profession formulieren“ (HAWK 2011, 51)

zu können.

Darüber hinaus wurde im sechsten Semester ein neues Modul „Professionalität und Berufseinstieg“ (4 SWS/ 3 CP) geschaffen. Als Ziel des Moduls benennt die HAWK die Sensibilisierung der Studierenden für relevante Aspekte des beruflichen Alltags in der Sozialen Arbeit. Darüber hinaus sollen sie dazu angeregt werden, ihr professionelles Handeln aus einer Perspektive zu beurteilen, die dem Ansatz von Spiegels, die eigene Person als Werkzeug zu begreifen, entspricht (vgl. HAWK 2011, 21).

4.9 Zusammenfassung der Ergebnisse der Dokumentenanalyse

Vergleich des formalen Aufbaus der Studiengänge

Die im Rahmen des Bologna-Prozesses vereinbarte Umstellung auf die Bachelor- und Master-Studiengänge wurde von allen untersuchten Fachhochschulen vorgenommen. Die Alice Salomon Hochschule Berlin, die Fachhochschule Esslingen und die Fachhochschu-

le Jena haben sich für ein Bachelor-Master-Studienmodell mit einem siebensemestrigen Bachelor-Studiengang auf dem ein Master-Studiengang mit einer Dauer von drei Semestern aufbaut, entschieden. Die österreichische Fachhochschule St. Pölten, die Fachhochschule Nordwestschweiz, die Fachhochschule Münster und die HAWK Hildesheim haben dagegen ein Studienmodell mit einem Bachelor-Studiengang von sechs Semestern und einem viersemestrigen Master-Studiengang entwickelt.

In der folgenden Tabelle werden die berufspraktischen Phasen der Bachelor-Studiengänge mit integriertem Praxissemester und ihre Lage im Studium dargestellt. Fünf der sieben untersuchten Fachhochschulen haben integrierte Praxissemester, deren Dauer minimal 450 bis maximal 750 Stunden umfasst. Die Fachhochschulen mit Praxissemester sehen zusätzliche berufspraktische Phasen im Curriculum vor, deren Lage und Organisationsformen jedoch sehr unterschiedlich sind. An zwei Fachhochschulen wird dem integrierten Praxissemester ein Orientierungspraktikum vorgeschaltet (FH Jena, FH St. Pölten).

Hochschule	Orientierungspraktikum		Integriertes Praxis-Semester	
	Dauer	Lage	Dauer	Lage
ASH Berlin	148 Std.	1. Sem.	650 Std.	5.Sem
FH Esslingen			750 Std.	4. o. 5. Sem.
FH Jena	280 Std.	1. - 3. Sem.	640 Std.	4. Sem.
FH Münster			520 Std.	6. Sem.
FH Nordwestschweiz			750 Std.	2. o. 3. Sem.
FH St. Pölten	150 Std.	2. Sem.	450 Std.	4. Sem

Tab. 1, Ebert 2011

Die deutschen Fachhochschulen mit integriertem Praxissemester vergeben parallel zum Hochschulabschluss die „Staatliche Anerkennung“, die den Zugang zur Berufsausübung regelt. Die Universität Siegen und die HAWK Hildesheim praktizieren ein duales Ausbildungsmodell. In das Studium integriert sind jeweils zwei berufspraktische Phasen mit einem Umfang von je 240 bzw. 300 Stunden. An das Studium schließt sich ein von der Universität gelenktes Berufseinmündungsjahr an, das dem klassischen Berufspraktikum

entspricht. An der HAWK Hildesheim schließt sich an das Bachelor-Studium ein Berufspraktikum mit einer Dauer von 6 bzw. 12 Monaten an.

Hochschule	1. berufspraktische Phase		2. berufspraktische Phase		Berufseinmündungsjahr/ Berufspraktikum
	Dauer	Zeitraum	Dauer	Zeitraum	
Universität Siegen	240 Std.	1. u. 2. Sem.	240 Std.	4. u. 5. Sem.	Im Anschluss an das Studium
HAWK Hildesheim	300 Std.	1. u. 2. Sem.	300 Std.	4. u. 5. Sem.	Wahlweise 6 oder 12 Monate

Tab. 2, Ebert 2011

Einschränkend ist jedoch anzumerken, dass das Berufseinmündungsjahr der Universität Siegen im Gegensatz zum Berufspraktikum der HAWK Hildesheim nicht für alle Absolventinnen und Absolventen obligatorisch ist. Die staatliche Anerkennung kann auch durch den Nachweis einer dreimonatigen Berufstätigkeit und die Vorlage einer Bescheinigung des Arbeitgebers über die persönliche und fachliche Eignung des Berufsanfängers erlangt werden (vgl. Universität Siegen 2009, o.S.). An der HAWK Hildesheim wird die staatliche Anerkennung ausschließlich nach absolviertem Berufspraktikum und einer erfolgreich abgeschlossenen Kolloquiumsprüfung erteilt (vgl. HAWK Infoheft 2009).

Hochschule	Projektstudium	
	Dauer	Lage
ASH Berlin	In Verbindung mit dem Praxissemester	
FH Esslingen	220 Std.	5. + 6. Semester
FH Jena	210 Std.	5. + 6. Semester
FH Münster	20 CP	4. + 5. Semester
FH Nordwestschweiz	21 CP	4. o. 5. Semester
FH St. Pölten		
HAWK Hildesheim	150 Std. + 8 SWS/ 12 CP	4. + 5. Semester

Tab. 3, Ebert 2011

Bis auf die Fachhochschule St. Pölten haben alle Hochschulen die besondere Lehrform des Projektstudiums in die Curricula implementiert. An drei Fachhochschulen wird, aufbauend auf das Praxissemester ein Projektstudium (FH Münster, FH Esslingen, FH NWS) angeboten, das weitere Praxiszeiten enthält. Die ASH Berlin und die FH Jena bieten so-

wohl ein Orientierungspraktikum als auch ein Projektstudium. An der ASH Berlin steht das Projektstudium in einem engen Zusammenhang mit der integrierten Praxisphase. An der HAWK Hildesheim steht das Projektstudium nicht in direkter Verbindung zu den beiden anderen berufspraktischen Phasen. Aus diesem Grund wurde in das Projektstudium eine zusätzliche Praxiszeit mit einer Äquivalenz von 150 Stunden integriert. Die Ausgestaltung dieser Phase wird in Abhängigkeit von der jeweiligen inhaltlichen Ausrichtung des Projekts vorgenommen. Da die Lehrform Projektstudium besonders eng mit der beruflichen Praxis der Sozialen Arbeit verbunden ist, wurde es ebenfalls tabellarisch dargestellt.

Vergleich der inhaltlichen Ausrichtung und des Profils der Studiengänge

Die Bachelor-Studiengänge aller Fachhochschulen haben eine generalistische Ausrichtung. An den einzelnen Hochschulen können jedoch unterschiedliche individuelle Schwerpunktsetzungen und Vertiefungen vorgenommen werden. Der Bachelor of Arts Soziale Arbeit, der in allen untersuchten Studiengängen erworben wird, gilt den Vorgaben des Bologna-Prozesses entsprechend als erster berufsqualifizierender Hochschulabschluss und ist dem früheren Diplom gleichgestellt. Dementsprechend betonen die Hochschulen, dass die im Studium erworbenen Kompetenzen zu einer autonomen Berufsausübung befähigen.

Entsprechend den internationalen Vorgaben haben die Fachhochschulen detaillierte Modulbeschreibungen, die so genannten „Learning Outcomes“ für ihre Bachelor-Studiengänge entwickelt. Eine einheitliche, an bestimmten Systematiken orientierte Darstellung des im Studium anzueignenden Wissens- und Fähigkeitskanons, beispielsweise "Bloom's Taxonomy of Learning Domains", lässt sich den Modulhandbüchern nicht entnehmen. In Deutschland wurde vom Fachbereichstag Soziale Arbeit 2008 ein „Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit“ (QR SARb) beschlossen. Dieser soll Anstöße für die fachliche Angleichung der Ausbildungsinhalte und der im Studium zu erwerbenden Kompetenzen liefern. Der Fachbereichstag betont die Anschlussfähigkeit des QR SARb an bestehende internationale Rahmenwerke und die internationalen Standards der Ausbildungsagenturen der Sozialen Arbeit (vgl. Fachbereichstag 2008, 6). Die Eigenständigkeit der Fachhochschulen bei der Gestaltung der Curricula wird jedoch ausdrücklich hervorgehoben:

„Der Ausweis von z.B. vermittelten Kompetenzen im Kontext der Selbstbeschreibung der Studiengänge für die Akkreditierung bleibt jedem Fachbereich unbenommen (und sinnvoll). Hier ist auch die Bezugnahme auf alle anderen Rahmenwerke möglich.“ (Fachbereichstag 2008, 6)

In allen Curricula der untersuchten Hochschulen wird der Wissenschaftsbezug der Sozialen Arbeit hervorgehoben. Die Hochschulen teilen die Auffassung, dass es Aufgabe der Ausbildungsagenturen ist, den Studierenden die Fähigkeit zu vermitteln, ihr professionelles Handeln wissenschaftlich herleiten und begründen zu können. Diese Sichtweise deckt sich mit den Inhalten des Qualitätsrahmens Soziale Arbeit. Das Qualifikationsziel „Wissen und Verstehen/ Verständnis“ bildet im QR SArb die Grundlage, um die anderen Qualifikationsziele im Studium erreichen zu können.

„Sie [die Absolventinnen und Absolventen; J.E.] verfügen über grundlegendes, sicheres Wissen und Verständnis der theoretischen und angewandten Sozialarbeitswissenschaften sowie mindestens der relevanten Wissensbestände der korrespondierenden Wissenschaftsbereiche.“ (Fachbereichstag 2008, 8; Einfügung J.E.)

Die Debatte um eine eigenständige Sozialarbeitswissenschaft prägt seit den 90er Jahren den wissenschaftlichen Diskurs um die disziplinäre Verortung der Sozialen Arbeit. Diese kontrovers geführte Debatte bewegt sich zwischen den Polen eigenständige Disziplin „Soziale Arbeit“ und ihr Verhältnis zu den anderen sozialwissenschaftlichen Referenzdisziplinen und Subsumption der Sozialen Arbeit unter andere sozialwissenschaftliche (Leit-) Disziplinen. Diese unterschiedlichen Positionen spiegeln sich auch in den Curricula der untersuchten Hochschulen. So haben die Fachhochschulen Esslingen, Jena, Hildesheim, St. Pölten und Nordwestschweiz ihre Curricula in Anlehnung an das Kerncurriculum Soziale Arbeit/Sozialarbeitswissenschaft der Deutschen Gesellschaft für Sozialarbeit entwickelt. Die Curricula der Universität Siegen, der Fachhochschule Münster und der ASH Berlin haben weiterhin einen starken Bezug zu den einzelnen sozialwissenschaftlichen Referenzdisziplinen (Soziologie, Psychologie und Erziehungswissenschaft). Die Einbindung des Studiengangs Soziale Arbeit in den Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Siegen deutet auf eine Subsumption der Sozialen Arbeit unter diese Disziplin hin.

Im engen Zusammenhang mit der Fähigkeit zur theoriegeleiteten Begründung des Handelns steht die Fähigkeit zur theoriegeleiteten Reflexion. Aus diesem Grund finden sich in allen untersuchten Curricula auch Zielsetzungen, die die Notwendigkeit zu einer reflexiven Berufsausübung hervorheben und die Aneignung dieser Schlüsselkompetenz des professionellen Handelns ermöglichen sollen.

Im Rahmen der Professionalisierung der Sozialen Arbeit wird den nationalen und internationalen Berufsverbänden eine besondere Rolle zugeschrieben. Der bedeutendste internationale Zusammenschluss von Beschäftigten der Sozialen Arbeit ist die „International Federation of Social Workers“ (IFSW). Im nationalen Kontext gelten als wichtigste Standesvertretungen im Bereich der Sozialen Arbeit in Deutschland der „Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.“ (DBSH), in Österreich der „Österreichischer Berufsverband für SozialarbeiterInnen“ (ODBS) und in der Schweiz der „AvenirSocial“. Aus diesem Grund ist es von Interesse, ob die einzelnen Hochschulen in ihren Internetdarstellungen inhaltliche Bezüge zu den Berufsverbänden herstellen. Die Fachhochschulen aus Jena und Münster beziehen sich auf ihrer Homepage auf die Definition „Soziale Arbeit“ des nationalen Berufsverbands / DBSH (Münster) oder des Internationalen Berufsverbands / IFSW (Jena). Die HAWK Hildesheim lehnt sich in einem Struktur- und Positionspapier ebenfalls an die nationale und internationale Definition an.

Vergleich der Aussagen über die Vermittlung professioneller Inhalte

Fragen des professionellen Habitus, der beruflichen Rolle oder der professionellen Identität werden von den untersuchten Fachhochschulen primär im Kontext mit der Begleitung der berufspraktischen Phasen im Curriculum benannt. Die Auseinandersetzung mit dieser Thematik wird in den Curricula in der Regel in Reflexions- oder (Ausbildungs-) Supervisionsveranstaltungen verortet. Nicht alle Fachhochschulen benennen die Auseinandersetzung mit diesen Fragekomplexen explizit in den Modulhandbüchern. Bei einem Vergleich der zu erwerbenden Kompetenzen aus den entsprechenden Modulen wird jedoch deutlich, dass sich die Inhalte mit den vergleichbaren Modulen der anderen Hochschulen decken.

In der folgenden Tabelle wird dargestellt, welche Hochschulen Module mit dem Titel „Professionelle Identität“ eingerichtet haben oder aber Inhalte, die sich ausdrücklich mit der Berufsrolle oder dem beruflichen Habitus befassen, in Module unter einem anderen Titel aufgenommen haben. Weiterhin ist der Tabelle zu entnehmen, in welcher Phase des Studiums diese Inhalte thematisiert werden.

Fachhochschule	Modul Professionelle Identität			Explizite Verankerung der Themen in anderen Modulen		
	Ja/Nein	Lage	Umfang	JA/ Nein	Lage	Umfang
ASH Berlin	Nein	--	--	Ja	4. + 5. Sem. 7. Sem.	3 SWS 3 SWS
FH Esslingen	Ja	7. Sem.	3 SWS 7 CP	Ja	1.Sem. 5. Sem.	6 SWS/ 9CP 4 SWS/ 6CP
FH Jena	Nein	--	--			
FH Münster	Nein			Ja	1. Sem. 3. Sem. 4. Sem.	4 SWS/ 5CP 2 SWS/ 5CP 2 SWS/ CP
FH Nordwestschweiz	Nein			Ja		?SWS/ 6 CP ? SWS/ 9 CP
FH St. Pölten	Ja	1. Sem.	4SWS/ 6CP			
Universität Siegen	Nein			Ja	2. . + 3.. Sem. 4. u. 5. Sem. 6. Sem.	6 SWS/ 7 CP 6 SWS/ 7 CP 2 SWS/ 2 CP
HAWK Hildesheim	JA	1. + 2. Sem.	8 SWS/ 8 CP	Ja	4. u. 5. Sem. 6. Sem.	2 SWS 1 CP 4 SWS 3 CP

Tab. 4 , Ebert 2011

Alle Hochschulen begleiten die berufspraktischen Phasen durch Lehrveranstaltungen, in die Reflexionsübungen integriert sind oder die als reine Reflexion- bzw. Supervisionsseminare gekennzeichnet sind. Gegenstand der inhaltlichen Auseinandersetzung sind in der Regel auch die Themenbereiche Habitus, Berufsrolle und berufliche Identität. Liegen berufspraktische Phasen sehr spät im Studium, werden die Themenbereiche entsprechend spät aufgegriffen. Einige Hochschulen, wie die FH Münster und die HAWK Hildesheim, die mehrere Praxisphasen in ihren Bachelor-Studiengang implementiert haben, greifen die Themen kontinuierlich im Studienverlauf auf. Der folgenden Tabelle ist zu entnehmen, in welchem Umfang Reflexions- bzw. Supervisionsangebote in die Studiengänge implementiert wurden und in welcher Studienphase sie vorgehalten werden.

Fachhochschule	Reflexionsseminare, -übungen oder (Ausbildungs-) Supervisionsveranstaltungen		
	Ja/ Nein	Lage	Umfang
ASH Berlin	Ja	1. Sem. 5. Sem. 7. Sem.	3 SWS 1 SWS 3 SWS (Wahl)
FH Esslingen	Ja	7. Sem.	3 SWS
FH Jena	Ja	1. Sem. 4. Sem.	1 SWS (Ü) 3 SWS
FH Münster	Ja	1. Sem. 3. Sem. 4. Sem.	2 SWS (Ü) 4 SWS (Ü) 2 SWS (Ü)
FH Nordwestschweiz	Ja	2.o. 3. Sem. u. 3.o.4. Sem.	Keine Angaben über SWS Keine Angaben über SWS
FH St. Pölten	Ja	1. Sem.	4SWS/ 6CP
Universität Siegen	Ja	3. Sem. 5. o. 6. Sem.	3 SWS/ 3 CP 2 SWS / 2 CP (Wahl)
HAWK Hildesheim	Ja	2. Sem. 5. Sem. 6. Sem. Berufspraktikum	2 SWS 1 CP (Ü) 2 SWS 1 CP 2 SWS 1 CP 2 SWS (Ü)

Tab. 5 , Ebert 2011

Ü = Veranstaltung in Kleingruppen mit 15 - 20 TN

Eigene biografische Erfahrungen und die persönliche Lebenssituation der professionell Handelnden wirken sich häufig unterschwellig auf die Gestaltung des Hilfeprozesses aus. Beide Komplexe sind in den Handlungssituationen immer präsent. Professionell Handelnde müssen sich aus diesem Grund Klarheit über ihre eigene psychische Befindlichkeit, d. h. über die Hintergründe und biografischen Grundlagen ihres Verhaltens verschaffen. Alle untersuchten Hochschulen haben die Notwendigkeit zu einer Aufarbeitung der biografischen Bezüge der Studierenden erkannt. Sie fließen jedoch mit unterschiedlicher Intensität in die Curricula ein. In der Regel werden sie in Modulen, die sich mit der professionellen Identität und der Berufsrolle befassen, thematisiert. Hier folgen alle Fachhochschulen dem QR SArb, der mit Blick auf eine reflektierte Berufsausübung die Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit einfordert:

„Sie sollen über eine stabile, belastungsfähige und ausgeglichene Persönlichkeit mit ausgeprägter Empathie für soziale Aufgabenstellungen und darin beteiligte Personen verfügen. Ihre selbstkritische und reflektierte Haltung ermöglicht ihnen die Ausübung einer professionellen, distanzierten Berufsrolle unter Einbeziehung der eigenen Persönlichkeitsmerkmale und auf der Basis eines reflektierten Welt-

und Menschenbildes. Sie definieren selbständig Grenzen und Möglichkeiten ihres Handelns.“ (Fachbereichstag 2008, 16)

In besonderer Weise sind diese Aspekte jedoch von der ASH Berlin und der Universität Siegen in das Lehrangebot aufgenommen worden. An beiden Hochschulen sind im Wahlangbot spezielle Seminare zur biografischen Selbstreflexion implementiert worden. Kritisch ist jedoch anzumerken, dass durch die Wahlfreiheit diese zur Entwicklung einer professionellen Identität grundlegende Auseinandersetzung nur von einem kleinen Teil der Studierenden wahrgenommen werden kann.

In allen Curricula wird auf die normativen Grundlagen (Menschenrechte und/oder soziale Gerechtigkeit) der Sozialen Arbeit Bezug genommen. Die hiermit in direkter Verbindung stehende Auseinandersetzung mit berufsethischen Fragen ist ebenfalls in alle Studiengänge implementiert worden. Vermittelt werden soll eine an den normativen Grundlagen ausgerichtete und berufsethisch fundierte Haltung gegenüber den Klient(inn)en, den Berufskolleg(inn)en, den Arbeitgebern und Organisationen sowie der Öffentlichkeit.

Im deutschsprachigen Raum ist die Soziale Arbeit strukturell stark in die staatliche Sozialpolitik und Sozialadministration eingebunden. Hierdurch fällt der Sozialen Arbeit neben einer Unterstützungsfunktion auch eine Kontrollfunktion zu. Dieser als „doppeltes Mandat“ bezeichnete, in sich widersprüchliche Auftrag prägt die professionelle Arbeit in fast allen Handlungsfeldern. Alle Hochschulen greifen daher in ihren Bachelor-Studiengängen diese Thematik auf und thematisieren berufsethische Fragestellungen im Bachelor-Studiengang. Einige Hochschulen (ASH Berlin, FH Esslingen, FH Jena, FH Münster) haben eigene Module zur beruflichen Ethik der Sozialen Arbeit eingerichtet. Die anderen Hochschulen (FH Nordwestschweiz, FH St. Pölten, Universität Siegen, HAWK Hildesheim) gliedern berufsethische Fragestellungen in Module ein, die unter anderen Themenstellungen angeboten werden. In der Regel gibt es aber an jeder Hochschule ausgewiesene Lehrveranstaltungen zu diesen Inhalten. Der zeitliche Umfang ist jedoch vergleichbar, da auch die eigenständigen Module zur beruflichen Ethik hauptsächlich aus einer Lehrveranstaltung mit 2 bis 3 SWS bestehen.

Fachhochschule	Modul zur beruflichen Ethik der Sozialen Arbeit			Explizite Verankerung (berufs-) ethischer Fragestellungen in anderen Modulen		
	Ja/Nein	Lage	Umfang	JA/Nein	Lage	Umfang
ASH Berlin	Ja	6. Sem.	3 SWS / 5 CP	Nein		
FH Esslingen	Ja	7. Sem.	2 SWS / 4 CP	Nein		
FH Jena	Ja	7. Sem.	2 SWS / 4 CP	Nein		
FH Münster	Ja	Wahlmodul 1. o. 2. Sem.	4 SWS / 5 CP	Ja	1. Sem. 3. Sem. 4. Sem.	4 SWS / 5CP 2 SWS / 5CP 2 SWS / CP
FH Nordwestschweiz	Nein	X	X	Ja	1. Sem.	2 SWS / ?
FH St. Pölten	Nein	X	X			
Universität Siegen	Nein	X	X	Ja	5. Sem.	2 SWS / 2 CP
HAWK Hildesheim	Nein	X	X	Ja	1. o. 2.Sem (Wahlveranstaltung) 5. Sem.	2 SWS / 1 CP 2 SWS / 1 CP

Tab. 6, Ebert 2011

Auffallend ist, dass die überwiegende Mehrzahl der Hochschulen berufsethische Fragen erst spät im Studium aufgreift. Nur die Fachhochschule Nordwestschweiz und die Fachhochschule Münster beginnen mit der Thematisierung bereits im ersten Semester. Die Fachhochschule Münster greift zwar über den gesamten Studienverlauf in den verschiedensten Veranstaltungen berufsethische Aspekte auf. Es werden aber nur in einem Wahlpflichtmodul im Bereich „Übergreifendes/ offenes Angebot“ umfassend Kompetenzen zum Umgang mit ethische Konfliktslagen und berufsethischen Fragestellungen in der Sozialen Arbeit vermittelt.

Schlussbemerkungen

Im Zentrum der vorliegenden Untersuchung steht der Vergleich curricularer Einheiten von Bachelor-Studiengängen der Sozialen Arbeit ausgewählter Hochschulen, die als wichtige Bausteine für die Entwicklung einer professionellen Identität angesehen werden können. Es wurde zunächst aufgrund der Analyse verschiedener sozialwissenschaftlicher Theorien und der Berücksichtigung professioneller Standards von nationalen und internationalen Berufsverbänden der Sozialen Arbeit der Frage nachgegangen, welche Elemente für die Herausbildung einer professionellen Identität als wesentlich angesehen werden müssen.

Kennzeichnend für die Profession der Sozialen Arbeit ist der souveräne Umgang mit wissenschaftlichen und ethischen Kategorien. Grundlegende professionelle Kompetenzen werden neben der Hochschule im Praxisvollzug erworben. Daher kommt den berufspraktischen Phasen und der Projektarbeit innerhalb des Studiums eine besondere Bedeutung zu.

Handlungsleitend werden wissenschaftliche und ethische Prinzipien erst dann, wenn sie tief in der Person verankert sind. Für die Profession der Sozialen Arbeit gilt - wie für andere Professionen, die mit Menschen arbeiten -, dass die ethische Orientierung von großer Bedeutung ist. Die moralische Urteilsfähigkeit der Sozialarbeiter(inn)en und Sozialpädagog(inn)en spielt nicht nur im Umgang mit den Menschen, die sich ihnen anvertrauen, eine Rolle. Ihr Handeln wird auch in der Öffentlichkeit an moralischen Kategorien gemessen und hat daher Einfluss auf die Wahrnehmung und Akzeptanz der Berufsgruppe innerhalb der Gesellschaft. Bestimmte Veranstaltungen wie die Begleitung der berufspraktischen Phasen, die Projektarbeit und Übungen zur theoriegeleiteten Reflexion, in denen sich die Studierenden mit der Praxis ihrer späteren Berufstätigkeit vertraut machen und sich selbstreflexiv mit ihren Werten und Normen auseinandersetzen, wirken mit an der Ausprägung einer der Wissenschaft und Ethik verpflichteten professionellen Haltung.

Der Aufgabenbereich der Sozialen Arbeit lässt sich nicht aus der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung ausgrenzen. Politische Einflussnahme auf die Gestaltung sozialer Verhältnisse zählt folglich ebenfalls zu den Merkmalen des professionellen Selbstverständnisses der Sozialarbeiter(inn)en und Sozialpädagog(inn)en. Soziale Gerechtigkeit und

der Abbau sozialer Ungleichheit werden von allen Hochschulen als Zielsetzungen der Politik eingefordert.

Alle oben genannten Charakteristika der Profession Soziale Arbeit finden in den Curricula der Hochschulen in eigenständigen Modulen oder in Veranstaltungen, die anderen Modulen zugeordnet sind, Berücksichtigung. Sie werden als Ziele der Vermittlung in den Internetauftritten und Handbüchern der Hochschulen benannt.

Bisher gibt es allerdings kaum Ansätze für die Entwicklung einheitlicher Leitlinien der Gestaltung der Curricula im Hinblick auf die Ausbildung einer professionellen Identität bzw. eines professionellen Habitus an den Hochschulen im deutschsprachigen Raum. Die acht analysierten Hochschulen zählen zu den ersten Ausbildungseinrichtungen, die den Prozess der Aneignung eines professionellen Selbstverständnisses als wesentliche Aufgabe des Studiums begreifen. Sie haben Kriterien entwickelt, um diesen Prozess aktiv mitzugestalten.

Da die Quellen, auf die für die Untersuchung zurückgegriffen werden konnte, sehr unterschiedlich waren - zusätzlich zu den schriftlichen Dokumenten erklärten sich an einigen Hochschulen Studiengangsleiter(inn)en oder andere Hochschulangehörige dazu bereit, die Zielsetzungen ihrer Hochschulen in Telefongesprächen ausführlich darzustellen - gehen die Informationen, die zu den einzelnen Hochschulen vorliegen mal mehr, mal weniger in die Tiefe. Aus den Ergebnissen der vergleichenden Analyse lassen sich daher auf Grundlage des Materials Schlüsse ziehen, die versuchen, die Relevanz der Problematik näher einzustufen. Für konkretere Aussagen bedarf es weitergehender Untersuchungen.

Der theoretische Bezugsrahmen, auf den sich die Hochschulen beziehen, um den Prozess der Aneignung eines professionellen Selbstverständnisses zu gestalten wird nur von der Fachhochschule Nordwestschweiz eingehender erläutert. Sie verweist explizit darauf, dass es das Ziel des Studiums ist, die Studierenden bei der Ausbildung eines professionellen Habitus zu unterstützen. Die Struktur des gesamten Studiums ist auf dieses Ziel hin ausgerichtet. Lehre, Forschung und Berufspraxis sind so aufeinander abgestimmt, dass die Studierenden an der Hochschule die Voraussetzungen vorfinden, um einen professionellen Habitus auszubilden (siehe Seite 51). Diese systematische Orien-

tierung am Habituskonzept führt dazu, dass der Bedeutung der Persönlichkeitsentwicklung von Beginn des Studiums an Rechnung getragen wird. Der Habitus wird nicht durch die Aneignung von Wissen und Fertigkeiten geformt, sondern ist ein ganzheitlicher Vorgang, der sich kontinuierlich im Verlauf des Lebensabschnitts Studium und Beruf vollzieht.

Auf nationaler Ebene wurde 2011 im Rahmen der Hochschuldidaktischen Gespräche der deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit das Thema: „Die professionelle Identität von Sozialarbeiter/innen – wie vermitteln wir sie in unserer Lehre oder ist dies gar nicht unsere Aufgabe?“ von Vertretern verschiedener Hochschulen erörtert. Welche Impulse von dieser Gruppe für die Implementierung dieser Fragestellungen in das Kerncurriculum der Sozialen Arbeit ausgehen werden, ist von großem Interesse.

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Abbildungen

Abbildung 1: Professionskompetenz/ Nord-West-Schweiz

Abbildung 2: Verortung der Sozialarbeitswissenschaft/ St. Pölten

Tabellen

Tabelle 1: Praktika und Praxissemester im Integrierten Modell

Tabelle 2: Praktika und Berufspraktikum/ Berufseinmündungsjahr im dualen Modell

Tabelle 3: Projektstudium

Tabelle 4: Module „Professionelle Identität“

Tabelle 5: Implementierung von Reflexionsseminaren und/ oder (Ausbildungs-)
Supervision

Literatur

- Bauer, Roland [2007]: Habitusbildung im Studium der Sozialpädagogik. Universität Mainz, Dissertation 2007 Online im Internet: http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?idn=986990655&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=986990655.pdf [Download 12.12.2010]
- Becker-Lenz, Roland und Müller, Silke [2009]: Der professionelle Habitus in der Sozialen Arbeit: Grundlagen eines Professionsideals. Bern
- Becker-Lenz, Roland und Müller, Silke [2008]: Der professionelle Habitus und seine Bildung in der Sozialen Arbeit. In: Neue Praxis Heft 1/ 2008, S. 25 - 41
- Biermann, Benno [2000]: Soziale Arbeit als Beruf: Institutionalisierung und Professionalisierung Sozialer Arbeit. In: Bierman, Benno u.a.: Soziologie. Gesellschaftliche Probleme und sozialberufliches Handeln. Neuwied u. Kriftel. 3. Aufl.
- Bohn, Cornelia [1991]: Habitus und Kontext – Ein kritischer Beitrag zur Sozialtheorie Bourdieus. Opladen
- Bourdieu, Pierre [1974]: Zur Soziologie der symbolischen Formen. Frankfurt am Main
- Bourdieu, Pierre [1987]: Sozialer Sinn. Frankfurt am Main
- Bourdieu, Pierre u. Wacquant, Loic [1996]: Reflexive Anthropologie. Frankfurt am Main
- Dahrendorf, Ralf [2006]: Homo Sociologicus. Köln und Opladen.
- Dewe, Bernd [2009]: Reflexive Sozialarbeit im Spannungsfeld von evidenzbasierter Praxis und demokratischer Rationalität - Plädoyer für die handlungslogische Entfaltung reflexiver Professionalität. In: Becker-Lenz, Roland; Busse, Stefan; Ehlert, Gudrun u. Müller, Silke (Hrsg.): Professionalität in der Sozialen Arbeit. Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven. Wiesbaden. S. 89 - 109
- Ebert, Jürgen [2008]: Reflexion als Schlüsselkategorie professionellen Handelns in der Sozialen Arbeit. Hildesheim
- Harmsen, Thomas [2004]: Die Konstruktion professioneller Identität in der Sozialen Arbeit. Theoretische Grundlagen und empirische Befunde. Heidelberg
- Heiner, Maja [2004]: Professionalität in der Sozialen Arbeit. Stuttgart
- Heiner, Maja [2007]: Soziale Arbeit als Beruf. Fälle - Felder - Fähigkeiten. München u. Basel
- Heinz, Walter R. [1998⁵]: Berufliche und betriebliche Sozialisation. In: Hurrelmann, Klaus und Ulich, Dieter: Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim und Basel. S. 397 - 415
- International Federation of Social Workers (IFSW) [2005]: Definition von Sozialarbeit (german version). Online im Internet: <http://www.ifsw.org/p38000409.html> [Download 01.10.11)
- Keupp, Heiner [2006³]: Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Reinbek
- Krais, Beate u. Gebauer, Gunter [2008²]: Habitus. Bielefeld
- Krappmann, Lothar [2000⁹]: Soziologische Dimensionen der Identität. Stuttgart

Obrecht, Werner [2005]: Ontologischer, sozialwissenschaftlicher und sozialarbeitswissenschaftlicher Systemismus - Ein integratives Paradigma der Sozialen Arbeit. In: Hollstein-Brinkmann, Heino u. Staub-Bernasconi, Silvia (Hg.): Systemtheorien im Vergleich. Wiesbaden

Oevermann, Ulrich [1996]: Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In: Combe, Arno und Helsper, Werner (Hrsg.): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt am Main S. 70-182

Schallberger, Peter u. Schwendener, Alfred [2008]: Studienwahlmotive bei angehenden Studierenden der Sozialen Arbeit. In: Neue Praxis Heft 6/ 2008, S. 609 – 630

Schütze, Fritz [1992]: Sozialarbeit als bescheidene Profession: In: Dewe, Bernd; Ferchhoff, Wilfried u. Radtke, Frank-Olaf (Hrsg.): Erziehen als Profession. Zur Logik professionellen Handelns in pädagogischen Feldern. Opladen

Schwingel, Markus [2003⁴]: Pierre Bourdieu – zur Einführung. 4. Auflage, Hamburg

Spiegel, Hiltrud v. [2004]: Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. München u. Basel

Staub-Bernasconi, Silvia [2007]: Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Bern, Stuttgart u. Wien

Staub-Bernasconi, Silvia [2009]: Der Professionalisierungsdiskurs zur Sozialen Arbeit. In: Becker-Lenz, Roland; Busse, Stefan; Ehlert, Gudrun u. Müller, Silke (Hrsg.): Professionalität in der Sozialen Arbeit. Standpunkte, Kontroversen, Perspektiven. Wiesbaden. S. 21 - 45

Van Maanen, [1976]: Breaking. in: Socialization to work. In: Dubin, R (Ed.): Handbook of work, organization and society. Sozialization to work. Chicago

Vereinte Nationen - Zentrum für Menschenrechte/ Internationaler Verband Der SozialarbeiterInnen (IFSW) / Internationale Vereinigung der Ausbildungsstätten für Soziale Arbeit (IASSW) [2002⁵]: Menschenrechte und Soziale Arbeit: Ein Handbuch für Ausbildungsstätten der Sozialen Arbeit und für den Sozialarbeitsberuf. Weingarten

Wolff, Stephan [2009]: Dokumenten und Aktenanalyse. In: Flick, Uwe; Kardorff, Ernst von u. Steinke, Ines: Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek, S. 502 - 513

Quellen Dokumentenanalyse

Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/ Holzminden Göttingen, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit [2005]: Studium Soziale Arbeit an der HAWK, Antrag auf Akkreditierung Teil II: Bachelor of Arts Soziale Arbeit - Hildesheim und Holzminden. Hildesheim

Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/ Holzminden Göttingen, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit [2009]: Struktur- und Positionspapier. Hildesheim

Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/ Holzminden Göttingen, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit [2009a]: Informationen zum Berufspraktikum. Hildesheim

Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/ Holzminden Göttingen, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit [2010]: Studienordnung für den Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit der Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit Hildesheim. Hildesheim

Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/ Holzminden Göttingen, Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit [2011]: Bachelor of Arts Studiengang Soziale Arbeit Modulhandbuch, Hildesheim

Hochschule für Soziale Arbeit und Sozialpädagogik „Alice Salomon“ (ASH) [2008]: Studienordnung 2009 für den Bachelorstudiengang „Soziale Arbeit – Bachelor of Arts“ (B.A.)

Hochschule für Soziale Arbeit und Sozialpädagogik „Alice Salomon“ (ASH) [2009a]: Modulhandbuch des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit. Online im Internet: <http://www.ash-berlin.eu/uploads/media/Modulhandbuch-5.Auflage.pdf> [Download 02.03.10]

Hochschule für Soziale Arbeit und Sozialpädagogik „Alice Salomon“ (ASH) [2009b]: Im Blickpunkt: Soziale Arbeit heute. Online im Internet: <http://www.ash-berlin.eu/index.php?id=437> [Download 02.03.10]

Hochschule für Soziale Arbeit und Sozialpädagogik „Alice Salomon“ (ASH) [2009c]: Im Blickpunkt: Studieninhalte. Online im Internet: <http://www.ash-berlin.eu/index.php?id=438> [Download 03.03.10]

Hochschule für Soziale Arbeit und Sozialpädagogik „Alice Salomon“ (ASH) [2009d]: Abschluss. Online im Internet: <http://www.ash-berlin.eu/index.php?id=440> [Download 03.03.10]

Hochschule für Soziale Arbeit und Sozialpädagogik „Alice Salomon“ (ASH) [2010a]: Studienaufbau. Online im Internet: <http://www.ash-berlin.eu/index.php?id=436> [Download 02.03.10]

Hochschule für Soziale Arbeit und Sozialpädagogik „Alice Salomon“ (ASH) [2010b]: Vorlesungsverzeichnis. Kommentierung der Veranstaltung „Methoden, Selbstreflexion und Beratung“ Griesehop, H. Online im Internet: <https://secure.asfh-berlin.de/qisserver/rds?state=wsearchv&search=2&veranstaltung.veranstid=5068> [Download 17.04.10]

Hochschule für Soziale Arbeit und Sozialpädagogik „Alice Salomon“ (ASH) [2010c]: Vorlesungsverzeichnis. Kommentierung der Veranstaltung „Professionelle Identität und Persönlichkeit“ Kruse, E. Online im Internet: <https://secure.asfh-berlin.de/qisserver/rds?state=wsearchv&search=2&veranstaltung.veranstid=5096> [Download 17.04.10]

Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik „Alice Salomon“ (ASH) [2010d]:
Praxisamt. Online im Internet: <http://www.ash-berlin.eu/index.php?id=1729&L=>
[Download 29.05.10]

Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik „Alice Salomon“ (ASH) [2010e]:
Informationen für Studierende im Studiengang Soziale Arbeit (B.A.)/ Praxis Broschüre.
Online im Internet: http://www.ash-berlin.eu/uploads/media/Praxis_Broschuere_SozArb_SoSe_10.pdf [Download 29.05.10]

Gesetz über die staatliche Anerkennung in sozialpädagogischen und sozialpflegerischen Berufen im Land Berlin (Sozialberufe-Anerkennungsgesetz - SozBAG) in der Fassung von 5. 10. 2004 : Online im Internet:
http://www.khsb-berlin.de/fileadmin/user_upload/PDF_Sammlung/PDFs_Studienangelegenheiten/Praxisamt/sozialberufe-erkennungsgesetz.pdf [Download 29.05.10]

Hochschule Esslingen [2009a]: Anerkennung von Praxisstellen für ein praktisches Studiensemester/ Kriterien. Online im Internet: http://www6.hs-esslingen.de/static/385/BSA_o6_o_Kriterien_Anerkennung_Praxisstelle_EV_2009_Okt.pdf [Download 27.05.10]

Hochschule Esslingen [2009b]: Fakultät Soziale Arbeit/ Praxisamt Verwaltungsvorschrift zu § 4 SPO Bachelor. Online im Internet: http://www.hs-esslingen.de/static/385/BSA_o1_o_Verwaltungsvorschrift_SPO_2009_Nov_EV.pdf

Hochschule Esslingen [2010a]: Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit/ Studienverlauf. Online im Internet: <http://www.hs-esslingen.de/de/61161> [Download 15.01.10]

Hochschule Esslingen [2010b]: Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit/ Bachelor of Arts (B.A.) Soziale Arbeit. Online im Internet: <http://www.hs-esslingen.de/de/61100> [Download 15.01.10]

Hochschule Esslingen [2010c]: Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit(Bachelor of Arts (B.A.) Soziale Arbeit Vorlesungsverzeichnis Sommersemester 2010. Online im Internet: http://www6.hs-esslingen.de/static/326/VLV_SoSe10_EV_LSF.pdf [Download 18.04.10]

Hochschule Esslingen [2006]: Modulhandbuch. Online im Internet: http://www.hs-esslingen.de/static/326/MHB_BSA_2009_12.pdf

Hochschule Esslingen [o.]: Flyer Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit. Online im Internet: http://www6.hs-esslingen.de/static/326/HE_SAGP_SA_Bachelor.pdf

Fachhochschule Jena [2008]: Studienordnung für den Bachelor-Studiengangs der Fachhochschule Jena. Online im Internet: http://www.sw.fh-jena.de/data/download/BA/Studienordnung_BA_Soziale_Arbeit_FH_Jena_20071204.pdf [Download 07.03.10]

Fachhochschule Jena [2010a]: Diplomstudiengang Soziale Arbeit. Online im Internet: <http://www.sw.fh-jena.de/studiengaenge/diplom/> [Download 07.03.10]

Fachhochschule Jena [2010b]: Gegenstand, Ziele und Aufgaben der Sozialen Arbeit. Online im Internet: <http://www.sw.fh-jena.de/infos/gegenstand/> [Download 07.03.10]

Fachhochschule Jena [2010c]: Bachelorstudiengang. Ziele und Inhalte. Online im Internet: http://www.sw.fh-jena.de/studiengaenge/bachelor/ziele_inhalte/ [Download 07.03.10]

Fachhochschule Jena [2010d]: Modul Soziale Arbeit 1. Online im Internet: <http://www.sw.fh-jena.de/data/download/BA/1.004.pdf> [Download 07.03.10]

Fachhochschule Jena [2010e]: Modul Soziale Arbeit 2. Online im Internet: <http://www.sw.fh-jena.de/data/download/BA/1.022.pdf> [Download 07.03.10]

Fachhochschule Jena [2010f]: Berufspraktisches Semester. Online im Internet: <http://www.sw.fh-jena.de/data/download/BA/1.018.pdf> [Download 07.03.10]

Fachhochschule Jena [2010g]: Praxisprojekt. Online im Internet: <http://www.sw.fh-jena.de/data/download/BA/1.019.pdf> [Download 07.03.10]

Fachhochschule Jena [2010h]: Vorlesungsverzeichnis / Supervision (Kühl, Wolfgang) http://www.sw.fh-jena.de/studiengaenge/bachelor/vorlverz/4_semester/?sem=2ef85551e74f6dd7632bb054f74209eb [Download 18.04.10]

LAG Sachsen-Thüringen „Praxisämter/-referate an Hochschulen/Fakultäten für Soziale Arbeit [2009]: Zertifizierte Praxisstelle Soziale Arbeit/ Manual. Online im Internet: http://zertprax.sw.fh-jena.de/wp-content/uploads/broschuere_zertifizierte_praxisstelle_soziale_arbeit_fassung_02_2009.pdf [Download 27.05.10]

FH Münster/ Fachbereich Sozialwesen [2006]: Info-Veranstaltung zum Studiengang BA Soziale Arbeit an der Fachhochschule Münster. Online im Internet: <https://www.fh-muenster.de/fb10/studienbewerbung/studienbewerbungbachelor.php#a11> [Download 10.01.10]

FH Münster/ Fachbereich Sozialwesen [2009a⁴]: Handbuch Bachelor (B.A.) Soziale Arbeit. Online im Internet: https://www.fh-muenster.de/fb10/downloads/ungeschuetzt/bachelor/Modulhandbuch_4.Auflage_Maerz_2009.pdf [Download 10.01.10]

FH Münster/ Fachbereich Sozialwesen [2009b]: Modul „Begleitetes Praktikum“. Hinweise zur fachlichen Ausgestaltung des Praxismoduls. Online im Internet: https://www.fh-muenster.de/fb10/downloads/ungeschuetzt/bachelor/praxisbuero/PM_2_Hinweise_zur_fachlichen_Ausgestaltung_des_Praxismoduls.pdf [Download 27.05.10]

FH Münster/ Fachbereich Sozialwesen [2010⁵]: Handbuch Bachelor (B.A.) Soziale Arbeit. Online im Internet: https://www.fh-muenster.de/fb10/downloads/ungeschuetzt/vorlesungsverzeichnisse/20100306_Modulhandbuch_5_Auflage.pdf [Download 18.04.10]

Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW)/ Hochschule für Soziale Arbeit [2010a]: Studienformen. Online im Internet: <http://www.fhnw.ch/sozialarbeit/bachelor-und-master/bachelorstudium/allg-informationen/studienformen> [Download 30.01.10]

Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW)/ Hochschule für Soziale Arbeit [2010b]: Bachelor-Studium. Online im Internet: <http://www.fhnw.ch/sozialearbeit/bachelor-und-master/bachelorstudium> [Download 30.01.10]

Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW)/ Hochschule für Soziale Arbeit [2010c]: Praxisausbildung. Online im Internet: <http://www.fhnw.ch/sozialearbeit/bachelor-und-master/praxisausbildung> [Download 30.01.10]

Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW)/ Hochschule für Soziale Arbeit [2010d]: Womit befasst sich Soziale Arbeit? Online im Internet: http://www.fhnw.ch/sozialearbeit/bachelor-und-master/bachelorstudium/soziale-arbeit-als-disziplin-und-profession_neu [Download 30.01.10]

Fachhochschule Nordwestschweiz/ Hochschule Soziale Arbeit [2010e]: Informationen zur Praxisausbildung im Bachelor Studium an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW. Online im Internet: http://web.fhnw.ch/plattformen/praxisausbildung/inform_praxisausbildung_hsa_fhnw_final.pdf [Download 29.05.10]

Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) [2009c]: Steckbrief Hochschule für Soziale Arbeit. Online im Internet http://www.fhnw.ch/ueber-uns/portrait-fhnw/steckbriefe-hochschulen/copy_of_soziale-arbeit [Download 30.01.10]

Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit (FHNW) [2009a]: Studienführer Master of Arts in Sozialer Arbeit. Basel

Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit (FHNW) [2009b]: Modulhandbuch. Online im Internet: http://www.fhnw.ch/sozialearbeit/bachelor-und-master/bachelorstudium/allg-informationen/moduluebersicht/modulverzeichnis_bachelor_2009_2010.pdf [Download 30.01.10]

Fachhochschule Nordwestschweiz/ Hochschule Soziale Arbeit [2008]: Praxisausbildung im Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit. Wegleitung zum Kompetenzerwerb in der Praxisausbildung in einer Organisation. Online im Internet: http://web.fhnw.ch/plattformen/praxisausbildung/author/praxisausbildung_admin [Download 30.05.10]

FH St. Pölten [2010]: Studieninfo. Online im Internet: http://www.fhstp.ac.at/studieninfo_2010 [Download 11.03.10]

FH St. Pölten [o. J.]: Soziale Arbeit. Bachelorstudium. Informationsbroschüre. Online im Internet: http://www.fhstp.ac.at/studienangebot/bachelor/so/soziale-arbeit/Folder_Soziale_Arbeit.pdf [Download 11.03.10]

Fachhochschule St. Pölten [2008]: Praxishandbuch. Ein Leitfaden. St. Pölten

FH St. Pölten [2006a]: Modulbeschreibung „Praxisfeld“

FH St. Pölten [2006b]: Modulbeschreibung „Praxis und Praxisreflexion“

FH St. Pölten [2006c]: Modulbeschreibung „Professionelle Identität“

Fachhochschule St. Pölten [o. J.a]: Rahmenvertrag, der die Betreuung von Studierenden des Fachhochschulstudiengangs Soziale Arbeit St. Pölten.

Fachhochschule St. Pölten [o. J.b]: Praxisanleitung.

Ilse Arlt Institut für Soziale Inklusionsforschung [o. J.]: Institutsportrait. Online im Internet: <http://inclusion.fhstp.ac.at/institut> [Download 12.03.10]

Fachbereichstag Soziale Arbeit [2008]: Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit (QR SArb). Lüneburg

Universität Siegen [2006]: Die Struktur des Bachelors und Masters. Online im Internet: http://www.uni-siegen.de/fb2/biso/studium_lehre/?lang=de [Download 12.04.10]

Universität Siegen [2006]: Die Struktur des Bachelors und Masters/ Schaubild. Online im Internet: <http://www.uni-siegen.de/fb2/biso/images/bachelor.jpg?lang=de> [Download 13.04.06]

Universität Siegen [2007a]: Flyer Bachelorstudiengang. http://www.uni-siegen.de/fb2/biso/download/download_bachelorstudiengang/flyer-ba_stand_04-10-2007.pdf [Download 12.04.10]

Universität Siegen [2007b]: Modulhandbuch Bachelorstudiengang. Online im Internet: http://www.uni-siegen.de/fb2/biso/download/download_bachelorstudiengang/modulhandbuch_ba_02_05_2007.pdf [Download 12.04.10]

Universität Siegen [2008]: Prüfungsordnung für den Bachelorstudiengang Soziale Arbeit an der Universität Siegen. Online im Internet: http://www.uni-siegen.de/fb2/biso/download/download_bachelorstudiengang/po_ba_2008.pdf [Download 12.04.10]

Universität Siegen [2009]: Ordnung zur Verleihung der Staatlichen Anerkennung für Absolventinnen und Absolventen des Bachelor-Studiengangs Soziale Arbeit. Online im Internet: http://www.uni-siegen.de/fb2/biso/download/download_praxisamt/ordnung_zur_durchfuehrung_des_berufseinmuendungsjahres.pdf [Download 12.04.10]